

10/2012

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

SEIN GRÖSSTER HIT

ROSANNA DAVISON

Die schöne Tochter von
CHRIS DE BURGH

SEXPERIMENT

DIE REIFE- PRÜFUNG

Unser Autor
schläft sich nach
oben – durch alle
Altersklassen

MISSION POSSIBLE

LEBEN AUF DEM MARS

Alltag in der
Forschungs-
station – ein
Selbstversuch

+

STARKES DOPPEL

Jan Josef Liefers
und Wotan Wilke
Möhring im
Playboy-Interview

OKTOBERFEST
EXTRA
mit **WIESN-
PLAYMATE**
Kathrin





Er sieht, was Sie nicht erkennen können.

Beim Fahren kann man nicht alles sehen. Zumindest war das bis jetzt so, denn nun bietet Ihnen der neue Audi Q5 die innovative Technologie des Audi side assist, der im Rahmen der Systemgrenzen mittels Radarsensoren ein Fahrzeug wahrnimmt, vielleicht bevor Sie es tun. Beim Spurwechsel beobachten die Sensoren die toten Winkel und informieren den Fahrer mittels LED-Anzeige in den Außenspiegeln, wenn ein anderes Fahrzeug als kritisch bezüglich eines Spurwechsels eingeschätzt wird. www.audi.de/q5

**Der neue Audi Q5 mit Audi side assist.
Nie mehr allein unterwegs.**

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 11,4–6,0; außerorts 7,1–4,9; kombiniert 8,5–5,3
CO₂-Emission in g/km: innerorts 266–157; außerorts 161–129; kombiniert 199–139



For Rosanna!

Aber nicht nur. Auch Ihnen, lieber Leser, hat die Oktober-Ausgabe einiges zu bieten

Seine Musik ist nicht jedermanns Sache. Und seine große Zeit liegt auch schon etwas zurück. Aber: In den 80er-Jahren erschallten „Don't Pay The Ferryman“ und „High On Emotion“ aus fast jeder Musikbox. In einer Zeit also, als Clubs noch Diskotheken hießen, Tracks noch Songs und Twix noch Raider.

Die beiden Songs kennen Sie nicht? Okay, wie wär's dann mit „The Lady In Red“? Klingelt's jetzt? Die Rede ist vom irischen Musikbarden Chris de Burgh, der eigentlich ein Argentinier ist und noch eigentlicher Christopher John Davison heißt. Chris de Burgh hatte viele große Hits. Und seinen allergrößten haben wir jetzt auf unseren Oktober-Titel gehoben: Tochter Rosanna Davison. Sitzt die „Lady“ auf dem Foto (oben) noch adrett und eben ganz „in red“ neben mir auf dem Sofa, so dürfen Sie sich bei unserer Titelseite (ab S. 30) über weit weniger freuen: weniger Stoff, mehr Haut. Im Ernst: Die Fotos mit Rosanna Davison werden Ihnen gefallen. Das Playboy-Team um meine Kolleginnen Antje List und Kathrin Stadler hat auf Mauritius ein Burg(h)-Fräulein entblättert, das edelste Schlossherren schwach und wildeste Männerträume wahr



werden lässt. Und wenn Sie's nicht ohnehin schon wussten, beim Anblick der fantastischen Bilder dürfte Ihnen schlagartig klar werden: Rosanna Davison ist eine Weltklassefrau!

Richtig, 2003 wurde sie ganz offiziell zur „Miss World“ gewählt. Logisch eigentlich.

Meine Kollegin Kathrin Stadler wollte weiter nach oben. Nach dem Titel-Shooting auf Mauritius ging's deshalb steil bergauf – rauf auf die Alm. In Österreich, 2000 Meter über dem Meeresspiegel, riss sie, umrahmt von einer imposanten Bergkulisse, Kathrin Göppert, Wiesen-Playmate 2012, das Dirndl vom Leib. Kathrin & Kathrin machten einen tollen Job. Den Arbeitsbeleg ihres Gipfeltreffens finden Sie ebenfalls in diesem Heft. Dazu einfach die Ausgabe wieder zuklappen, um 180 Grad drehen und von der Rückseite anfangen zu blättern: Es erwartet Sie das große Playboy-Oktoberfest-Spezial mit Playmate Kathrin und allem Sehens- und Wissenswerten über die größte Party der Welt.

Den Songs von Chris de Burgh begegnen Sie in den Bierburgen des Münchner Oktoberfestes übrigens nicht mehr, seiner Tochter aber schon. Wenn Sie Glück haben. Was für eine wunderbare Zeit!

Florian Boitin

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Unter uns



Die Domaine de Yemen ist ein beliebtes Jagdrevier auf Mauritius. Doch statt Wild hatte das Playboy-Team um Fotograf Sacha Höchstetter (l.) ein viel aufregenderes Ziel vor der Linse: **Rosanna Davison**. Die Bilder von Chris de Burghs Tochter gibt es

ab Seite **30**



Autor **Martin Pashley**, 38, wollte schon als Kind ferne Planeten erkunden. In der Wüste von Utah, wo er Mars-Forschern als Versuchskaninchen diente, wurde sein Traum wahr. Fast. Wie der Alltag ihn dort zu Fall brachte, lesen Sie

ab Seite **54**



Viel Spaß, aber wenig Zeit hatten **Mareike Opitz** und **Lucas Vogelsang** beim Interview mit **Wotan Wilke Möhring** und **Jan Josef Liefers** (Mitte, v.l.) in Berlin. Die letzte Frage stellten sie den Kinohelden im Aufzug. Mehr davon

ab Seite **46**



Er nennt sich selbst ein „Vieh“. Was **Ronald Zehrfeld** damit meint, verstand Autorin **Kira Brück** nicht. Sie fand in dem Schauspieler einen sensiblen Interviewpartner. Erst fürs Abschiedsfoto packte er kräftig zu. Was vorher geschah:

ab Seite **102**



JOOP!

BERLIN

www.joop.com
HOLY FASHION GROUP



INHALT 10/12

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET



30

Rosanna Davison



Tunnelvolk

62



Mission Mars

54



Interview: Möhring und Liefers

46



Micro-Jeep

72

Radar

- 15 **First Lady:** Model Nathalia Soliani ganz ohne Ton
- 16 **Kompass:** So behalten Sie den Überblick
- 18 **News:** Rod Stewart war Totengräber // Markus Lanz wird Thomas Gottschalk // Armdrücken //...
- 20 **20 Fragen an:** Billie Joe Armstrong von Green Day
- 22 **(K)einer von uns:** Willy Brandt vs. Klaus Wowereit
- 24 **10 Dinge...** die ein Mann nie kombinieren sollte
- 26 **Playboy-Umfrage des Monats:** Sex am Arbeitsplatz

Titel

- 30 **Rosanna Davison:** Die schöne Irin zeigt uns auf Mauritius, warum sie Chris de Burghs größter Hit ist



Interview

- 46 **Kumpel und Kinohelden:** Wotan Wilke Möhring und Jan Josef Liefers über Männerfreundschaft, Tipps unter „Tatort“-Kollegen und wie es wäre, einen Tag lang eine Frau zu sein
- 92 **Apple-Ikone:** Steve Jobs im Classic-Interview von 1985 über den Tod, Jugendstreiche mit dem Papst und wozu Computermäuse gut sind

Menschen & Storys

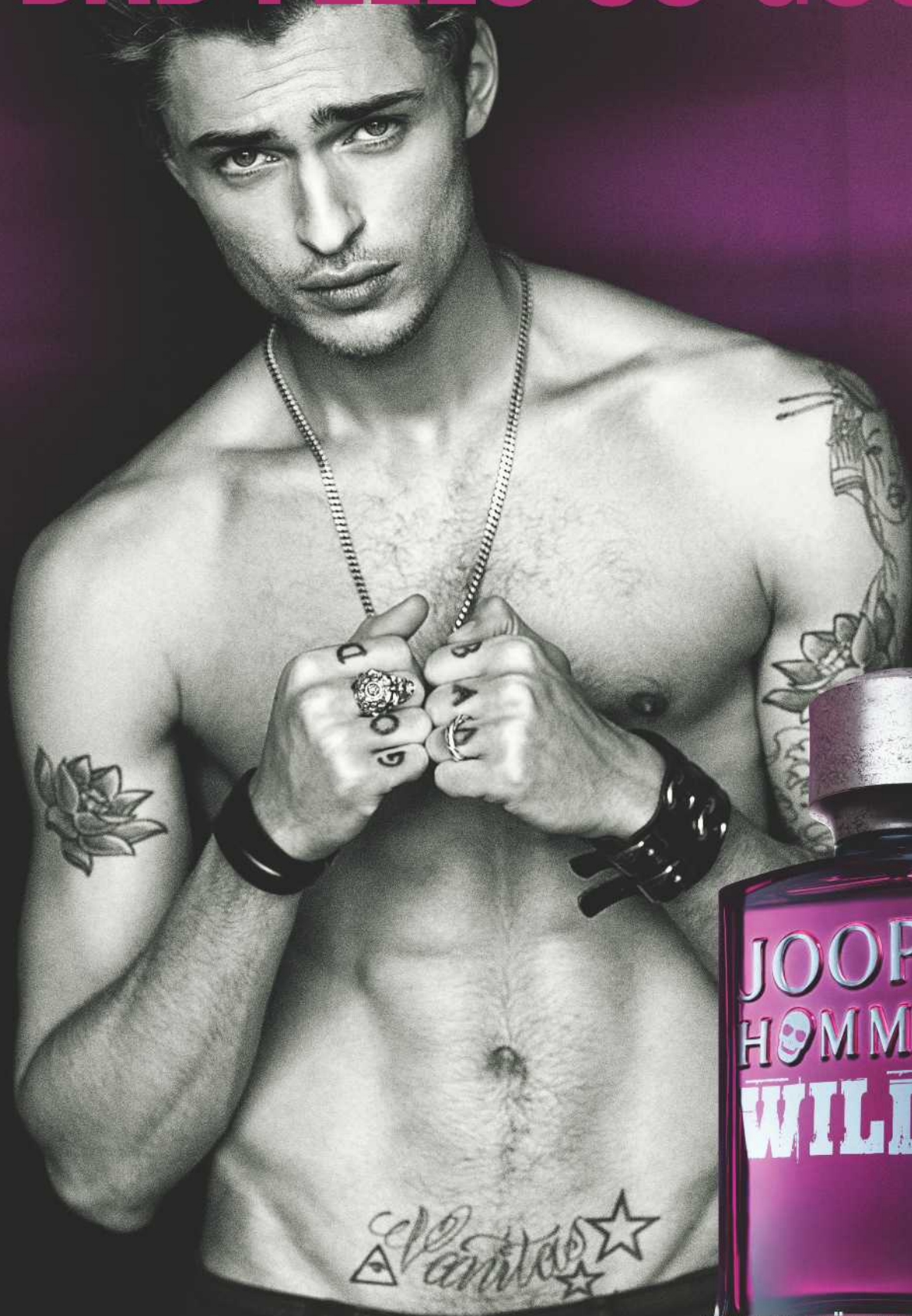
- 54 **Mission Mars:** In der Wüste von Utah bereiten sechs Wissenschaftler die Besiedlung des Roten Planeten vor – unter Realbedingungen
- 60 **Lernen von den Großen:** Der amerikanische Nobelpreisträger und Volkswirt Paul Krugman erklärt die Wirtschaftskrise. Neue Serie
- 62 **Tunnelvolk:** Unter der funkelnden Oberfläche von Las Vegas haben einige Obdachlose ihre eigene Stadt gegründet

Motor & Technik

- 68 **Jahrgangstreffen:** Die Corvette ist der älteste und meistverkaufte Sportwagen. Hier sehen Sie, warum
- 72 **Micro-Jeep:** Der Wüstenknirps Quadix Buggy 800 mischt gestandene Offroad-Meister auf
- 76 **Billig-Flitzer:** Schön, günstig – der Toyota GT 86
- 80 **Mein Schlitten & ich:** Heinrich Hülser und seine kantige Liebe – ein Cadillac Fleetwood Brougham
- 82 **Männerspielzeug:** Buch statt E-Reader – unser Technik-Nerd wird ausnahmsweise altmodisch

Rot gekennzeichnete Themen sind Titelthemen

BAD FEELS SO GOOD



DER NEUE MÄNNERDUFT

Erhältlich in autorisierten Parfümerien und Warenhäusern.



Jessica Amaral

84



Der Porno-Mephisto

130



Breaking Bad

135



Wiesn-Playmate Kathrin
(Heft wenden - dann blättern)

8

STANDARDS

- 4 Editorial
- 10 Forum
- 14 Impressum
- 28 Playboy-Berater
- 114 Playmate-News
- 115 Playmate-Classic
- 142 www.playboy.de
- 143 Bezugsquellen
- 144 Schlusswort
- 24 Witze (v. hinten)
- 25 Cartoon (v. hinten)

Exklusiv für Abonnenten:



Dieses Cover bekommen nur unsere Abonnenten

So liegt die reguläre Oktober-Ausgabe am Kiosk

Stil

- 97 **Renzo Rosso:** Der Diesel-Chef im Gespräch mit seinen Söhnen über Frauen, Rock 'n' Roll und den Stil der Jugend
- 100 **Die Lederjacke:** Festes Fell für ganze Männer
- 102 **Ronald Zehrfeld:** Das Schwergewicht des deutschen Films über das Tier im Mann, Kampfanzüge und warum er sich beim Einkleiden wie Obelix fühlt
- 108 **Männer mit (eigenem) Format:** Ein starker Auftritt ist keine Frage der Figur – sondern des Stils
- 110 **Stil-Ikone:** Jack Nicholson und seine Sonnenbrille
- 112 **Stil-News:** Fieser Touri-Look // Guter Cowboy-Look // Etikette-Kolumne: Peinliche Verwechslung

Blende Sechs

- 84 **Jessica Amaral:** Die rassige Brasilianerin streckt uns ihren ausgezeichneten Po entgegen



Lust & Lebensart

- 118 **Die Reifeprüfung:** Junges Gemüse vs. reife Früchte? Unser Autor schlief sich durch alle Altersklassen
- 124 **Hotelcheck:** Stilles Luxusleben im „D-Hotel Maris“
- 126 **Männergerichte:** Holger Stromberg kocht Tafelspitz
- 127 **Genuss:** Blaufränkisch ist zurück
- 130 **Der Porno-Mephisto:** John Thompson ist Deutschlands mächtigster Porno-Produzent. Sein Erfolgsrezept: Macht, Erniedrigung und Körpersäfte

Kultur-Pool

- 135 **Breaking Bad:** Set-Besuch bei der besten, bizarrsten TV-Serie über Drogen, Macht und schräge Mörder
- 138 **Buch:** Martin Suter leugnet die Zeit
- 140 **Musik:** The Orb entspannen mit Lee Scratch Perry



Das Wiesn-Spezial

- 3 **Die größte Party der Welt:** Der perfekte Auftritt
- 4 **Epizentrum Zelt:** Wo es rund geht und worauf die Mädels stehen
- 6 **Interview:** Starkoch Alfons Schuhbeck
- 7 **Bier:** 10 Mythen, 3 Feierregeln
- 8 **Kathrin Göppert:** Ruhe vor der Gaudi. Unsere Wiesn-Playmate entspannt im Heu



Bitte wenden:
Wiesn-Playmate
Kathrin Göppert
lädt Sie ein zum
Oktoberfest-
Spezial



windsor.

HOLY FASHION GROUP

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu, schließlich können Sie dabei auch etwas Edles gewinnen



PLAYBOY, Ausgabe 09/12

AUSGABE 09/12

Ihr seid immer für eine Überraschung gut! Die Gothic-Göre LaFee aka Christina Klein: Wow, sie hat sich zu einer erotischen Frau entwickelt! Am besten fand ich die Fotos auf Seite 38 und 39. Kuchenbacken mit LaFee würde mir auch gefallen. Ein wirklich gelungenes Heft mit tollen Frauen und interessanten Interviews. Ich bin immer wieder gespannt, welcher Promi diesmal im Heft abgebildet ist.

Jürgen Both, E-Mail

BOXLEGENDEN 09/12

In Eurem letzten Heft zitiert Ihr Fritz Sdunek, der behauptet, dass der Boxsport nichts für die weibliche Anatomie sei. Das kann man nicht stehenlassen. Frauenboxen ist mit Sicherheit keine Kuschelveranstaltung! Wer konnte denn damals den Kampf zwischen Regina Halmich und

Stefan Raab für sich entscheiden? Und was ist mit Dr. Christine Theiß? Eigentlich sollte es Eure Aufgabe sein, Aussagen, die nur auf Klischees beruhen, kritisch zu hinterfragen. Schließlich brilliert Ihr sonst auch als ein tolles und lesenswertes Interview-Magazin, und wenn Ihr glaubt, dass nur Männer den Playboy lesen, dann liegt Ihr falsch!

Hilde Baumann, E-Mail

OLYMPIA 08/12

Nach ewigen Jahren habe ich mir wieder ein Playboy-Heft gekauft und bin entzückt. So vieles hat mir darin gefallen! Ganz besonders die Fotos von den wohlgeformten Olympionikinnen und das Classic-Interview mit Jassir Arafat. Am besten hat mir der Spruch von Beate Gauß gefallen: „Ein Mann muss witzig sein – und ein bisschen durchgeknallt.“ So einer bin ich doch, oder?

Dr. Julius Peter Herrmann, E-Mail

LOB

Auf den Monat genau zwei Jahre ist es her, dass ich zum ersten Mal in einem Kiosk nach dem Playboy fragte. Schon mit meinen jungen 16 Jahren war ich begeistert von den hochwertigen Fotostrecken und den interessanten Interviews sowie der von mir so heiß geliebten Ralf-Husmann-Kolumne. Behalten Sie Ihren Weg bei!

Niklas Krämer, E-Mail

LESERBRIEF DES MONATS

Playmate Daniela Sudau gibt die Richtung vor. Augen links!



PLAYBOY-BUNNY 07/12

Auf Seite 181 Eurer Jubiläumsausgabe schildert Ihr, wie die falsche Blickrichtung des Playboy-Bunnys auf dem Titelbild der ersten deutschen Ausgabe in der amerikanischen Playboy-Zentrale zu Ohnmachtsanfällen geführt hat. Auf Seite 146 schauen die Hasen wieder in die falsche Richtung! Was habt Ihr vor, wollt Ihr den guten Hugh ins Grab bringen?

Holger Dittus, E-Mail

Antwort der Redaktion: Alles, nur das nicht! Aber Sie haben Recht, die Hasen auf Daniela Sudaus Manschettenknöpfen schauen in die falsche Richtung, das ist uns leider entgangen. Und Wachsamkeit wird belohnt: Prost!

Schreiben Sie uns!

Denn der beste Leserbrief wird prämiert. Gewinnen Sie eine Flasche „Château Playboy“: eine streng limitierte Premium-Sonderabfüllung, die nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen – und Sie. Wenn Sie an oben stehende Adresse schreiben. Und sich Mühe geben!



Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Und wir behalten uns das Recht vor, Leserbrief zu kürzen. **Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort „Playboy-Leserbriefe“, Arabellastraße 23, 81925 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail an: leserservice@playboy.de**

Die Kreativanzeige des Monats: heiße Hausbesuche

Mit dem Mini Roadster durch ganz Europa: Sassenbach Advertising überzeugt mit einer ganz speziellen Roadmap ...



Danke Playboy? Danke Creative Director Martin Kurtz (oben) für die originelle Idee. Die Playboy-Jury (links) fand die Mini-Anzeige maximal gelungen



„Another day. Another Adventure.“ So lautet der Claim der aktuellen Mini-Roadster-Kampagne. Noch aufregender, so dachten sich die Kreativen der Mini-Agentur, wäre es doch, mit dem neuen Roadster sämtliche „Playmates des Jahres“ zu Hause zu besuchen. So entstand die Idee einer Playmate-Europa-Roadmap. Nette Sache, fand die Expertenjury um Dr. Jochen Kalka (W&V), Achim von Kirschhofer (Imas), Hans-Peter Albrecht (ADC) und Florian Boirin (Playboy) und kürte das Anzeigenmotiv (S. 96) der Agentur Sassenbach Advertising zum Gewinner des Monats. Playboy hatte Deutschlands Kreativagenturen aufgerufen, ihre originellsten Ideen einzureichen. Die Aufgabe: Entwerfen Sie zum 40. Playboy-Jubiläum eine Anzeige – mit Bunny-Bezug.

SECRET MISSION



Baldessarini
BALDESSARINI



S E P A R A T E S T H E M E N F R O M T H E B O Y S

baldessarini-fragrances.com



INNEN INNOVATIV. AUSSER AUSSERGEWÖHNLICH.

Es gibt viel zu entdecken: Im neuen BMW 3er Touring finden Sie sportliche Eleganz, zukunftsweisende Technologien und ein besonders variables Raumangebot. So ermöglicht Ihnen der auf Wunsch erhältliche Komfortzugang durch eine gezielte Fußbewegung das berührungslose Öffnen der Heckklappe und Zugang zu 495 Liter Kofferraumvolumen – Bestwert seiner Klasse. Weiter überzeugt er optional mit RTTI von BMW ConnectedDrive. Dieser neue, innovative Verkehrsdienst informiert Sie in Echtzeit über die aktuelle Verkehrslage, um Staus effektiv zu umfahren. Entdecken Sie noch mehr beim BMW Entdeckertag am 22. September bei Ihrem BMW Partner oder unter www.bmw.de/3erTouring

DER NEUE BMW 3er TOURING. AB 22.09.2012 BEI IHREM BMW PARTNER.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km (kombiniert): 6,8–4,6. CO₂-Emission in g/km (kombiniert): 159–122.
Als Basis für die Verbrauchsermittlung gilt der ECE-Fahrzyklus. Abbildungen zeigen Sonderausstattungen.



Der neue
BMW 3er Touring

[www.bmw.de/
3erTouring](http://www.bmw.de/3erTouring)



Freude am Fahren

BMW EfficientDynamics
Weniger Verbrauch. Mehr Fahrfreude.

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 089/92 50-27 86, Fax: 089/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de; Internet: www.playboy.de

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Philip Wolff

Fotochefin: Saskia Strauß

Film & Unterhaltung: Mareike Opitz – Leitung

Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung

Lebensart, Buch: Klaus Mergel

Menschen & Storys: Alexander Neumann-Delbarre

Musik: Kai-Uwe Keup

Stil: Samira Fricke – Leitung; Jemima Gnacke, Sabrina Siegel; Romy Lehmann

Textredaktion: Maximilian Reich; Moritz Aisslinger, Tarek Schakib-Ekbatan, Julian Traut

Pictorials: Antje List – Leitung; Natasa Mermer, Alice Petros, Kathrin Stadler

Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung; Lea Schmitt

Grafik: Gabriele Käßler, Friederike Keup

Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT) – Leitung; Christian Puchinger (Software Developer)

Art Director Digital: Nicole Arbeiter

Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick

Redaktionsassistent: Britta Geiger, Katharina Hunold

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Andreas Achmann, Marcel Anders, Uly Arndt, Suki Bamboo, Horst Beuermann, Kira Brück, Florian Büttner, Markus Burke, René de Haan, Florian Deventer, Alexandra Engelhard, Maximilian Engert, Katjana Frisch, Jens Fritzenwalder, Tina Heindel, Sacha Höchster, Ralf Husmann, Stefan Imielski, Artur Jung, Patrick Kaas, Christian Kaufmann, Mart Klein & Miriam Migliazzi, Claudia Kohl, Jack Kulcke, Bernhard Limberger, Florian Lohmann, Philipp Mattheis, Jens Mauritz, Joe McKendry, Matthias Mey, Tim Möller-Kaya, Stefan Müller, Frank Nikol, Martin Pashley, Matthias Paulokat, Moritz Pontani, Tobias Pützer, Andreas Reiter, Jan Rieckhoff, Moritz Röder, Jennifer Ryan Jones, Sabrina Seitz, Armin Smailovic, Tim Sohr, Holger Stromberg, Jonathan Tasini, Markus Tedeskino, Martin Trockner, Manuel Uebler, Lucas Vogelsang, Malte Wandel, Stephen Wayda, Jonathan Webster, Jan Wilms, Christoph Wöhrle, Alexander Wurm, Sebastian Zabel, Angelika Zahn

Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar

Schlussredaktion: Petra Kerkermeier; Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruchmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Herstellung: Ernst Frost, Helmut Janisch, Christoph von Schiber

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönna, Alexander von Widekind

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser – Leitung; Rosemarie Ortnet

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland ist ein Magazin der Burda News Group.

Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

Director Finance & Operations: Vernon von Klitzing

Stellv. Verlagsleitung, Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Head of Business Development: Gerhard Feigl

Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter

Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller

Director Marketing Burda News Group: Christian Schlottau

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München,
Tel. 089/92 50-34 46, Fax: 089/92 50-25 09. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 10A, gültig seit 1. Januar 2012.

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner; **Chief Executive Officer:** Scott Flanders; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Mac Lewis; **Deputy Photo Director:** Patty Beaudet-Francés; **Chief Revenue Officer:** Matt Nordby; INTERNATIONAL PUBLISHING: **Managing Director International Print/Digital:** Markus Grindel; **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes; **Administrator:** Adam Podolski

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,50 inkl. 7% MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,50 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 01805/55 61 77*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,20 (inkl. Zustellgebühr und 7% MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. ©2012, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.

Printed in Germany



Druck: Mohn media Mohndruck GmbH, Carl-Bertelsmann-Straße 161 M, 33311 Gütersloh
Geschäftsführung: Markus Schmedtmann (Vorsitz), Axel Hentrei, Wilfried Velte

Playboy (German) (USPS no. 000 03 23) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is \$ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

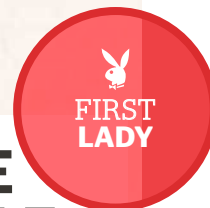
*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.



NEWS
MENSCHEN
TRENDS
WISSEN

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN



SCHÄRFSTE NEBENROLLE

*Was macht die Brasilianerin **Nathalia Soliani** im Video eines DSDS-Siegers? Das einzig Mögliche: toll aussehen*

Das Unwichtige ausnahmsweise zuerst: Luca Hänni, diesjähriger DSDS-Gewinner, hat ein Musikvideo gedreht. „I Will Die For You“ heißt das Ding. Jetzt zum Wichtigen: Das brasilianische Model Nathalia Soliani spielt darin mit und vergnügt sich im Bikini auf einer Yacht. Muss man sich das Video anschauen? Ja! Wir zeigen die 21-jährige Brasilianerin, die in Spanien und Deutschland lebt, schon mal ohne störende Hintergrundmusik. 

Dass Männer mit kleinem Gemächt sich gern besonders große Autos kaufen, ist natürlich Unsinn. Allerdings laufen Sie als Fahrer des sechs Meter langen Monster-SUV **Conquest Evade** trotzdem Gefahr, dass einige Anhänger der Penis-Autogrößen-Regel unschöne Vermutungen über ihr Untenrum anstellen. Ihnen doch egal? Dann brauchen Sie nur noch 470.000 Euro, und der Brummer ist Ihrer.



FIRST CLASS



Du bist dein Fernseher! Bei der deutschen Firma **Loewe** kann man sich sein TV-Gerät selbst gestalten: Gelber Fuß und roter Korpus? Kein Problem. Auch Thomas Gottschalk hat schon zugeschlagen. Sein Gerät ist auffällig kariert – wie seine Sakkos. Dezentere Männer, für die weniger mehr ist, freut das neue Bedienkonzept mit App-Steuerung und wenigen Tasten auf der Fernbedienung.



Die Uhr als Design-Objekt. Maximilian Büsser hat mit seiner Firma MB&F diesen Zeitmesser in Form eines alten Kampfflugs gestaltet. Bei der **Razzle Dazzle** arbeitet das Uhrwerk in zwei Flugzeugrümpfen, und die Flanken zieren handgemalte Pin-ups wie bei den alten Jagdfliegern. Preis: 186.450 Euro



Mag sein, dass der Wein aus Australiens ältesten Reben exklusiv ist. Und auch so eine handgefertigte Glaskaraffe samt Holzvitrine hat ihren Reiz. Aber 135.000 Euro dafür, dass Weinmacher Peter Gago anreist, um bei Ihnen zu Hause die **Penfolds-Ampulle** zu öffnen und zu kredenzen? Merke: Wirklich arm sind die, die dafür bezahlen müssen, dass sie nicht allein trinken.

MEMME

KOMPASS

Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren

Ihr Sohn soll bereits im Kindesalter adäquat mobilisiert durch den Garten brausen? Mit dem **Bobby-Benz** (ca. 80 Euro, shop.mercedes-benz.com/de) ist das jetzt möglich. Und das Beste: Der gesamte Erlös des auf 1000 Stück limitierten Flitzers geht an die Tribute to Bambi Stiftung, die sich um hilfsbedürftige Kinder und Jugendliche kümmert.



Wer wohl zur „Sexiest Woman“ gewählt wird? Sila Sahin (r.) dürfte jedenfalls gute Chancen haben, wenn am 26.10. in Berlin die **Soap-Awards** an die besten Soap- und Telenovela-Darsteller verliehen werden (Abstimmung unter: www.mypromide). **Wir verlosen gemeinsam mit smart fortwo**, dem offiziellen Automobilpartner des Events, einmal zwei VIP-Tickets für die Verleihungs-Gala inkl. Anreise und Hotel. Alles Weitere: rechts unten.



MANN



Einstecktücher zeugen von Stilsicherheit. Was jedoch Prints wie „Fuck Fashion“, „Don't bullshit me!“ oder „Glamour kills!“ auf den **Einstecktüchern von Souve** (39 Euro, souve.net) über den Stil des Trägers aussagen sollen, bleibt unklar. Dass er nicht Manns genug ist, ohne Ironie zu seinen Accessoires zu stehen? Oder braucht er sie ganz klassisch zum Naseputzen?



Achtung, Top-Tipp! Flims in der Schweiz, der **Runca-Trail**: 7,4 km downhill. 740 Tiefenmeter. 30 künstliche Hindernisse, Corners, Drops usw. Perfekt gewartet. Hoher Suchtfaktor. Tiptoptop!

Mit „**treat**“ gibt's ab 18.9. endlich ein Essens- und Ausgeh-Magazin, das auch Männer selbstbewusst auf den Küchentisch legen können: Bar-Talk mit Kerlen wie Wotan Wilke Möhring statt 33 Rhabarber-Rezepte.



ECONOMY CLASS

Postkarten mit Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Stichwort „Soap-Award“ an: Redaktion Playboy, Arabellastraße 21, 81925 München. Einsendeschluss: 11.10.2012. Der Gewinner wird unter allen Einsendern ausgelost. Mitarbeiter der Playboy Publishing Deutschland GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Barauszahlung der Gewinne nicht möglich. Nur ausreichend frankierte Postkarten nehmen an der Verlosung teil.

FOTOS: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY, PR (7), WEISSE ARENA GRUPPE / LAAX REDAKTION: ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE

NEVER HIDE



MOD. RX 5154 COL. 2000

Be part of the Legend on ray-ban.com



GENUINE SINCE 1937



Traumduo:
Sexy Pam
und Wilder Kaiser

ZUM JODELN

PAMS FESCHER ALMTRAUM

*Es muss nicht immer der rote Badeanzug sein: **Pamela Anderson** steigt ins Dirndl – und will gar nicht mehr raus*

Es ist ja so: Man könnte Pamela Anderson in einen Poncho packen oder in ein russisches Babuschka-Outfit, und sie würde immer noch toll aussehen. Ja, sie würde es wohl selbst in einer Burka schaffen, Sex-Appeal auszustrahlen. Pam war 13-mal auf dem Titel des amerikanischen und siebenmal auf dem Titel des deutschen Playboy zu sehen. Das hat seine Gründe. Sie ist *das* Babe.

Dass sie nun auch im Dirndl, einem Kleid, das – wie jeder Oktoberfest-Besucher weiß – ohnehin bestens dazu geeignet ist, die Vorzüge einer Frau zur Geltung zu bringen, großartig aussieht,

überrascht uns wenig. Was aber durchaus überrascht: Offenbar ist Miss Anderson so angetan von der bayerischen Landestracht, dass sie künftig vielleicht auch in Los Angeles damit zu sehen sein wird. Jedenfalls packte sie sich nach dem Dirndl-Foto-Shooting für den Trachtenhersteller Krüger, das vor dem Panorama des Wilden Kaiser im österreichischen Going stattfand, einige Dirndl in den Koffer, bevor sie wieder in Richtung Kalifornien entschwebte. Wirklich schade, dass sie wieder heimwollte. In dem Outfit hätte sie auch auf der Wiesen überzeugt. In einem Poncho natürlich auch. 

Mythos & Wahrheit

STIMMT ES EIGENTLICH, DASS . . .

ROD STEWART TOTENGRÄBER WAR?

Roderick „Rod“ David Stewart verkaufte mit seiner Krächz-Stimme mehr als 100 Millionen Tonträger und ist einer der erfolgreichsten britischen Musiker aller Zeiten. Dass er vor seiner Zeit als Rockstar eigentlich Fußballprofi werden wollte, hat sich mittlerweile rumgesprochen. 1961 kickte er sogar kurzzeitig beim Drittligisten FC Brentford, schmiss aber nach wenigen Wochen hin, da ihm das tägliche Putzen der Stollenschuhe der ersten Mannschaft widerstrebte.

Doch wie er in den folgenden Hungerjahren sein Geld verdiente, als er mit Mitbewohnern wie Ron Wood in den fiesesten Löchern hauste, weiß kaum jemand: Er schaufelte auf dem Londoner Highgate-Friedhof Gräber aus. Garantiert ein Job mit flacher Hierarchiestruktur. Um seine anfängliche Angst vor dem Tod zu überwinden, legte er sich angeblich sogar zu einer Leiche in den Sarg.

Und was beweist uns das Ganze? Der Tod muss nicht das Ende sein.

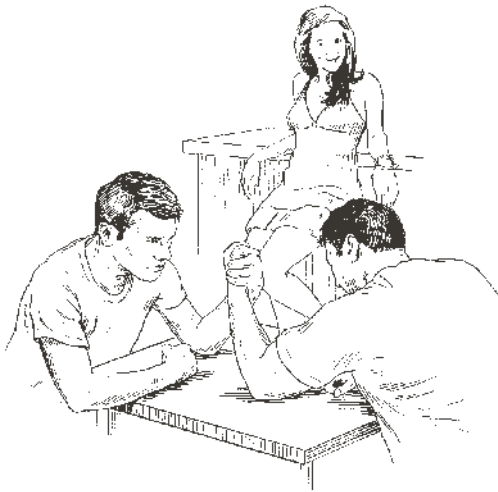
Bei Rod stand er ganz am Anfang der Karriere.



Erst graben,
dann
Karriere:
Rod Stewart
fing tief
unten an

Was ein Mann können muss FOLGE 22

BEIM ARMDRÜCKEN GEWINNEN



Mit einfacher Physik zum stärksten Mann am Platz werden

Irgendwann will man nicht mehr wissen, wer den Längsten hat, sondern wer den Stärksten. Arm. Dies führt oft zu dem Ergebnis, dass Sie den Typ mit den dicksten Oberarmen zum Armdrücken herausfordern. Sie hatten schon bessere Ideen. Aber es gibt Hoffnung. Setzen Sie sich zum Showdown an den Tisch und machen Sie die Beine breit. So können Sie sich besser gegen die Kraft des Gegners stemmen. Der Rest ist elementare Physik (Hebelwirkung). Halten Sie Ihren Arm so nah wie möglich am Oberkörper, und greifen Sie mit der Handfläche möglichst weit oben die Hand des Gegners. Das eigene Handgelenk gerade halten und das des Opfers so rasch wie möglich umbiegen. Und jetzt: drücken. Dabei ist es wichtig, dass Sie den Arm des Gegners langsam zu sich heranziehen und ihm dann mit Schwung den Rest geben. Letzter Tipp: keine Revanche geben. Der Trick funktioniert meist nur beim ersten Mal.

WIE FUNKTIONIERT EIGENTLICH ...

Am 6. Oktober ist es so weit: Lanz macht den Gottschalk und moderiert zum ersten Mal „Wetten, dass ...?“ – Zeit, den Südtiroler Schrowange-Ex mit der Messdiener-Aura mal unter die Lupe zu nehmen

MARKUS LANZ

53%

Beau. Er ist einfach schön. Zu schön? „Du machst dich als Mann, der nicht gerade wie ein Eimer aussieht, immer der Doofheit verdächtig“, so Lanz. Und jetzt alle: Oooh!

21%

Ehrenmann. Nur per Handschlag besiegelte er den „Wetten, dass ...?“-Deal mit ZDF-Intendant Bellut. Nix Vertrag! Echt verwegene Hunde, die zwei.



6%

Hobby-Pianist. Wenn er seine Drohung wahr macht, erleben wir ihn bald auch samstagsabends am Klavier.

8%

Pionier. Bei RTL moderierte er einst die erste TV-Übertragung einer Brustvergrößerung. Live vom OP-Tisch.

12%

Aktivist. Französische Atomtests in der Südsee? Nicht mit Lanz! 1995 rappte er in dem Dance-Song „Fuck Chirac“ dagegen an. Textprobe? „Camembert, Val-d'Isère, Marie Claire ...“

DIE PLAYBOY TOP

5

Ein Plattenvertrag für diese Beatles? Ach nee... Hier sind: die **legendärsten Fehlentscheidungen**



„Love Me Do“: Am 5. Oktober vor 50 Jahren erschien die erste Beatles-Single – obwohl sie erst keiner veröffentlichen wollte

1

DIE BEATLES? OUT

„Gitarrenbands sind aus der Mode“, dachten sich Dick Rowe und Mike Smith von der Londoner Plattenfirma Decca, als die Beatles 1962 bei ihnen vorspielten. Also sagten sie ihnen ab. Und nahmen stattdessen Brian Poole & the Tremeloes unter Vertrag. Bitte wen? Genau.

2

DAS TELEFON? UNNÜTZ

Im Jahr 1876 bot Alexander G. Bell der amerikanischen Western Union Telegraph Company eine Erfindung namens „Telefon“ an. Für freche 100.000 Dollar! Klar, dass er eine Absage erhielt. Begründung: Man sehe „keine kommerziellen Chancen“ für dieses „elektrische Spielzeug“.

3

HARRY POTTER? LIEST KEINER

Als ihnen eine Sozialhilfeempfängerin namens Joan K. Rowling ein Buch über einen Zauberlehrling anbot, lehnten 15 Verlage ab. Einer griff dann doch zu – und zahlte ihr 2500 Pfund für Teil eins. Die Sozialhilfeempfängerin ist heute Milliardärin.

4

WARHOL? KEIN PLATZ DAFÜR

Aus Platzmangel lehnte das New Yorker Museum of Modern Art 1956 ein Geschenk des damals unbekannten Andy Warhol ab. Er möge es wieder abholen, ließ man ihn wissen. Heute besitzt das MoMA fast 200 Warhols. Aber geschenkt gab's die nicht.

5

VOM WINDE VERWEHT? EIN FLOP

„Ich bin nur froh, dass es Clark Gable ist, der auf die Fresse fällt, und nicht ich“, sagte Gary Cooper einst und überließ die Hauptrolle in „Vom Winde verweht“ gern dem Kollegen. Der Film wurde zur Legende. Gable auch.



Billie Joe Armstrong

Vorzeige-Punk, Systemkritiker, Erfolgsmusiker: Der Frontmann von **Green Day** hat gut zu tun. Trotzdem nahm er sich Zeit für drei neue Alben ab September, Gigs in aller Welt und ein offenes Gespräch

Newport Beach, 90 Autominuten südlich von L.A. Billie Joe Armstrong empfängt in einem komfortablen Strandhaus. Vom Sonnendeck aus schweift der Blick über den Surfstrand. Vor der Tür wartet eine Menge Journalisten. Interviewtag, die Zeit ist bemessen. Wir sind als Erste dran. Der Frühstückskaffee ist so schwarz wie das Kajal um die Augen des Green-Day-Frontpunks, der mit Baggy-Jeans und Struwelhaar nicht so recht in dieses luxuriöse Ambiente passt.

1 Herr Armstrong, was treiben Sie in diesem noblen Badeort?

Armstrong: Ich verbringe hier den Sommer mit der Familie und surfe viel.

2 Widerspricht das nicht dem Ruf eines idealistischen Punk-Rockers?

Armstrong: Nur weil ich Sport mache und Zeit mit meiner Familie verbringe, heißt das nicht, dass ich meine Ideale über Bord werfe oder nicht mehr weiß, wer ich bin und wo ich herkomme.

3 Sagen Sie und sitzen in einem Millionen-Dollar-Strandhaus.

Armstrong: Das ist nur gemietet. Ich bin kein verwöhnter Rockstar, der auf Rebell macht, sich aber hinter den Kulissen die Eier schaukeln lässt.

4 Trotzdem ein ziemlicher Quantensprung für jemanden, der jahrelang in der Hausbesetzerszene aktiv war.

Armstrong: Keine Frage. Das sind unsere Wurzeln, und derer sind wir uns auch bewusst. Wir sind schon Anfang der 90er durch Deutschland getourt, ohne Vertrag bei einer großen Plattenfirma. Ich erinnere mich noch an unsere Gigs in der autonomen Szene in Hamburg oder auch in Berlin-Kreuzberg. Eine aufregende Zeit, richtig Punk-Rock, links und anarchistisch.

5 Was assoziieren Sie noch mit Deutschland?

Armstrong: Bier, Bratwurst und schnelle Autos. Ich weiß, das klingt wie ein billiges Klischee. Aber das sind auch Sachen, die ich sehr zu schätzen weiß.

6 Dieses Jahr bringen Sie drei neue Alben auf den Markt. Insgesamt 37 Songs, das sind fast zwei Stunden Spielzeit. Warum so viel?

Armstrong: Das war nicht so geplant. Die Idee war, ein Album aufzunehmen. Wir wollten zurück zu den Wurzeln, zum Green-Day-Sound der frühen 90er. Und es wurden immer mehr Songs.

7 Fehlen Ihnen heute nicht Feindbilder wie George W. Bush?

Armstrong: Das macht nichts. Ich denke, Amerika ist in einer Übergangsphase.

8 Sie sind zufrieden mit Obama?

Armstrong: Ich bin zumindest nicht enttäuscht. Obama hat viel Verantwortung übernommen.

9 Und man sollte ihm eine weitere Chance geben?

Armstrong: Die Alternative ist Mitt Romney, dieser durchgeknallte Mormone. Der kann unmöglich Präsident werden.

10 Reden wir über sexuelle Freiheit. Auf dem Album „Uno“ gibt es testosterongeschwängerte Stücke, „Fuck Time“ zum Beispiel...

Armstrong: „Fuck Time“ ist einfach nur ein großer dummer Song. Er bewegt sich in der Tradition von Little Richard. Der Begriff „Rock’n’Roll“ ist ja auch sehr sexuell.

11 Ist er in dieser Hinsicht auch politisch?

Armstrong: Keine Frage! Mehr Sex würde definitiv dafür sorgen, dass all die verklemmten Holzköpfe in diesem Land ein bisschen lockerer und entspannter würden.

12 Sex als Lösung politischer Probleme?

Armstrong: Wenn die Mächtigen der Welt öfter mal poppen würden, wäre der Planet in einem viel besseren Zustand.

13 Ein Präsident, der in Swinger-Clubs geht, wäre der bessere Präsident?

Armstrong: Nicht unbedingt, aber der ausgeglichene.

14 Dann wären Green Day aber bedeutungslos, oder?

Armstrong: Tja, so seltsam es klingt: Ich muss diesen konservativen Typen dankbar sein. Ich verdanke ihnen meine Karriere.

15 Sie sind diesen Sommer durch Europa getourt, obwohl noch keines der drei Alben auf dem Markt war. Warum?

Armstrong: Ganz ehrlich? Ich habe überhaupt keine Ahnung. Wir wollten einfach sehen, was passiert.

16 War das Ganze so etwas wie ein Appetithappen?

Armstrong: Wir wollten die Leute anfixen, quasi als musikalische Drogenhändler.

17 Crack in Form von Songs?

Armstrong: Ganz genau.

18 Was nehmen Sie mit auf Tournee, gibt es besondere Bedürfnisse?

Armstrong: Ginseng! Einfach, weil unsere Shows mittlerweile so lang sind. Und Koffein. Und eine Menge Bier.

19 Die Fluggesellschaft Southwest Airlines weigerte sich letztes Jahr, Sie mitzunehmen, weil Sie angeblich schlampig herumliefen...

Armstrong: Es war einfach so, dass meine Hose ein bisschen weit herunterhing, sodass man meine Boxershorts sah. Aber hey, das ist ja weder besonders anstößig noch rebellisch. Vielleicht hat man vor allem daran Anstoß genommen, dass ich schon ein bisschen älter bin und die Hose trotzdem so trage.

20 Viele Ihrer Kollegen reisen der Ruhe wegen ja lieber im Privatjet.

Armstrong: Stimmt, aber ich sehe nicht ein, so viel Geld fürs Fliegen auszugeben. Und ich brauche dieses Exklusive nicht. 

Interview: Marcel Anders

A full-page portrait of Billie Joe Armstrong. He is wearing a black leather jacket with a high collar and a zipper down the front. He has dark, wavy hair and is looking directly at the camera with a serious expression. He is wearing a gold chain necklace and a black belt with silver studs. His right hand is in his pocket, showing a small tattoo. The background is dark with a large, stylized graphic of an eagle with spread wings. A banner across the eagle's chest reads "AMERICAN EULOGY".

„Wenn die
Mächtigen
der Welt öfter
mal poppen
würden, wäre
der Planet in
einem besse-
ren Zustand“

Neue Botschaft:
Billie Joe, mit 40
quasi Best Ager des
Punks, verabschie-
det sich von der
Gesellschaftskritik.
Es geht endlich
wieder um: Sex

(K)EINER VON UNS

Denkmal vs. Maskottchen

20 Jahre nach seinem Tod wird **Willy Brandt** in Berlin als Namenspatron des Schönefelder Flughafen-Fiaskos missbraucht. Warum? Die Unfähigkeit der Hauptstadt, mehr zu sein als eine Partyzone des Prekariats, hat doch längst ein Gesicht: **Klaus Wowereit**

TEXT LUCAS VOGELSANG



EINER von uns

Willy Brandt. Hätte Klaus Wowereit nur einmal in die Geschichte gehorcht, vielleicht hätte er Willy Brandts Stimme vernommen: „Es ist wichtiger, etwas im Kleinen zu tun, als im Großen darüber zu reden.“ Stattdessen aber hat Wowi seinen bedeutenden Vorgänger im Amt groß hingehängt. Seit Monaten blickt Brandt in Berlin von Plakaten, begrüßt die Welt an einem Flughafen, der zum Sinnbild der neuen Berliner Unfähigkeit wurde.

Das hat Brandt nicht verdient. Auch wenn es seinem Status als gesamtdeutsche Ikone nichts anhaben kann. Da sind schon ganz andere Dinge an ihm abgeprallt. Was haben sie nicht alles versucht, um Willy Brandt, Denkmal schon zu Lebzeiten, zu zertrümmern. Vaterlandsverräter nannten sie ihn, weil er einst nach Norwegen emigriert war. Lasteten ihm seine Herkunft an. Einfache Verhältnisse, uneheliches Kind. Selbst Konrad Adenauer wahlkämpfte mit den Zweifeln am Charakter des Vaterlosen. Und später versuchten sie, ihn stolpern zu lassen: über die Frauengeschichten, die Alkoholgeschichten, Eskapaden eines Lebemanns.

Dem Volk aber war's egal. Weil Brandt begeisterte, als Kanzler, aber auch schon als Bürgermeister Berlins. In den schwierigsten Jahren dieser Stadt, seinen besten, wie er später sagte, stand er wie kein anderer Regierender Auge in Auge mit der Weltpolitik. Brandt war schon Staatsmann, lange bevor er 1969 Bundeskanzler wurde und bald darauf in Warschau kniete. Diese Geste ist zur festen Vokabel in der Bildsprache des 20. Jahrhunderts geworden, weil sie ihre Kraft aus seiner Haltung zog. Dafür wurde er verehrt. Selbst dann noch, als er, von Depressionen geschüttelt, im Zuge der Guillaume-Affäre taumelte. Er war ein Held des Volkes, obwohl er sich mit einer Distanz umgab, die Walter Scheel einst als „magnetisches Feld“ beschrieb. Brandt, zerrissen und widersprüchlich, war eben nie Bussi-Bussi-Politiker. Und das war auch gut so. 

Volksheld: Willy Brandt war die Ikone eines zerrissenen Landes. Er hat es für uns ausgehalten



KEINER von uns

Klaus Wowereit. Es prickelt einfach nicht mehr. Vor Kurzem taufte Klaus Wowereit am Flughafen Tegel einen Airbus der Lufthansa. Typische Wowi-Inszenierung. Gutes Wetter, gute Bühne, und auch die Historie stand mit auf der Gangway, hatte Willy Brandt doch die erste Lufthansa-Maschine der Nachkriegszeit auf denselben Namen getauft: „Berlin“. Ein glasklarer Anlass für Schampus. Stattdessen aber gab es für Wowi, den Täufer, nur Spreewasser. Ganz passend, weil er offensichtlich begabter darin ist, Flugzeuge zu taufen, als wichtige Dinge zum Fliegen zu bringen. Das Schönefeld-Debakel, seine persönliche Bruchlandung, ist bekanntlich nur die Spitze des Scheißbergs.

Elf Jahre regiert Wowereit bereits die Stadt. Nach seinem Coming-out im Wahlkampf und der Großoffensive des Dauergrinsens stand er, ein Maskottchen auch, irgendwie teddybärg für eine weltoffene Metropole. Berlin, arm, aber sexy, der Florida-Rolf unter den deutschen Städten, wie die „Zeit“ schrieb, feierte eine endlose Party. Und Wowi führte die Polonaise des Prekariats an.

Vorbei. Mittlerweile haben sich die Stadt und ihr Wowi auseinandergelebt. Denn die Liste der Enttäuschungen ist lang. Sanierung der Staatsoper? Dauert. Flughafen Tempelhof? Keine Ahnung. S-Bahn? Wir entschuldigen uns für die Unannehmlichkeiten. Kritikern aber begegnet Wowi weiter mit den schalen Witzen, die ihm einst als Volksnähe ausgelegt wurden. Regierender ist, wer trotzdem lacht. Auch weil er weiß, dass er – noch – seine einzige Konkurrenz an der Spitze ist. Die Krise will er offenbar aussitzen. Abwarten und Spree trinken. Bereits vor seiner Wiederwahl 2011 sagte er mit Blick auf eine mögliche

Kanzlerkandidatur: „Machen Sie sich keine Hoffnungen. Ich bleibe in Berlin.“

Ein klares Bekenntnis zu seiner Stadt. Mittlerweile aber klingt es wie eine Drohung. 

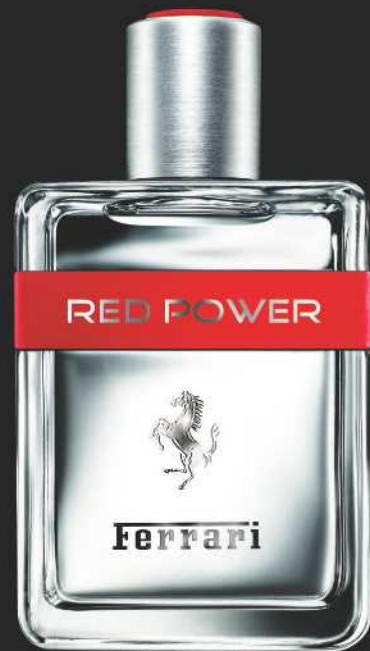
Rattenfänger mit Sektflöte: Klaus Wowereit steht für ein abgewirtschaftetes Berlin. Er will es aussitzen



FOTOS: J. H. DARCHINGER/FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG, STAR PRESS

Ferrari

RED POWER
DRIVEN BY PASSION



THE NEW FRAGRANCE FOR MEN

Nur bei

 **Müller**

Produced under license of Ferrari SpA. FERRARI, the PRANCING HORSE device, all associated logos and distinctive designs are property of Ferrari SpA. © Benjamin Henon et Dino Darenzelli.



1

**EX-FRAU UND
JETZT-FRAU**

**Motto-Shirt und
Vorstandssitzung**

5

6

**Berlin-Neukölln
und einen neuen
BMW 7er**

7

**Schnauzbart
und
Ledermütze**

2

**SÜDKURVE
UND
BIONADE**

3

**Socken
und Sandalen**

(Ausnahme: Sie stehen
in der Wüste Gobi
und niemand - Touristen,
Nomaden, Kamele -
sieht Sie)



4

**Volljährigkeit
und Tretroller**

10 Dinge,

**DIE EIN
MANN
NIE KOMBI-
NIEREN
SOLLTE**

*(Machen Sie sich
nicht unglücklich!)*

8

**2,51
PROMILLE
UND
NOCH
EINE
RUNDE
JÄGER-
MEISTER**

10

**22 Uhr
und
Arbeit**



FOTOS: GETTY IMAGES (2), PLAINPICTURE

IDEAL FÜR EINSTEIGER



Klein ist groß. Der neue up! mit 4 Türen.

Im Grunde hat sich nichts geändert. Der up! als 4-Türer ist kompakte 3,54 Meter lang, er hat eine umfangreiche Sicherheitsausstattung und das größte Platzangebot seiner Klasse. Einen Unterschied gibt es aber doch: Der ohnehin schon komfortable Innenraum ist dank der hinteren Türen jetzt für alle noch angenehmer und leichter zu erreichen. Und Ihre Mitfahrer im Fond werden dadurch eines sehr schnell verstehen: Klein ist groß!



Das Auto.

PLAYBOY-UMFRAGE IN
KOOPERATION MIT**mafo.de****DIE PLAYBOY-UMFRAGE
DES MONATS****22% SEX AM
ARBEITS-
PLATZ**DER MÄNNER IN
DEUTSCHLAND HATTEN
SCHON EINMAL ...

Ab jetzt jeden Monat an dieser Stelle: **unse-re repräsentative Deutschland-Studie.** Zum Auftakt fragte das Marktforschungsinstitut Mafo.de für uns 1500 Männer, wie wild sie es in Büro & Co. treiben. Ergebnis: Jeder Fünfte hat es bereits im Job gemacht. Während sich 44 Prozent von ihnen nur ein- bis zweimal vergnügten, taten es 15 Prozent bereits mehr als zehnmals. Chapeau!

1/3

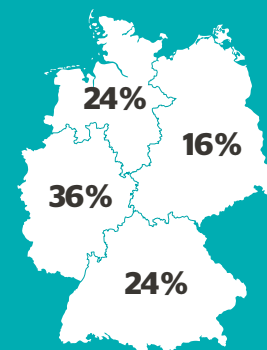
der Männer zwischen 50 und 59 Jahren hatte auf der Arbeit Sexabenteuer: **die agilste Altersgruppe!** Beherrscher: die Jungen (18-29 Jahre) mit nur 16%.

15 PROZENT

der Männer, die schon einmal im Betrieb gewildert haben, verführten eine **Vorgesetzte**. 18 Prozent vernaschten eine **Auszubildende** oder **Praktikantin**. 34 Prozent vergnügten sich mit einer gleichgestellten **Kollegin**.

**REGIONALE
UNTERSCHIEDE**

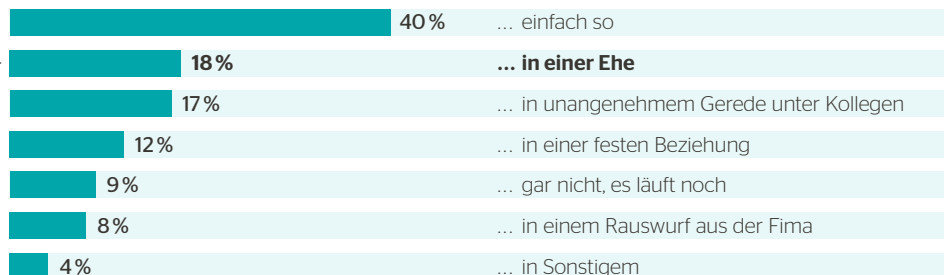
Anteil der Männer, die schon einmal Sex im Job hatten



Besonders hoch ist der Anteil an **Arbeitsplatz-Casanovas im Westen**, während er im Osten am niedrigsten liegt.

**DIE ARBEITSPLATZ-AFFÄRE ENDETE ...**

(MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH)





DU DENKST BEI HOCHKARÄTER NICHT AN DIAMANTEN?



Hör auf den Fan in Dir. Gönn Dir jetzt Sky
zum Start der UEFA Champions League.



Alle Spiele live. Und die besten in HD.
Jetzt auf sky.de oder 0180 5 51 00 55*

* € 0,14/Min. aus dem dt. Festnetz, max. € 0,42/Min. aus dem Mobilfunknetz; powered by BT

Facebook.com/DeinSkySport



Von Weltuntergängen, Sex mit Kopfkino und anziehenden Bäuchen

Wenn demnächst die Welt untergehen sollte, wie es der Maya-Kalender vorhersagt: Wo kann man überleben? S. E. [E-Mail]

Die armen Mayas werden immer für den Weltuntergang verantwortlich gemacht, dabei endet nur ihr Kalender am 21. Dezember 2012. Und da ihre Kultur seit 1697 ausgestorben ist, muss sich kein Mensch mehr danach richten. Sie trauen der Sache nicht? Einer der sichersten Orte der Welt ist das „Vivos Shelter“, ein geheimer Schutzbunker in den USA. Für 35.000 Dollar kann man sich dort einmieten. Es gibt einen Aufbewahrungsort für Ihre DNA, Reproduktionszellen und einen Weinkeller. Aber was wäre das für ein lahmer Weltuntergang, den man in einem Bunker überleben könnte? Die wahre Apokalypse könnte in 3,5 Milliarden Jahren bevorstehen, falls die Erde dann mit dem Mars oder der Venus kollidiert. Und spätestens in fünf Milliarden Jahren wird die Sonne sich aufblähen und den Sternentod sterben. Aber das ist dann ja nicht mehr Ihr Problem.

Viele meiner Kumpels haben sich in letzter Zeit Twentyniner gekauft. Warum braucht man so ein Rad? F. B. [München]

Als Anfang der 70er-Jahre die ersten Mountainbikes auf den Markt kamen, mussten deren Räder wegen der Wendigkeit im Gelände kleiner als bei herkömmlichen Fahrrädern sein – statt 28 waren plötzlich 26 Zoll das Maß der Dinge. Heute setzen immer mehr Hersteller auf XXL-29-Zoll-Räder. Warum? Twentyniner benötigen zwar etwas länger, um in Schwung zu kommen, rollen aber leichter und schneller über Hindernisse hinweg. Dafür sind sie schwerer – und dadurch nicht ganz so wendig. Der Umstieg lohnt sich für Einsteiger und Fahrer, die Wert auf Sicherheit, gute Rolleigenschaften und größeren Grip legen – und bereit sind, mindestens 1200 Euro hinzulegen.

Ich habe meiner unattraktiven Kommilitonin Sex angeboten, wenn sie meine Diplomarbeit schreibt. Jetzt ist die Arbeit

tatsächlich fertig, und ich frage mich: Wie stehe ich das durch? Hilft Viagra? B. S. [Berlin]

Sie Ärmster sind wirklich nicht zu beneiden. Denn Potenzmittel wie Viagra können zwar Wunder bewirken, aber überschätzen sollte man die blauen Pillen nicht: Sie helfen dem „Können“ lediglich auf die Sprün-



ge, wo jedoch kein Wille ist, ist auch kein Weg. „Man muss Lust haben, damit Viagra wirkt“, bestätigt Dr. Wolfgang Bühmann vom Berufsverband der Deutschen Urologen. Nur dann fließt in den Schwellkörper genügend Blut, das durch die Wirkung der Tabletten am Abfließen gehindert wird. Helfen wird Ihnen also nur das Kopfkino: Augen zu, an Megan Fox denken – und durch.

Ich habe keine Lust auf Fitnesstraining. Habe ich auch mit einer kleinen Plauze Chancen bei den Ladys? H. G. [E-Mail]

Kommt drauf an – haben Sie Geld? Humor? Optik ist jedenfalls zweitrangig, wie jüngst wieder eine Studie belegt hat: Nur 22,8 Prozent der deutschen Frauen ziehen dünne Männer korpulenteren vor, so das Marktforschungsinstitut Dialego. Sie müs-

sen also nicht das männliche Idealmaß von 100-80-100 erfüllen, die meisten Frauen deuten ein Bäuchlein positiv. Hauptsache, Ihre Ladys sind nicht zu weit von den 90-60-90 entfernt.

Meine Freundin hat nah am Wasser gebaut. Wie stoppe ich ihre Tränen? T. E. [E-Mail]

Der Legende nach können Männer Drachen bezwingen, Welt umsegeln und Könige stürzen. Nur eines zwingt sie in die Knie: weibliche Tränen. Um dieser geheimnisvollen Flüssigkeit Herr zu werden, müssen Sie deren Ursache kennen – und individuell reagieren: 1. Tränen während eines Films. Heulstopp: die klassische starke Schulter zum Anlehnen. 2. Tränen wegen eines Unglücks. Heulstopp: da sein und zuhören. 3. Tränen, die Sie verursacht haben. Heulstopp: sich zu Ihrer Schuld bekennen und eine Liebeserklärung hinterherschleusen. Ringen Sie ihr ein Lächeln ab, sind Sie der „Master of Tears“.

Ich würde gern Apnoe-Tauchen. Wo und wie kann ich das lernen? D. N. [E-Mail]

Beim Apnoe (griechisch für „Nicht-atmung“) verzichtet der Taucher auf Sauerstoffgeräte. Nur er und das Element: klingt romantisch, ist aber auch gefährlich. Deshalb rät Jörg Eyber, Ausbilder des Verbands Deutscher Sporttaucher: „Tauche und trainiere nicht allein.“ Er empfiehlt dringend die Teilnahme an einem Seminar. Einen Überblick über Apnoe-Tauchlehrer in Deutschland findet man unter www.vdstapnoe.de.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater**, Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: berater@playboy.de. Auf www.derberater.de können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:



DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

MEXX

W
r
d

James Blunt
"Sei Du selbst"



Der neue Duft für Ihn.

A large, high-quality photograph of Rosanna Davison serves as the background for the page. She is lying on her side on a sandy beach, her head tilted back and eyes closed, with a serene expression. Her long, wet, blonde hair is spread out on the sand around her head. Her skin is glistening with water, and the overall lighting is warm and soft, suggesting a sunny day at the beach.

Diese Lady ist ein Welt-Hit!

*Die schöne Irin inspirierte ihren Vater Chris de Burgh in den 80ern zu dem Lied „For Rosanna“. Da war sie gerade zur Welt gekommen. Uns zeigt **Rosanna Davison**, Miss World 2003, dass sie selbst der größte Hit ist. Und so folgten wir ihr: von Irland nach Mauritius ...*

FOTOS SACHA HÖCHSTETTER PRODUKTION ANTJE LIST UND KATHRIN STADLER











FOTOASSISTENTEN: WOLFGANG GRUBER, ADRIAN SCHAEZT; HAARE & MAKE-UP: CHRISTINE LETZNER @ SHINE-AGENTUR MIT PRODUKTEN VON MAC;
VIELLEN DANK AN DAS HOTEL „PRINCE MAURICE“ FÜR DIE HERZLICHE BETREUUNG UND DIE SCHÖNE ZEIT! WWW.PRINCEMAURICE.COM





*„Es hätte keinen besseren Ort
für das Playboy-Shooting geben
können als Mauritius“*















Bezwingerin: Rosanna Davison zähnte während des Shootings diesen widerspenstigen Schimmel – bis der brav tat, was sie wollte

„Ich bekomme leider kaum Komplimente“

Das irische Model **Rosanna Davison** über die Konkurrenz unter weiblichen Schönheiten und die Vorzüge deutscher Männer

Playboy: Sie tragen den Titel „Miss World“. Stimmt es, dass es hinter der Bühne bei den Wahlen eher rau zugeht?

Davison: Natürlich ist man bei so einer Veranstaltung nicht, um Freunde zu finden. Trotzdem waren alle freundlich zueinander. Bis zu meinem Sieg. Von da an hat niemand mehr mit mir gesprochen.

Playboy: Das Playboy-Team war hoffentlich netter?

Davison: Es war wundervoll. Ich habe mich sehr wohlfühlt. Es hätte auch keinen besseren Ort dafür geben können als Mauritius. Seit 19 Jahren verbringe ich mit meiner Familie dort die Wochen über Weihnachten.

Playboy: Kann man einer ehemaligen „Miss World“ eigentlich noch ein Kompliment machen?

Davison: Ehrlich gesagt, bekomme ich leider kaum Komplimente. In Irland sind die Männer etwas schüchterner. Aber wenn sich mal einer traut, dann ist das natürlich wundervoll. Allerdings habe ich einen Freund.

Playboy: Auf welches Kompliment können Sie verzichten?

Davison: Ich mag es nicht, wenn Männer denken, es sei lustig, mir „Lady In Red“ vorzusingen.

Playboy: Wie finden Sie deutsche Männer?

Davison: Ihr seid immer sehr freundlich und auch sehr respektvoll. Ich fühle mich wohl bei euch.

Playboy: Dann sollten Sie mal aufs Oktoberfest gehen, da kann man uns auch übermütig erleben ...

Davison: Ich war letztes Jahr im Hippodrom-Zelt. Es war so lustig! Aber ich muss zugeben, statt Bier habe ich Champagner getrunken. Und ein Bier mit Limo drin – wie hieß das noch gleich? Radler?

Playboy: Wie finden Sie denn Burschen in Lederhosen?

Davison: Ziemlich sexy. So eine Tracht ist eine tolle Art, die Tradition zu feiern.

Playboy: Wir dachten schon, Sie mögen vielleicht keine Männer. Sie waren ja mal auf einem Mädchengymnasium.

Davison: Die Geschlechterteilung hat bei der Schulwahl keine Rolle gespielt. Aber als ich dann dort war, fand ich, dass die Mädchen viel aufmerksamer im Unterricht waren, und ich musste mir keine Gedanken machen, wie ich morgens aussehe.

Playboy: Was sind Ihre nächsten Pläne?

Davison: Im September fängt mein letztes Semester in Ernährungswissenschaft an. Ich brauche schließlich einen Plan für die Zeit, wenn niemand mehr meine Fotos sehen möchte.

Maximilian Reich 



Schöne Gelehrte

Rosanna Davison wurde 1984 in Dublin als Tochter des irischen Popstars Chris de Burgh geboren. Für sie schrieb er das Lied „For Rosanna“. 2003 wurde sie zur „Miss Irland“ und anschließend zur „Miss World“ gekürt. Das klassische Klischee über Models widerlegt sie mit Abschlüssen in: Soziologie, Kunstgeschichte, Event-Management – und Ernährungswissenschaft kommt bald auch noch hinzu. Neben dem Modeln schreibt sie Mode- und Reiseartikel und ist im Tierschutz aktiv.



„Wir
versuchen
ja in unserem
Job immer, in
Abgründe
reinzugucken...“

WOTAN
WILKE
MÖHRING



A man with a patterned fedora and a dark jacket over a striped shirt sits at a dark table. He holds a cigar in his right hand near his face. On the table are a glass of whiskey, a bowl of green olives, and a crystal ashtray. The background is a dark wood panel.

„Du meinst:
Warum nicht
auch mal in
den Abgrund
Frau?“

JAN JOSEF
LIEFERS

Die gute Nachricht: Es gibt noch echte Kerle im deutschen Kino. Zwei von ihnen haben wir bei einer launigen Herrenrunde getroffen: **Wotan Wilke Möhring** und **Jan Josef Liefers** über ihren gemeinsamen Kinofilm, Männerfreundschaften, Ratschläge unter „Tatort“-Kollegen – und was sie alles anstellen würden, wenn sie für einen Tag Frauen wären

INTERVIEW MAREIKE OPITZ UND LUCAS VOGELSANG FOTOS MARKUS TEDESKINO



JAN JOSEF LIEFERS

Eine Suite im Berliner „Grand Hyatt“-Hotel. Sobald man eintritt, fühlt es sich ein bisschen an wie Landschulheim: Wotan Wilke Möhring raucht noch schnell eine am Fenster, Jan Josef Liefers lümmelt in einem Sessel, krempelt sich die Hose hoch. Ein bisschen im Playboy blättern, ein paar routinierte Zoten – ein Gespann, das funktioniert. Umso besser, schließlich sind wir heute hier, um mit den beiden über ihren neuen Kinofilm „Mann tut was Mann kann“ (Start: 11.10.) zu sprechen. Es geht darin um viele Liebesirrungen und -wirrungen. Um einen traurigen Hund. Aber vor allem um eines: die Männerfreundschaft.

Playboy: Wenn Sie per Annonce nach einem besten Freund suchen würden – was müsste der haben?

Möhring: Geduld. Weil es in unserem Beruf schwierig ist, Regelmäßigkeiten aufzubauen, die ja zu einer Freundschaft dazugehören. Außerdem müsste er Humor haben. Und natürlich ein schnelles Auto, ist klar.

Liefers: Bei mir würde im Text stehen: „Suche jemanden, der mich seit 20 Jahren kennt und trotzdem mag, obwohl ich so bin, wie ich bin.“ Tatsächlich ist es bei mir so, dass meine besten Freunde auch die ältesten sind.

Möhring: Ist bei mir auch so. Es ist schon schwer genug, die wenigen Freundschaften, die man hat, zu pflegen. Da noch Zeit für etwas Neues zu finden – das muss wirklich was ganz Besonderes sein.

Playboy: Sie sagten gerade: „pflegen“. Muss man an einer Männerfreundschaft arbeiten wie an einer Ehe?

Liefers: ... mit dem ganzen Sexkram?

Möhring: ... mit Öl und so?

Playboy: Vom Sex jetzt natürlich mal abgesehen.

Liefers: Also, wenn ich so drüber nachdenke, würde ich schon sagen: Freundschaft zu Männern ist wie Liebe ohne Sex. Meine Freunde sind mir einfach sehr nahe, auch

„Freundschaft zu Männern ist wie Liebe ohne Sex“

wenn wir uns manchmal monatelang nicht sehen. Das ist etwas, das nicht verloren geht, wenn der andere es nicht verloren gibt. Wenn ich das verspielen würde, weil ich anfangs, ein Arschloch zu werden, oder weil ich mich gar nicht mehr drum kümmern würde, würde mich das sehr deprimieren. Das ist eine wichtige Säule des Lebens.

Möhring: Für meine wenigen, intensiven Männerfreundschaften gilt auch: Sie sind erwartungsfrei. Gute Freunde sind die Einzigen, die dir wirklich mal die Wahrheit um die Ohren hauen können. Die dir ihre

Meinung aus dem einzigen Beweggrund sagen, weil du ihr Freund bist. Und nicht, weil sie irgendwas von dir wollen.

Liefers: Natürlich ist dabei nicht ganz unwichtig, dass alte Freundschaften aus einer Zeit stammen, als alle noch auf Augenhöhe waren. Wo es keine Gründe gab, darüber nachzudenken, wieso der eine in einer 4-Zimmer-Wohnung wohnt und der andere noch in einer WG. Das kann nämlich belastend für eine Freundschaft sein, ich hab das schon erlebt. Einer meiner Freunde kam zu mir und sagte: „Weißt du was, du Arschgeige, ich muss ehrlich sagen, ich bin manchmal tierisch neidisch auf dich.“

Möhring: Es ist aber wichtig, dass man das sagt.

Liefers: Ja, dann ist das auch kein Problem mehr. Danach war alles wieder in Ordnung.

Playboy: Aber es darf manchmal auch krachen und wehtun?

Liefers: Ich würde nicht so weit gehen zu sagen: Der beste Freund ist der, der dir immer die Wahrheit sagt, egal, wie es gerade um dich bestellt ist.

Möhring: Es muss dosiert sein.

Liefers: Es gibt diese Menschen, die sagen: „Weißt du was, ich bin immer ehrlich. Immer! Immer! Weißt du?“ Die hauen dir das um die Ohren.

Möhring: Das sind aber auch die, die ganz schnell einsam sind.

Liefers: Du könntest sie aus dem Fenster schmeißen. Es geht ja nicht um Ehrlichkeit per se. Sondern du musst sehen, wo der andere gerade steht. Du musst zärtlich

Doktor Snob

Arrogant, zynisch, leicht überdreht – so hat ihn der deutsche Fernsehzuschauer offenbar besonders gern: An der Seite von Axel Prahl (siehe Bild) beschert er seinem Haussender WDR regelmäßig „Tatort“-Traumquoten. Wenn **Jan Josef Liefers** gerade nicht den Gerichtsmediziner gibt, dreht er für Film und TV („Rossini“, „Das Wunder von Lengede“), singt mit seiner Band Oblivion oder flaniert mit seiner Frau, der Schauspielerin Anna Loos, über rote Teppiche („Couple of the Year 2010“). Am 3. und 4. Oktober ist der 48-Jährige in der Bestsellerverfilmung „Der Turm“ im Ersten zu sehen.



FOTO: NDR/WDR/JÜRGEN THIELE



Warum Männer am liebsten draußen spielen?

Echte Männer brauchen echte Abenteuer. Kein Problem mit dem Amarok. Mit seinem BiTDI-Motor mit 132 kW* und 420 Nm, dem optionalen 8-Gang-Automatikgetriebe in Verbindung mit dem permanenten Allradantrieb 4MOTION sowie Berganfahr- und Bergabfahrassistent bringt er sie jederzeit fast überallhin. Auf seiner 2,52 m² großen Ladefläche findet dabei alles Platz, was Männer zum Spielen brauchen – während sie den besonders hochwertigen Innenraum, auf Wunsch mit Leder, Climatronic und Touchscreen-Navigation, genießen. Und auch die Vernunft kommt nicht zu kurz: Mit BlueMotion Technology sparen sie bis zu 0,5 l/100 km** Kraftstoff.

Der Amarok. Weil er es kann.



Nutzfahrzeuge

*Amarok 2,0-l-BiTDI-Motor mit 132 kW, BlueMotion Technology und 8-Gang-Automatikgetriebe, Kraftstoffverbrauch (l/100 km): innerorts 9,1–8,6/außerorts 7,4–6,8/kombiniert 8,0–7,5. CO₂-Emissionen (g/km): kombiniert 211–197.

**Ggü. dem kombinierten Verbrauchswert bei einem Amarok Modell ohne BlueMotion Technology. Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis.

WOTAN
WILKE
MÖHRING

„Der Zustand des Verliebtseins ist für alle Freunde unerträglich“

sein miteinander. Das gilt nicht nur für den Umgang mit Frauen, sondern auch für den Umgang mit Männern. Oder mit Haustieren. Mit allem, was lebt.

Möhring: Diese Zärtlichkeit kann sogar so weit gehen, dass man den anderen kurz mal belügt, weil das für ihn gerade besser ist. Dass man sagt: „Du hast alles richtig gemacht“, obwohl er alles voll verkackt hat. Aber wenn es ihm in dem Moment einen Stich versetzen würde, dann macht man das nicht als Freund. Man hat ja eine Verantwortung.

Zärtlichkeit? Verantwortung? So kurz nach „Sexkram mit Öl“-Witzen? Aber sie meinen es ernst, kein Grinsen, kein ironisches Augenbrauenhochziehen. Der Film scheint bereits abgefärbt zu haben: Auch unter den Leinwand-Freunden geht es recht gefühlig zu. Und es wird viel geredet – mit einer Ernsthaftigkeit und Ausführlichkeit, die man sonst eher von Frauen kennt.

Playboy: „Mann tut was Mann kann“ wirkt stellenweise wie „Sex and the City“ für Männer: Jedes Detail kommt auf den Küchentisch.

Möhring: Dass auch Männer Austausch suchen, ist hoffentlich längst bekannt. Der Film zeigt, dass sie auch auf einer Metaebene miteinander reden, mit geradezu philosophischen Fragen. „Zu welcher Frau würdest du gehen, wenn du nur noch eine Stunde zu leben hättest?“ Dieses verdammte Problem beschäftigt sie die ganze Nacht!

Liefers: Aber man merkt doch, dass man da

nicht so die Übung hat. Das ist eher eine Frauendomäne, über Gefühle zu reden. Bei Männern ist es immer hart an der Kante: Das wird schnell kitschig, so schlagermäßig, oder zu sentimental.

Playboy: Wie wichtig sind gemeinsame Erlebnisse für eine Freundschaft? Herr Liefers, Sie sind mit Ihrem besten Freund auf dem Motorrad durch Südamerika gefahren.

Liefers: Wir haben so was vorher schon mal gemacht. Wir kommen beide aus Ost-

berlin, der Tobias und ich. Das war schon immer eine irre, ganz enge Freundschaft. Es gab sogar eine Zeit, da haben Leute, die uns nicht kannten, gedacht, wir wären schwul. Kaum war die Mauer weg, sind wir nach Vancouver geflogen und von dort mit dem Fahrrad bis nach Los Angeles gefahren, immer die Westküste lang.

Möhring: Da wart ihr ja ewig unterwegs!

Liefers: Ja, da hat man auch das Fahrrad mehrfach in den Busch geschmissen und gesagt, leck mich am Arsch. Wir haben auf Matten in Bushaltestellen gepennt, aber es war unglaublich, gemeinsam so eine Tour zu machen. Davon kann man lange zehren. Und als nicht mehr viel davon übrig war, ergab sich diese Motorradreise. Also, ich würde das total unterschreiben, dass gemeinsame Erlebnisse eine gute Basis für jede Art von Paarung sind: für Freundschaften zwischen Männern, zwischen Frauen, zwischen Männern und Frauen, wie auch immer.

Möhring: Es kann auch sein, dass du von so einer Reise zurückkommst und denkst, mit dem will ich nie wieder was zu tun haben. Aber ich glaube, dieses Wagnis muss man in jeder Beziehung in Kauf nehmen. Zu sagen, ich bin bereit, wirklich alles an dir kennen zu lernen.

Liefers: Absolut. Auch beim Sport lernt man viel übereinander. Manche behaupten, Sport würde den Charakter bilden. Aber in Wahrheit verrät Sport eher den Charakter. Spiel mal mit jemandem um Punkte oder um einen Sieg oder so was ...

Möhring: ... völlig unentspannt!

Liefers: Ich habe viel Fußball gespielt, Amateurliga, Freundschaftsspiele, da geht's um nichts. Aber was meinst du, wie viele Freunde von mir da voreinander standen und sich ins Gesicht gespuckt haben. Freunde!

Playboy: Können eigentlich auch Männer und Frauen Freunde sein?

Möhring: Theoretisch, ja.

Nord-Ermittler

Da kann er machen, was er will: Den Stempel „Junger Wilder“ bekommt **Wotan Wilke Möhring** trotz seiner 45 Jahre so schnell nicht los. Punk ist er gewesen, genauso wie Model, Türsteher und Mitbegründer der Band DAF/DOS („Ich glaub, ich fick dich später“), bevor ihm mit Filmen wie „Die Bubi-Scholz-Story“, „Das Experiment“ und „Lammbock“ der Durchbruch als Schauspieler gelang. Gerade hat Möhring als NDR-Kommissar (im Bild mit Co-Ermittlerin Petra Schmidt-Schaller) seinen ersten „Tatort“ abgedreht. Die Folge „Feuer über Flottbek“ soll nächstes Jahr im Ersten zu sehen sein.



JAMES BOND
007TM

GEFÄHRlich ELEGANT



DER NEUE DUFT FÜR MÄNNER

Playboy: Schon erlebt?

Möhring: Ja, muss ich zugeben.

Lachen. Jan Josef Liefers beugt sich mit verwundert gekräuselter Stirn nach vorn, wie er das als Professor Boerne im „Tatort“ macht: Höchst interessant! Das möchte er jetzt doch mal genauer wissen.

Liefers: Unter völliger Abwesenheit sexueller Motive?

Playboy: Beziehungsweise, ganz ohne Sex oder nachdem man es schon mal ausprobiert hatte?

Möhring: Es geht beides. Nach dem Sex ist es natürlich deutlich schwieriger. Aber ich glaube, dass auch in einer Beziehung dieses Maß an Freundschaft einen großen Stellenwert hat.

Liefers: Gerade, wenn man aufhört, nur Loverboy und Lovergirl zu sein. Wenn man eine Familie hat, dann merkst du, dass du auch ein gutes Team sein musst. Um es mal in Fußballsprache zu sagen: Du musst den Sieg holen, egal, wer Verteidiger ist und wer Mittelstürmer. Wir müssen die drei Punkte mitnehmen oder wenigstens unentschieden spielen ...

Möhring: ... und vor allem auch hinten keinen reinkriegen! Das Spiel schön nach Hause schaukeln!

Liefers: Hinten keinen reinkriegen? Das gilt vielleicht nicht für alle ...

Schenkelklopfen, Feixen. Liefers' Managerin, die am Tisch in der Ecke ein paar Unterlagen sortiert, schaut skeptisch herüber, ob das hier alles noch in die richtige Richtung läuft. Schnell weiterfragen.

Playboy: Ihre Alter Egos im Film machen sich für ihre Traumfrauen ziemlich zum Affen. Was war das Peinlichste, das Sie selbst jemals für eine Frau getan haben?

Möhring: Ich glaube, dass man das bewusst nicht so wahrnimmt. Aber dieser Zustand des Verliebtseins ist für alle Freunde drum herum unerträglich, weil du plötzlich Dinge gut findest, die du vorher nie gut fandest und die du auch in einem halben Jahr einfach nicht mehr gut finden wirst.

Liefers: Du hörst auf einmal Justin Bieber ...

Möhring: ... und schneidest dir die Haare.

Liefers: Aber man hat ja nicht diesen Blickwinkel von jemand Drittem, der sich das anguckt. Sondern man rasselt in alles voll rein, und das ist ja auch das Rührende daran: dass man hingebungsvoll Dinge tut, die man bei klarem Verstand niemals machen würde. Deswegen gibt es auch nichts Verwerfliches daran. Wir machen uns so viele Gedanken in unserem Leben, nichts zu tun, was eventuell peinlich sein könnte. Aber ich mag Menschen, die keine Furcht davor haben, einen Witz zu erzählen, der nach hinten losgeht, auch wenn sie nicht gerade verliebt sind.



Problemfall Mann:

In ihrem gemeinsamen Film „Mann tut was Mann kann“ (Kinostart: 11.10.) sind Liefers und Möhring die Hauptfiguren einer Art Kerle-Krisenstab, der sich gegenseitig durch Liebes- und Lebensdramen stützt

Playboy: Über Herrn Liefers haben wir gelesen, dass er einmal den Traum hatte, ein Baby zu stillen. Fänden Sie es interessant, einen Tag lang eine Frau zu sein?

Möhring: Allein aus professioneller Sicht wäre das toll. Wir versuchen ja in unserem Job immer, in verschiedene Abgründe reinzugucken und Leben auszuloten ...

Liefers: *(unterbricht amüsiert)* Du meinst: Warum nicht auch mal in den Abgrund Frau?

Möhring: *(lacht)* Warum nicht mal in den ultimativen Abgrund?

Playboy: Sehr sensibel formuliert.

Möhring: Nein, natürlich wäre das ein su-

per Ding, wenn man das könnte. Als Frau die Welt wahrzunehmen, damit man weiß, woher eigentlich diese Missverständnisse kommen.

Playboy: Was würden Sie machen, an Ihrem Tag als Frau?

Liefers: Ich würde wahrscheinlich mit dem Erstbesten in die Kiste gehen. Obwohl: nicht mit dem Erstbesten, ich würde mir Zeit nehmen ...

Möhring: Zwei Stunden, maximal.

Liefers: In mein Telefonbuch gucken. Ich hätte ja dieselben Leute im Handy, oder? Vielleicht würde ich mich anrufen.

Möhring: Und eben vor allem stillen!

Liefers: Ich würde sofort schwanger werden. Was mich nämlich auch interessiert: die biologische Uhr ticken zu hören. Und ich würde mir die Beine rasieren.

Möhring: Machst du doch sowieso, oder nicht?

Liefers: Okay, wir werden altern.

Playboy: Dann unsere letzte, sehr ernste Frage: Herr Möhring, Sie drehen gerade Ihren ersten „Tatort“ als NDR-Kommissar. Welchen Rat hat Ihnen Herr Liefers als alter Hase des Formats mit auf den Weg gegeben?

Möhring: *(zu Liefers)* Du meinst doch, erst schießen, dann fragen – oder?

Liefers: Richtig, immer als Erstes schießen, das kommt gut. Nein, ich bin keiner, der durch die Gegend läuft und sagt: „Oh, du machst jetzt auch einen ‚Tatort‘? Dann pass mal auf, mein Lieber, ich kann nur sagen,

achte darauf, dass es ein gutes Catering gibt!“ Das wirklich Schöne am „Tatort“ ist ja, dass jedes dieser Teams anders ist als das andere. Insofern schließt sich ein Rat aus, ich habe keinen Rat. Wotan ist ein aufgewecktes, talentiertes Bürschchen, der wird das schon machen.

Playboy: Das heißt, Sie freuen sich darauf, ihn als Kommissar zu sehen?

Liefers: Absolut, ja! Ich freue mich auch auf Til Schweiger als Kommissar. Ich finde das super. Der „Tatort“ ist so eine alte Marke, man hat das Gefühl, das steht schon in der Verfassung drin – das Recht auf „Tatort“.

BMW Motorrad

[bmw-motorrad.de/
legende](http://bmw-motorrad.de/legende)



Freude am Fahren

FÜR JEDES ABENTEUER ZU HABEN.

Bereit für alles. Immer und überall. Das ist die Legende GS. Reise-Enduros von BMW Motorrad schreiben seit 30 Jahren Motorrad-Geschichte. Auf jedem Terrain überlegen, in jeder Klimazone zu Hause. Ein Paradebeispiel dafür: die R 1200 GS. Die perfekte Begleiterin für unvergessliche Fahrten. Und ein weiteres Kapitel des Mythos GS. Mehr Informationen unter bmw-motorrad.de/legende

DIE LEGENDE GS.

BODENTRUPPE

LEBEN AUF DEM MARS



Ezio Melotti
Software-Entwickler

Es wird noch dauern, bis der erste Mensch den Roten Planeten betritt. Einige üben trotzdem schon mal: Mitten in der Wüste von Utah erproben **Wissenschaftler unter Realbedingungen** den Alltag auf der erdähnlichen kargen Nachbarkugel

TEXT MARTIN PASHLEY FOTOS JAMES CHEADLE

Sean Griffin
Astrophysiker

Martin Pashley
Journalist

Lara Vimercati
Biologin





Voller Durchblick:
Forscher Robert Averill testet ein Virtual-Reality-System, das ihn bei der Dauerüberwachung der Stationstechnik unterstützen soll

Ausgang, hier entlang:
Eine Stahltür mit Guckloch versperrt die Station. Wer rauswill, muss erst durch die Sicherheitsschleuse



Ich liege auf dem Rücken. Hilflos. Wie eine Schildkröte. Mit schreckgeweiteten Augen beugt sich eine junge Frau über mich. Sie trägt einen Raumanzug, brüllt: „Du hast einen Riss in deinem Raumanzug, dir wird die Luft ausgehen, du wirst sterben! Wir müssen sofort zurück zur Station. Kannst du aufstehen?“ Kann ich nicht. Ich bin wie festgeklebt auf dem sandigen Wüstenboden, Rucksack und Anzug hängen an mir wie Blei. Plötzlich erscheint eine weitere Gestalt. Sie trägt ebenfalls einen Raumanzug, greift meinen Arm und zieht mich hoch. „Los jetzt“, brummt die Gestalt und stößt mich in Richtung einer zylinderförmigen Silhouette am Horizont. „Ich hab dir gesagt, du sollst dir die Schuhe zubinden.“ Ich nicke beschämt. Er hat Recht. Manche Dinge ändern sich nie. Auch nicht auf dem Mars.

Kaum ein Trabant unserer Sonne sorgt für eine solche Dauerfaszination wie der Rote Planet. Zwar vergehen bis zu seiner Kolonialisierung noch mindestens 20 Jahre, doch einige tun so, als wäre es heute schon so weit. Die Mars Society etwa. Zusammen mit der Nasa hat sie die MDRS, die Mars Desert Research Station, entwickelt und in einem sehr entlegenen Stück Wüste im Bundesstaat Utah aufgebaut.

Kein Schild weist den Weg dorthin, und die Anfahrt dauert. Der Untergrund ist mehr Fels als Straße, unsere Reisegeschwindigkeit kaum schneller als acht km/h. Die Gegend ist „mars-

analog“, die geologischen Beschaffenheiten ähneln denen des Roten Planeten. Alles wirkt bedrohlich, fremdartig und, ja – außerirdisch. Hinter einer Biegung tauchen auf einem schmalen Plateau weiße fassähnliche Umrisse auf: die MDRS. Von einer futuristischen Fantasiewelt wie in „Star Trek“ keine Spur. Die Zukunft hat mehr Ähnlichkeit mit dem Raumschiff aus „Alien“, nachdem alle Aliens von Bord gingen. Alles wirkt alt, dreckig, heruntergekommen. Und authentisch.

Ich klopfe an das Bullauge der Station. Warte. Fünf Minuten. Keine Antwort. Ich klopfe ein wenig lauter. Warte wieder fünf Minuten, bekomme wieder keine Antwort. Schließlich öffnet sich die Tür einen Spalt, ein Helm späht heraus. und eine Frauenstimme sagt: „Ach, ihr seid es. Wir haben euch erst morgen erwartet. Kommt rein, kommt rein.“

Meine Türöffnerin ist Mission Commander Lara Vimercati, eine 27-jährige ernst dreinblickende Italienerin, die bei der Nasa als Biologin angestellt ist. Sie klärt mich darüber auf, warum es so lange dauerte, bis man uns öffnete. Schuld sind die Mars-Verhältnisse, die hier simuliert werden. „Wir müssen durch eine luftdichte Sicherheitsschleuse gehen, den Raumanzug anziehen, erst dann dürfen wir mit der Außenwelt in Kontakt treten“, sagt sie. Während wir durch die Schlafbereiche marschieren – die Betten sehen aus wie Säрге –, frage ich sie, ob sie das alles nur mitmacht, damit sie bei der ersten echten Mars-Mission dabei ist. „Sicher wäre ich gern



Proben für den Ernstfall: Das Team versorgt unseren Autor. Unter realen Bedingungen hätte er den Sturz über seine Schuhbänder nicht überlebt

der erste Mensch auf dem Mars. Aber die Ersten werden die Ingenieure sein. Die, die etwas reparieren können. Aber vielleicht bin ich ja der erste Mensch auf dem Mars, der Leben entdeckt, wer weiß?“

Für einen bemannten Flug zum Mars braucht man viel Geld und Durchhaltevermögen. Allein für den Hinweg werden sieben bis acht Monate veranschlagt. Die Nasa hat bereits Raumschiffe („Orion“ und „Nautilus“), die es schaffen könnten, eine Strecke von 225 Millionen Kilometern atomgetrieben zurückzulegen. Zumindest auf dem Papier. Doch bringt man die Besatzung ins Spiel, wird es kompliziert. Oder wie Nasa-Chef Charles F. Bolden Jr. es formulierte: „Wir werden Menschen verlieren.“

Sich mit heutiger Technologie auf eine Mars-Mission zu begeben wäre ein Himmelfahrtskommando. Man könnte während des langen Flugs dabei zusehen, wie auf Grund der geringen Schwerkraft die Muskeln schwinden. Die kosmische Strahlung würde ausreichen, jeden in ein Mitglied der „Fantastic Four“ zu verwandeln. Und auch die Verpflegung lässt zu wünschen übrig: Setzen sich Nasa-Wissenschaftler durch, isst die Crew ihren eigenen Kot – wenn auch in aufbereiteter Form. Was aber passiert, wenn man glücklicherweise, ohne verstrahlt zu sein wie Pilze am Rand von Tschernobyl, mit funktionierenden Beinen und in einigermaßen gesunder Verfassung trotz der Scheiß-Diät tatsächlich landet? Dann wird es noch schlimmer. Es ist nämlich nicht so, dass man nur ein paar Gesteinsproben

nimmt, zurück ins Raumschiff hüpft, und schon geht es wieder zurück. Die Crew muss 18 Monate vor Ort ausharren, dabei genug Sauerstoff, Elektrizität, Nahrung und Wasser produzieren, um überleben zu können. Und dann genau den Moment abpassen, bis sich die Umlaufbahnen von Mars und Erde wieder so angeglichen haben, dass man sich auf den Weg machen kann.

Trotzdem: In der MDRS und in einer ihr ähnlichen Station in der Arktis unternehmen Forscher alles, um der Herausforderungen Herr zu werden. In Houston/Texas zahlt man Studenten 17.000 Dollar, damit sie im Bett bleiben. Drei Monate lang. Ein Experiment von vielen, um eine Lösung für Muskelschwund unter geringer Schwerkraft zu finden. In der Nahrungstechnologie setzt sich gefriergetrocknete Verpflegung durch. Aber ohne Kot geht es dann doch nicht. Darmausscheidungen sollen auch als Teil der Strahlungsabschirmung zweckentfremdet werden. Einer Mars-Landung im Jahr 2035 steht also wenig im Weg. Sagt die Nasa.

Die sechs Einwohner der MDRS, zwei Frauen, vier Männer, zelebrieren unsere Ankunft, als kämen wir von einem anderen Planeten. Denn der Kontakt zur Außenwelt ist reglementiert, das (langsame) Internet gibt es in solch homöopathischen Dosen, dass es sich auf das Versenden von einigen wenigen E-Mails beschränkt. Nur zwischen Mission Control und der Crew herrscht lebhaftere Kommunikation, ständig müs-



Alltag auf dem Mars: Mit Quads erkundet das Team das Gelände. Die Mahlzeiten in der Station lassen zu wünschen übrig



Außeneinsatz:
In voller Montur machen sich die Wissenschaftler auf den Weg, um Bodenproben zu sammeln und später zu untersuchen

Neugier auf dem Mars

Seit dem 6. August 2012 sendet die Marssonde **Curiosity** (zu Deutsch: Neugier) Bilder und Daten vom Roten Planeten. Das wird sie noch maximal zweieinhalb Jahre lang tun, so lange halten ihre Radionuklidbatterien. Sie ist die 43. Mars-Mission von vorausgeschickten Sonden und Orbitern, mit denen die Menschheit seit 1960 Informationen für einen bemannten Mars-Ausflug sammeln will. Und sie ist die vierte Sonde seit 1975, die Daten von der Mars-Oberfläche zur Erde funkt – auch mit Hilfe deutscher Technik, unter anderem von Siemens und dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR).



Mars aus Robotersicht:
eine der ersten Landschaftsaufnahmen, die „Curiosity“ zur Erde funkte

sen die Versuchskaninchen über alles Auskunft geben, was während des 14-Tage-Turnus in ihnen vorgeht und was sie machen – Fitnesstraining, Verpflegung, psychologische Befunde. Alle Daten werden hochgeladen und sollen helfen, die Menschheit und ihre Vorhut startklar zu machen für Tag X.

Aber wozu das Ganze? Warum sich solchen Risiken aussetzen, wenn am Ende der Reise ein toter Planet wartet, den es offenbar nur anzusteuern lohnt, wenn bei uns auf der Erde der rote Sand knapp werden sollte? Eine Frage, auf die niemand so recht eine Antwort hat. Vielleicht warten da oben ja doch Rohstoffe. Vielleicht finden wir Mikroben, die Aufschluss über den Ursprung des Lebens geben. Vielleicht kann eine Mars-Kolonie das Sprungbrett sein für weitere Besiedelungen in unserem Sonnensystem, vielleicht sogar darüber hinaus.

An der MDRS-Bar ist die Stimmung schlecht. Ein Garant für miese Laune: das Essen. „Ich mag ja Reis“, sagt Sean, ein Astrophysiker aus Kanada, „aber doch nicht jeden Tag.“ Auch dass das Duschen nur alle drei Tage möglich ist, nervt ihn. „Nach drei Tagen“, sagt Sean, „stinkt jeder.“ Ich habe Mitleid, aber keine Zeit, Sean zu trösten. Ich muss mich umziehen, denn Lara hat mich eingeladen, das Team bei einer EVA (Extra Vehicular Activity) zu begleiten – einem Ausflug,

bei dem wir uns von unseren fahrbaren Untersätzen, einer Art Quads, entfernen. Während Sean mir in den Raumanzug hilft, sagt er: „Mir fehlt das Bier. Wir geben hier richtig Gas, ständig geht was kaputt, da wäre so ein kühles Blondes abends echt nett. Ich kann dir versichern, nach ein paar Monaten auf dem Mars brauen die Ersten selbst.“

Ich bin so weit. Noch fünf Minuten in der Sicherheitsschleuse warten, dann öffnet sich die Tür zum Mars. Das heutige Missionsziel: Mikroben im Wüstensand finden. Die Raumanzüge haben eine eingebaute Klimaanlage, Funksprechanlage, dazu schwere, klobige Helme und Stiefel mit Schnürbändern. Ich trete hinaus. Für einen Moment kommt es mir real vor. Das Sonnenlicht scheint in mein Visier, hinter der MDRS-Station ragen seltsame rötliche Hügel in den Himmel, ich bin wie im Rausch. Und dann stolpere ich über meine Schuhbänder.

Peinlich, aber für meine neuen Astronauten-Freunde die erste Gelegenheit, den Ernstfall zu proben. Sie eilen herbei und tun so, als sei ich in Lebensgefahr. Lara gibt den „Unfall“ sofort per Funk an die Kommandostation durch, sie „diagnostiziert“ einen gebrochenen Arm und bastelt eine behelfsmäßige Schlinge. „Wären wir jetzt wirklich auf dem Mars, würden wir nicht anders reagieren“, sagt sie. „Das gibt uns Gelegenheit festzustellen, ob unser Training schon ausreicht. Danke, du Tollpatsch!“



Unter Verschluss:
Autor Martin Pashley im Schutzanzug



7. Mai 2000. Der Große Preis von Spanien. 15:34 Uhr.
David Coulthard fährt als Zweiter durchs Ziel. Trotz angebrochener Rippen.

CHARAKTER ZEIGT MAN, WENN
MAN GEGEN ALLE WIDERSTÄNDE
SEIN ZIEL VERFOLGT.

Die ganze Geschichte auf tabac-original.de



ENTWEDER MANN HAT CHARAKTER. ODER NICHT.

LERNEN VON DEN GROSSEN

Folge 1

Paul Krugman

US-Ökonom, Wirtschaftsnobelpreisträger und ... Freund des offenen Wortes. Wenn der smarte Neo-Keynesianer mittels seiner wöchentlichen „New York Times“-Kolumnen austellt, zieht das gesamte politische Lager, von links bis rechts, den Kopf ein. Einen Wirtschaftswissenschaftler, der ähnlich polarisiert? Gibt es nicht. Sein Intimfeind, Ex-US-Notenbank-Chef Alan Greenspan, bekommt die meisten Breitseiten.



PAUL KRUGMAN ÜBER ...

die anhaltende Flaute im Weltwirtschaftsklima. **10 Thesen** zu den Ursachen und dem Hergang der derzeitigen Krise. Wer hat Schuld? Und was passieren muss, um da wieder herauszukommen

INTERVIEW-PROTOKOLL JONATHAN TASINI

... DIE GEGENWÄRTIGE WELTWIRTSCHAFTSSITUATION

Berücksichtigt man Indikatoren wie industrielle Produktion oder das gestiegene Bruttosozialprodukt, dann gilt die Rezession seit Juni 2009 als offiziell überwunden. Auch wenn sich das nicht in den Beschäftigungszahlen niederschlug. Meiner Meinung nach sind wir aber immer noch in einer wirtschaftlichen Talsohle, ich spreche deshalb gern von einer *lesser depression*. Wir haben nun schon im vierten Jahr hintereinander eine extrem hohe Arbeitslosigkeit, gekoppelt mit richtig miesen wirtschaftlichen Aussichten. Wer seinen Job verloren hat, der bekommt so schnell keinen wieder. Die Langzeitarbeitslosigkeit hat ein Niveau erreicht, wie man es seit der Great Depression in den 30er-Jahren nicht mehr gesehen hat. Damals, da sind sich heute eigentlich alle einig, waren die Politiker viel zu selbstgefällig. Sie hätten viel mehr für die Konjunkturbelebung tun müssen. Genau wie jetzt auch.

... DIE USA ALS BANANENREPUBLIK

In gewisser Weise sind wir eine. Wir haben immer mit dem Finger nach Mittelamerika gezeigt. Auf Staaten, in denen effektive Wirtschaftspolitik stets an mangelndem

politischem Konsens scheiterte. Wo großes Einkommensgefälle herrscht. Inzwischen sieht es doch bei uns nicht anders aus.

... DIE GRÜNDE DER IMMOBILIENKRISE

Viele handelten einfach in dem Glauben, dass der Wert ihrer Immobilien immer weiter steigen würde. Und diejenigen, die ihnen das Geld liehen, bestärkten sie in diesem Glauben. Daran ist zunächst nichts Verwerfliches, wer nimmt schon eine Hypothek auf, wenn er nicht entsprechend optimistisch nach vorn schaut? Leider enden solche Debatten stets mit einem Verweis auf diese angeblich so verantwortungslosen Leute, deren Handeln gleich das ganze finanzielle System zum Einsturz bringt. Quatsch. Es war einfach eine Blase, die platzte. Allerdings eine riesengroße.

... DIE ROLLE VON WALL STREET

Das billige Geld, mit dem sich so viele Menschen plötzlich ein Haus leisten konnten, irgendwo musste es ja herkommen. Da steckte eine ganze Maschine dahinter, eine, die es verstand, glaubhaft zu versichern, dass selbst riskante Kredite bombensicher sind. Nackte Gier trieb die Maschine an. Man hat den Leuten Hypotheken aufge-

schwätzt, von denen es hieß, sie können sie sich leisten. Das Kleingedruckte dazu hat man ihnen nicht erklärt. Dazu kamen dann noch all das Verschleiern der echten Zusammenhänge und die Kunst, Ramschkredite aussehen zu lassen wie Anlagen mit höchster Bonität. Auf beiden Seiten des Atlantiks gab es leider niemanden aus der Politik, der regulierend eingriff. Im Gegenteil, in den USA war die Bereitschaft eher noch größer, alles einfach seinen Lauf nehmen zu lassen, anstatt mal den Mund aufzumachen und zu sagen: „Halt, stopp, Moment mal, das macht doch alles überhaupt keinen Sinn.“ Ich würde sogar unterstellen, dass es in der Politik kaum jemanden gab, der sich der ganzen Tragweite bewusst war. Das wiederum wussten diejenigen auszunutzen, die volles Risiko gingen und es gleichzeitig herunterspielten.

... OCCUPY WALL STREET

Ich denke, dass die OWS einen guten Dienst geleistet hat. Es braucht nicht immer glasklar formulierte Forderungen. In diesem Fall hat es schon gereicht zu zeigen, wie es um die Leichtgläubigkeit der Menschen bestellt ist und wie schnell man auf einen Schwindel hereinfällt. OWS ist es gelungen, diese Diskussion neu zu entfachen.

... VORSTÄNDE UND IHRE GEHÄLTER

Wer heutzutage mit dem Finger auf „die Reichen“ zeigt, der bekommt sofort klassenkämpferische Motive unterstellt. Stattdessen sind wir aufgerufen, von ihnen als *job creators* zu sprechen. Furchtbar. Besonders in dem Zusammenhang, dass die meisten dieser hohen Einkommen alle an der Wall Street gemacht wurden. Und was noch furchtbarer ist, diese Herren glauben auch noch, dass sie es sind, die für unseren wirtschaftlichen Erfolg insgesamt stehen.

... EX-US-NOTENBANK-CHEF ALAN GREENSPAN

Ganz ehrlich, kann man öfter danebenlegen haben als er? Er versuchte, uns davon zu überzeugen, dass eine vollständige Deregulierung das Finanzsystem insgesamt stärken würde. Je offensichtlicher die Krise wurde, desto unverständlicher geriet das, was er dazu als Erklärung abgab. Da halte ich es lieber mit seinem Vorgänger Paul Volcker, der, als er Greenspan das Feld überließ, sich komplett aus allem herausgehalten hat. Greenspan tut genau das Gegenteil und versucht, damit auch noch Kasse zu machen. Er redet einen solchen Unsinn, dass es fast schon frapierend ist, dass manche Leute ihm nicht nur zuhören, sondern ihn ob seiner Weisheiten geradezu verehren.

... CHINA - FREUND ODER FEIND?

Das ist keine Frage von entweder oder. Insbesondere bei einem Land, das zum einen seine Währung künstlich niedrig hält, zum anderen aber den Löwenanteil unserer Staatsanleihen aufkauft. Das eine geht zu Lasten unserer eigenen verarbeitenden Industrie. Das andere trägt dazu bei, dass bei uns die Zinsen niedrig bleiben. Das wiederum bremst die Lebenshaltungskosten. Doch angesichts unserer

aktuellen wirtschaftlichen Situation – Massenarbeitslosigkeit, gepaart mit politischer Ohnmacht – schadet China uns mehr, als dass es hilft. Da gibt es keine zwei Meinungen, wirtschaftspolitisch ist China derzeit unser Feind.

... DIE KRISE IN EUROPA

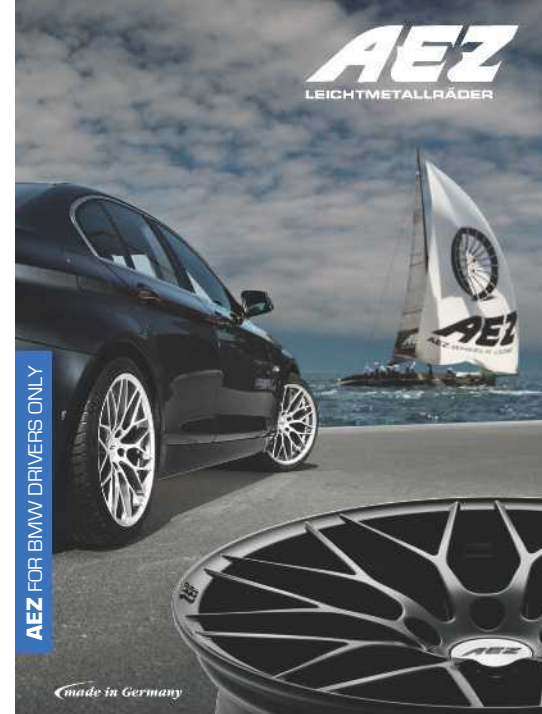
Alles steht auf Messers Schneide. Man muss nun zu wirklich drastischen Mitteln greifen und massiv die Notenpresse anwerfen. Es bleibt abzuwarten, ob das wirklich geschieht. Das Szenario, dass der Euro nicht überlebt und dass Griechenland die Euro-Zone verlassen muss, ist gegenwärtig so wahrscheinlich wie nie zuvor. Das Ende des Euro wäre aber nicht das Ende der Europäischen Union, die könnte, wenn auch einigermaßen geschwächt, überleben. Ein gescheitertes Europa würde aber auch die USA isolieren und schwächen.

... DIE RETTUNG

Ich sehe da keinen Helden, der sich in absehbarer Zeit unserer Probleme annimmt. Die Great Depression ging zu Ende mit Hilfe eines Typen namens Adolf Hitler. Er löste einen katastrophalen Krieg mit Millionen von Opfern aus. Der führte dazu, dass Regierungen ihre Ausgaben massiv erhöhten. Es muss schon etwas in diese Richtung passieren, das zu einem kollektiven Erwachen wie damals führt. Noch ist das soziale Netz eng genug gestrickt, sodass, wenn überhaupt, nur individuell gelitten wird. Aber je mehr Menschen endgültig das Geld ausgeht, desto mehr wird das individuelle Leiden zu einem kollektiven. Ob da am politischen Horizont jemand auftaucht, der dem Ganzen Einhalt gebietet, ich weiß es nicht. Eines aber weiß ich nach Jahren des Studierens ... die Geschichte geht endlos weiter. Wer weiß schon, was in vier oder fünf Jahren sein wird?



Hochmut kommt vor dem Fall:
als die Broker fliegen lernten - Volkes Zorn an der Wall Street nach dem Kollaps der Investmentbank Lehman Brothers



NEW

AEZ ANTIGUA

8,0 x 18 | 8,5 x 19 | 9,5 x 19 | 8,5 x 20 | 9,5 x 20



NEW

AEZ ANTIGUA dark

8,0 x 18 | 8,5 x 19 | 9,5 x 19 | 8,5 x 20 | 9,5 x 20



Trügerische Wohnlichkeit: Travis S. in seinem gefährlichen Zuhause. Fällt in den Bergen um Las Vegas Regen, reißen die Fluten all seine Habe fort. Nur sein Leben konnte er hier retten

STEINZEIT IN DER GROSSSTADT

Die Höhlen- menschen von Las Vegas



Nirgendwo sonst zeigt die Finanzkrise ihre Fratze so grotesk wie in der Stadt der Glücksritter: Immer mehr Obdachlose bevölkern die Tunnel- und Kanalsysteme unterm Mekka der globalen Zocker-Elite – Besuch einer teuflisch gefährlichen Unterwelt

TEXT CHRISTOPH WÖHRLE FOTOS FLORIAN BÜTTNER



Schlaflos in Las Vegas: Wenn der Abend dämmert, zieht es Travis S. (oben stehend bei einem anderen Obdachlosen) auf den Strip. Bevor er in den Casinos sein Glück versucht, gräbt er im Müll nach Dingen, die er verkaufen kann, aber auch nach Lebensmitteln (unten l.), die er in seiner Tunnelwohnung vor den Ratten sicher in Beuteln verstaut (unten r.)



n der Unterwelt sind Socken eine harte Währung. Sauber und trocken müssen sie sein, dann kann man mit ihnen bezahlen und Menschen glücklich machen, die ihre letzte Waschmaschine vor Jahren besessen haben. Travis S. freut sich über zwei weiße Paar wie ein Kind am Gabentisch. Wir haben sie ihm mitgebracht, dazu volle Batterien für seine Taschenlampen. Wer wie Travis im Tunnel lebt, im Gedärm der Stadt sozusagen, bekommt selten Besuch und noch seltener Geschenke.

Die Dunkelheit frisst alle Konturen des Tages. In den Tunneln von Las Vegas sind die Bewohner fast unsichtbar. Die Schritte hallen. Bei 1,70 Meter Höhe müssen Männer sich bücken, es riecht modrig, Schaben und Ratten flitzen geräuschlos über den Beton. An einer Wand steht unter einem Graffito: „Gott lebt nicht hier – nur ich.“ Travis, 33 Jahre alt, sagt: „Ich musste mich daran gewöhnen, aber heute ist es mein Zuhause.“ Er heißt uns willkommen.

Wir, das sind der Playboy-Reporter, der Fotograf und ihr Kontaktmann in die Unterwelt: Matt O'Brien, der über die Menschen auf der Schattenseite der Glitzermetropole ein Buch („Beneath the Neon“) geschrieben hat. Ein Taxifahrer hatte uns von den Tunnelbewohnern und dem Buch erzählt – und wir wollten sie sogleich mit eigenen Augen sehen: die Fratze der amerikanischen Finanz- und Immobilienkrise, die nirgends so grotesk erscheint wie mitten im Lichterglanz der Glückssritterstadt. Hilfsorganisationen sprechen von rund 20.000 Einwohnern ohne festen Wohnsitz in Las Vegas, die Stadt selbst geht von 15.000 aus. Weit über 100 von ihnen leben in der Kanalisation, die einst angelegt wurde, um der Wassermassen Herr zu werden, die nach starken Regenfällen von den Bergen nach Vegas strömen und die Fundamente der luxuriösen Hotels unterspülen könnten. Hier stören die Obdachlosen die Prunkkulisse nicht. Hier werden sie geduldet.

Unter Obdachlosen gelten die Betonröhren als gefährlich, die meisten trauen sich gar nicht hinein. Ein bisschen Stolz klingt bei Travis mit, wenn er das erzählt. Stolz auf die eigene Courage und darauf, nicht ganz so abgestürzt zu sein wie andere Abgestürzte. Dabei kann man nicht sagen, dass er es gut getroffen hätte in seinem Leben. Schon seine Kindheit in South Carolina war alles andere als harmonisch: Der Vater versuchte, vom Billardspielen zu leben, es war nie Geld da, und irgendwann verließ er die Familie. Die Mutter war überfordert damit, Travis und seine ältere Schwester durchzubringen. Mit elf fing er an zu kiffen. Einen Highschool-Abschluss hat er nicht gemacht. Er zog bei der Mutter aus und zur Freundin, jobbte in einem Restaurant, verlor den Job, stritt mit der Freundin und landete auf der Straße, da war er 22. „Also ging ich nach Vegas, weil ich dachte, dort hätte ich mehr Chancen im Leben.“

Travis' Platz im Tunnel ist tatsächlich so etwas wie eine kleine Wohnung. Er hat

sich eine Parzelle mit Tüchern abgehängt, die sein „Zimmer“ vom Rest der Kanalisation trennen. Eine bezogene Matratze ist das Bett, daneben steht ein Sessel, auf den sich Gäste setzen dürfen, rechts davon ein Schränkchen, an das er eine nackte Hochglanz-Dame gepinnt hat. In den Schubladen verwahrt er persönliche Dinge wie sein Tagebuch. Eine Wand hat er weiß gestrichen, damit sie das Licht der Lampen besser reflektiert, so wird es sogar recht hell in der Unterwelt.

Alles ist aufgeräumt und sauber. Auch das Katzenklo. Travis hat ein Haustier: Kater Rex, den er tagsüber an einer Leine festhält und in einen Käfig sperrt, wenn er sein Heim verlässt. „Ein aufgeräumtes Zuhause ist der Ausdruck eines aufgeräumten Lebens“, sagt Travis mit kratziger Stimme. Er raucht eine Zigarette nach der anderen und bläst Kringel in die Luft. An der Wand hängt eine Campingdusche, in deren Tank Travis einen Eimer Wasser kippt, bevor er sich morgens wäscht. Aber genau wie bei Menschen, die oberhalb der Kanalisation in akkuraten Häusern leben, ist auch bei Travis nicht alles so heil, wie es scheint. Er nimmt Drogen: Speed, Marihuana, Alkohol. Und wenn er Speed geraucht hat, räumt er wie verrückt sein Tunnelzimmer auf. Irgendwohin muss man ja mit so viel Energie. Auch deshalb wirkt alles so sauber, sogar Travis selbst. Er trägt akkurate Kleidung, riecht nicht – man könnte meinen, er habe es vielleicht doch nicht so schlecht getroffen, sei vielleicht so eine Art „Edelpenner“. Doch genau das gehört zum Geschäftsmodell der modernen Höhlenbewohner: dass sie des Nachts aus ihren Löchern kriechen, um ihr Glück zu versuchen. In der blitzsauber blinkenden Zockerwelt von Las Vegas dürfen sie nicht als Penner auffallen, sonst sind sie raus aus dem Casino-Spiel.

Es ist 20 Uhr. Draußen vor dem Tunnelausgang streckt sich Travis und gähnt ausgiebig wie ein Seehund auf der Klippe. Sein Tor zur Unterwelt liegt direkt hinter dem Hotel „Mandalay Bay“, einem der teuersten der Stadt, gleich am Flughafen, hinter dessen Zaun sich ein Privatjet an den nächsten reiht. Hier landen die Flieger der russischen Neureichen, der Jetset-Touristen und der arabischen Scheichs, die in Vegas suchen, was zu Hause verboten ist: den grenzenlosen Rausch.

Travis läuft den Strip entlang, die Prachtstraße, die durch das Spielerzentrum führt. Die Stadt: eine einzige Lichtorgel. Das Märchenschloss „Excalibur“ wird blau und rot angestrahlt, die Besucher des Hotels leben im mittelalterlichen Ambiente, während sich gegenüber eine Achterbahn um die nachgebaute Miss Liberty des Hotels „New York-New York“ schlängelt wie ein Python. Vegas versucht, der Krise mit allen Mitteln zu trotzen, hier darf der amerikanische Traum noch geträumt werden, hier ist sparen ein Schimpfwort. Über zehn Milliarden Dollar Umsatz machen die Casinos im Jahr, es kommen noch immer 40 Millionen Touristen jährlich, und die Bevölkerung wächst beständig: um moderne Goldgräber, die oft alles verlieren, was sie noch zu verlieren haben.



Abstieg: Travis S., 33, suchte das Glück – und rettete sich in den Kanal

»Was mir im Leben wichtig ist? Geld, Muschis, Schokolade und meine Katze«

Einer dieser Verlierer ist Travis. Er verlässt den Strip Richtung Flughafen. In einem Hinterhof steigt er in einen Müllcontainer und beginnt, im Unrat zu graben. Manchmal findet er Dinge, die er verkaufen kann, ein paar Kopfhörer oder einen alten Plattenspieler, oft sind Lebensmittel dabei. Seine Ausbeute an diesem Abend: Klopapier, Reis aus einer Fast-Food-Schachtel, ein Ledergürtel und einige Dosen, für die er noch Geld bekommt – auch in den USA gibt es Recycling. Travis bringt die Habe in den Tunnel. Oft stiehlt er auch Lebensmittel, Klamotten und Elektroartikel in Geschäften und vercheckt die Ware wieder. „So ist der Job“, sagt er ohne Scham.

Dann geht sein Arbeitstag weiter. Eine halbe Stunde Fußmarsch über den Strip, und er ist am Ziel: das Casino im Hotel „Bellagio“, hier zockt er am liebsten. Er schiebt sein Basecap tiefer in die Stirn, bevor er durch die Eingangstür geht. In den Casinos dürfen ihn die Jungs von der Security in ihren schwarzen Anzügen nicht als Obdachlosen enttarnen. Wenn er, wie meistens, kein Geld hat, sucht er mit Scanner-Blick nach einarmigen Banditen, in denen die Spieler Geld vergessen haben. Das passiert oft, gerade wenn Betrunkene an den Automaten sitzen. Einmal hat Travis so 1300 Dollar gefunden. „Credit Hustler“ nennt man hier Typen wie ihn.

Die Musik im Casino, die Bedienungen mit ihren kurzen Röcken, das viele Bling-Bling – für Travis ist das alles jetzt Nebensache, er zockt konzentriert, drückt die Tasten des einarmigen Banditen beidhändig wie ein Virtuose die Klaviertasten. Travis gewinnt, verliert, gewinnt. Weiter zum Blackjack. Dort macht Travis aus 20 Dollar 50 und ist für einen Moment stolz auf sich. Später, als die Nacht schon fast vorbei ist, wird er wieder alles verloren haben.

Travis ist bei Facebook, geht regelmäßig ins Internet. „Was mir im Leben wichtig ist? Geld, Muschis, Schokolade und meine Katze“, sagt er, nachdem er lange überlegt hat. Vor ein paar Monaten hätte er dieses Leben fast verloren. Die Flut kam, wie sie unten im Tunnel sagen. Nach starken Regenfällen schoss das Wasser in die Kanäle und schwemmte alles weg. Menschen wurden mitgerissen, einige sollen ertrunken sein, niemand weiß es genau, und niemand kümmert sich darum. Travis konnte sich und seine Katze retten. So ist das seit Jahren: Die Obdachlosen richten sich ein, bis die nächste Flut wieder alles wegschpült. Ein Duell zwischen Wasser und Wohnlichkeit.

Nach der erfolglosen Nacht im Casino hockt Travis in seinem Tunnel auf dem Bett und stopft seine Crackpfeife – den kleinen Trip braucht er jetzt. „Ich werde bald zu Georgia ziehen, ich vermisse sie“, sagt er leise. Georgia ist seine 35-jährige Ex-Freundin. Als er sie kennen lernte, ist er den Tunneln für eine Weile entkommen. Er bekam eines der wenigen Zimmer in einem Wohnprojekt für Obdachlose. Aber Georgia war auch der Grund dafür, dass er das Zimmer wieder verlor, denn Travis ließ sie bei sich übernachten, das war verboten. Als er dann im Streit mit ihr eine Tür zu Kleinholz schlug, flog er raus. Georgia wohnt heute in Reno, nahe

der Grenze zu Kalifornien, wo es auch viele Casinos gibt. Die Stadt ist so eine Art Miniatur-Vegas.

Ein Leben im Tunnel, ganz unten – für Georgia wäre das nicht vorstellbar, sagt Travis, und für ihn selbst kein Traum: eine Zweisamkeit im Kanal, wie sein Nachbar Eric und dessen Freundin Toni sie leben. Am nächsten Morgen, draußen knallt die Sonne auf den Asphalt, kommt Eric A. aus seinem Loch. Der bärtige 42-Jährige mit dem verschwitzten T-Shirt gehört zu den wenigen Tagmenschen, die unter der Erde leben. Und er ist vielleicht auch der reichste von ihnen. Er zockt nicht, hat Geschäftssinn. „Hier unten fühle ich mich sicher, da raubt dich keiner aus“, sagt er mit einer Stimme, die leiert wie eine altes Kassettenband. Auf das Heim, das er sich in neun Jahren Tunnel zusammen mit seiner Freundin geschaffen hat, ist er stolz. „Bitte nichts anfassen“, sagt er.

Als Eric mit 32 obdachlos wurde, schlief er zunächst in der Wüste und saß tagsüber am Strip mit einem Schild vor sich: „Hungrig! Bitte helfen Sie!“ Heute handelt er mit Dingen, die er auf dem Müll findet, und betreibt ein „anderes Business“, von dem er nichts erzählen will. Nur so viel: Er trinke keinen Alkohol, und was mit Drogen sei, das gehe niemanden was an. In Erics Tunnel steht ein richtiges Doppelbett, dazu einige Sessel, ein Tisch, große Kommoden, Regale und eine geräumige Kochecke mit einem großen Grillrost. Eric liebt Steaks. An der Wand hängt ein Kinoplatat von „Wrath of the Titans“, sogar eine Toilette gibt es: Der Hausherr hat einen Klodeckel auf eine große Kühlbox geschraubt. „Ich scheiße mir doch nicht in den eigenen Garten!“ Eric will nicht weg aus seinem Tunnel, aber er hat Angst vor der Flut. Manche Obdachlose erzählen, die Stadt leite absichtlich Wasser in die Tunnel, damit sie ertrinken. Eric weiß nicht, was er von solchen Geschichten halten soll. Er sagt:

„Die wollen, dass du stirbst, das löst für sie das Problem. Bei euch in Deutschland wird mehr für Obdachlose getan.“

Die Stadtverwaltung von Las Vegas pumpt zwar kein Wasser in die Kanäle. Die vielen Obdachlosen will sie dennoch loswerden. Im Juli 2006 erließ sie sogar ein Gesetz, nach dem es bei 1000 Dollar Strafe verboten ist, öffentlich Lebensmittel an Bedürftige auszuteilen. Der Protest war groß, die Stadt argumentierte, man müsse Vegas attraktiv halten für die Touristen und Einwohner. An Programmen für Obdachlose aber spart der Bundesstaat, und auch die privaten Spenden flauten in der Krise deutlich ab.

Eric und Travis wollen gar nicht mehr in ein Hilfsprogramm. Travis sagt, da komme er hier unten besser klar. Er will sich jetzt auf seine Matratze legen und zwölf Stunden schlafen, mindestens. Und am Abend wieder aufstehen, sich unter die Campingdusche stellen, Drogen besorgen und dann im Casino landen, gern wieder im „Bellagio“. Er muss diese Nacht noch durchhalten, eine Nacht erfolgreich sein und einen Batzen Geld verdienen oder zumindest die 100 Dollar für ein Busticket nach Reno. Nur noch diese Nacht. Georgia wartet. 



Neun Jahre Tunnel: Eric A., 42, will nicht mehr ausziehen aus dem Kanal

»Hier unten fühle ich mich sicher, da raubt dich keiner aus«



Immer mal wieder ein Stück vom Glück: Eric A. liebt Steaks. Er geht des Tags seinen Geschäften nach und grillt abends in der Kanalwohnung sein Dinner (oben). Travis S. hingegen zockt nachts in den Casinos (unten l.) und träumt tagsüber auf seiner Matratze vom großen Geld. Im Tunnel (unten r.) haben sich beide eingerichtet – aufs Bleiben





2012

Racer: Die Renn-Corvette des Callaway-Teams startet für Playboy in der ADAC-GT-Masters-Serie

CORVETTE Z06R GT3 VERSUS C3

Familien-treffen

*Diese beiden **Corvettes** trennen 42 Jahre.
Und der Vergleich zeigt: Der älteste Sportwagen der
Welt ist äußerst wandlungsfähig*

TEXT MICHAEL GÖRMANN FOTOS CHRISTIAN KAUFMANN



1970

Crème de la
Chrome: Diese C3
Stingray pflegt
Playboy-Autotester
Michael Görmann

Klar ist dieses Auto weiblich. Es kann nur weiblich sein. Die weichen Rundungen, die Eleganz der Form, die ganze Karosserie eine einzige sanfte Welle – nur ein Frauenname kann so viel automobiler Extravaganz in Worte fassen: Corvette, die.

Sie ist der älteste Sportwagen der Welt, der meistverkaufte ebenfalls. Sie kam ein Jahr vor dem Porsche 911, hat aber über die sechs Generationen ihrer Evolution hinweg eine viel größere Wandlung erlebt als der Neunelfer. Heute trifft eine aktuelle Corvette, Modellbezeichnung Z06R GT3, auf eine C3 Stingray, also

ein Modell der dritten Generation, Baujahr 1970. 42 Jahre liegen zwischen den beiden Autos. Die aktuelle Corvette ist natürlich größer, breiter, stärker – ein komplett anderes Fahrzeug. Doch in der Heckansicht kann man die gemeinsamen Wurzeln erkennen: Vier Rückleuchten hat die Vette bereits seit einem halben Jahrhundert.

Was die Sportwagen-Ikone mittlerweile erfolgreich abgelegt hat, ist ihr Imageproblem. Sie hatte, um genau zu sein, zwei. Ernst genommen wurde sie jahrzehntelang nur in Amerika, international jedoch erntete sie wegen ihrer Starrachse und den Blattfedern viel Häme. Überdies hatten in Deutschland die Corvette-Modelle der späten 70er- und frühen 80er-Jahre noch ein Kundschaftsproblem – zu viele Käufer aus dem Rotlichtmilieu und zu viele Spoiler aus dem Zubehörhandel machten die Vette im Volksmund zum Porno-Schrägstrich-Ludenschlitten.

Derlei Dissonanzen sind beiden Corvette-Modellen, die wir hier zum Treffen der Generationen versammelt haben, fremd. Die C3 mit dem zweiteiligen Targa-Dach genießt die Gnade der frühen Geburt – sie ist das letzte Modell mit den begehrten Chromstoßstangen. Unverfälscht, wie vom Werk ausgeliefert, und im Originalfarbton Daytona-Yellow lackiert, wird sie bei Oldtimer-Sammlern längst für mehr als 30.000 Euro gehandelt.

Und die GT3? Kostet das Zehnfache und ist eigentlich gar keine normale Corvette mehr. Sie basiert zwar auf der aktuellen Top-Version Z06, wurde jedoch für den Renneinsatz komplett umgebaut. Callaway Competition, Entwicklungspartner von Chevrolet, hat sie der FIA-Homologation entsprechend mo-



Corvette C3 Stingray vs. Z06R GT3

4705 mm	Länge	4545 mm
1755 mm	Breite	1927 mm
1220 mm	Höhe	1200 mm
1650 kg	Gewicht	1270 kg
7,9 s	Sprint 0-100 km/h	3,0 s
208 km/h	V-Max	285 km/h
V8	Zylinder	V8
3-G-Automatik	Getriebe	6-G sequenziell
5657 ccm	Hubraum	6196 ccm
224 PS	Leistung	540 PS
440 Nm	Drehmoment	700 Nm
7,37 kg/PS	Leistungsgewicht	2,35 kg/PS
Note 2: 32.000 Euro	Wert	ca. 320.000 Euro

Schlank vs. Schrank:

Aus der gestreckten Coke-Bottle-Corvette wurde über die Jahre ein sehr breiter Supersportler – perfekt für die Rennstrecke

difiziert. Gemäß den GT3-Richtlinien des Weltmotorsportverbands wurden unter anderem ein Rennsporttank, ein sequenzielles 6-Gang-Getriebe und ein Überrollkäfig verbaut. Alles ist auf Gewichtseinsparung, Sicherheit und Performance ausgelegt. Eine Straßenzulassung für solch ein Fahrzeug wäre ausgeschlossen.

Doch auch die aktuell erhältliche Basis-Corvette mit der Modellbezeichnung C6 hat längst aufgeräumt mit alten Vorurteilen. Sie war Anfang des neuen Jahrtausends der erste Seriensportwagen mit magnetisch verstellbaren Stoßdämpfern. Und die Starrachse ist schon seit den 60er-Jahren passé. Mehr noch: Serienmäßig bietet die Corvette eine Kohlefaser-Keramik-Bremsanlage, die sich andere Hersteller extra bezahlen lassen. Das Fahrwerk der Serien-C6 ist zur Verblüffung der Konkurrenz so leistungstark, dass sie sich sogar weiterhin eine Blattfeder im Heck erlauben kann – mittlerweile allerdings aus Kunststoff. Die Jungs in der Fabrik, die seit 1981 in Kentucky steht, sind sich eben treu geblieben: Schließlich war die Corvette 1953 das erste Serienauto mit einer Glasfaserkarosserie.

Für unser Shooting haben die beiden Fotomodelle ihren Arbeitsalltag kurz hinter sich gelassen. Die GT3-Vette war auf dem Weg zum nächsten Rennen der ADAC-GT-Masters-Serie, wo sie im Zeichen des Playboy Platz eins der Gesamtwertung belegt.

Am Steuer sitzt neben Heinz-Harald Frentzen auch der Ex-Skispringer Sven Hannawald.

Die gelbe C3 cruist normalerweise nur noch bei Sonnenschein durch die Welt. Sie genießt in Ruhe ihre alten Tage. Und beweist dabei, wie faszinierend Frauen über 40 sind. 





TOYOTA

NICHTS IST
UNMÖGLICH



SCHÖN HEIZ IDEAL

**Der neue GT86.
Purer Fahrspaß.**

Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert 10,4–9,6/6,4–5,7/7,8–7,1 l/100 km,
CO₂-Emissionen kombiniert 181–164 g/km (nach EU-Messverfahren).

**Live erleben ab dem 15.09.
beim Toyota Boxenstopp.**



Scannen Sie den Code mit dem
QR-Reader Ihres Smartphones.
Dann können Sie vorab eine Kost-
probe des GT86 Sounds genießen.
Viel Spaß!





DER MICRO JEEP

Reinkarnation eines längst verblichenen Helden: der **Quadix Buggy 800**. Kaum größer als ein Quad, macht im Gelände jeden nass, kostet nicht mehr als ein Motorrad – dieser Offroad-Zwerg wird die Szene aufmischen

TEXT MICHAEL GÖRMANN FOTOS YORCK DERTINGER

Wild Willy

Mit dem Quadix Buggy 800 wird jedes Terrain zur ultimativen Spielwiese. Der würdige Enkel des Willys Jeep ist wendig und robust

E

s war einmal ein Willy. Typ: bodenständig. Klein. Wog fast nichts, hatte kaum Kraft. Aber: Er kam überall durch. Der Willys Jeep, für die US-Armee entwickelt, ist der Urvater aller Geländewagen. Land Rover Defender, Toyota Land Cruiser, Mercedes G – alle kamen sie erst viel später. Und alle, auch der Jeep, haben sich über die Jahrzehnte schwer zu ihrem Nachteil entwickelt. Sie mendenten zu wahren Unge-
tümern, setzten Fett an und mussten ihr Übergewicht mit üppigen Motoren ausgleichen. Für manchen Offroader wird eine Kiesauffahrt zur größten anzunehmenden Gefahrenstufe. Könnte Onkel Willy das noch erleben, er würde sich, wenn nicht im Grabe, so doch in seinem Schrotthaufen umdrehen.

Heute gibt es keinen leichten, kleinen Geländewagen mehr, wie der Willy einer war. Echte Offroad-Puristen sind dazu verdammt, die alten automobilen Schätze zu konservieren, die Ur-Willys und Landis der Serie 1. Oder sie müssen sich einen Lada Niva kaufen. Auch keine echte Alternative.

Dies ist die Situation. Nein, dies war die Situation. Denn jetzt steht da plötzlich dieses Ding. Kaum größer als ein Quad, Gesicht wie ein Jeep, grobstollige Reifen. Der erste Gedanke: Wow, das war überfälliger. Wer ist denn auf diese geniale Idee gekommen? Wer hat's erfunden?

Die Chinesen!

Ein Hersteller mit dem Namen Xingyue. Und er hat, man staune, wirklich gute Arbeit geleistet.

Man nehme einen kleinen 3-Zylinder-Motor und baue eine Offroad-Karosserie drumherum. Kein billiges Plastik, sondern echtes Blech, funktional geformt, passgenau und von guter Qualität. Das Gewicht bleibt trotzdem überschaubar, der Wagen wiegt so wenig, dass 50 PS ausreichen.

Quadix Buggy 800 nennt sich das Ganze. Eine Bamberger Firma hat sich die chinesische Grundkonstruktion geschnappt und sie europatauglich gemacht. Sie bietet das Funmobil fertig mit Straßenzulassung und Garantie für rund 10.000 Euro an. Und wir müssen gestehen: So viel Feuer für so wenig Asche haben wir seit Langem nicht mehr erlebt.

Sicher, der Quadix ist kein vollwertiges Auto, das Stoffdach ist fummelig, und die Schaltung klappert wie ein Becher voller Kochlöffel. Aber er ist doch viel mehr Auto, als es seine Zulassung und die Traktorenreifen vermuten lassen. Denn der Quadix ist – man glaubt es kaum – steuerlich und versicherungstechnisch wie eine Sparbüchse eingestuft: Er ist offiziell ein Ackerschlepper.



1



2

Quadix Buggy 800 4WD

L x B x H: **4240 x 1775 x 1285 mm**
Gewicht: **550 kg**
Antrieb: **Allrad (zuschaltbar)**
V-Max: **95 km/h**
Zylinder: **3**
Hubraum: **812 ccm**
Leistung: **50 PS**
Drehmoment: **70 Nm**
Leistungsgewicht: **11 kg/PS**
Preis: **10.499 Euro**
Info: **www.quadix.de**

1. Spaß im Dreck

Der offene Innenraum ist schmutzabweisend und wasserfest

2. Solide Technik

Einzelradaufhängung und Scheibenbremsen sind beim Quadix Serie

3. Der hebt ab

Mit nur 50 PS lässt der Zwerg manchen gestandenen Offroader einfach stehen



3

Aber was für einer! Das Ding schafft fast 100 Sachen. Gut, das will man nicht wirklich, denn dann brüllt der Motor so laut wie eine Kehrmaschine – und die Reifen sammeln auch ähnlich viel Dreck auf. Was jedoch noch viel überraschender ist – im Gelände lässt der Quadix manchen großen Bruder einfach stehen. Wo moderne High-Tech-Geländewagen trotz elektronischer Fahrwerks- und Antriebsverstellung ihre liebe Mühe haben, zieht der Quadix leichtfüßig durch. Denn er hat einen zuschaltbaren Allradantrieb und sogar Sperrdifferenziale an beiden Achsen. Wenn diese – ganz altmodisch per Seilzug – eingerastet sind, gibt es für den kleinen Chinesen kein Halten mehr. Während er durch die Kiesgrube pflügt und imposante Steigungen erklimmt, macht er Lärm wie ein ganz Großer. Nicht zuletzt deshalb, weil der Mittelmotor hinter den Sitzen hohe Drehzahlen braucht – untenherum fehlt ihm einfach das Drehmoment.

Man merkt es dem Zwerg an, dass bei der Konstruktion wirkliche Offroad-Enthusiasten am Werk gewesen sind. Sie wissen, dass das Innere des Wagens schmutzabweisend und wasserfest sein sollte. Dass man einen stabilen Überrollbügel und Sitze mit Seitenhalt benötigt. Dazu Ein-

zelradaufhängung, Scheibenbremsen und sogar eine Seilwinde vorn auf der Stoßstange – alles da, was der Geländegänger braucht.

Zur Serienausstattung gehört sogar vieles, was man bei großen Offroadern erst teuer in der Aufpreisliste ankreuzen muss: 14-Zoll-Alufelgen, ein Soundsystem mit Subwoofer, SD-Karten-, AUX- und USB-Anschluss, Sportsitze, eine Mittelarmlehne und vier schicke verchromte Rundinstrumente, die unter anderem über Motortemperatur und Drehzahl informieren. Als Extra gibt es ein Hard-Top, Lampenschutzgitter, Unterfahrschutz, Reserverad und eine erhöhte Luftansaugung. Mit diesem Schnorchel kann der Kleine dann auch unter Wasser atmen.

Wem das Erklettern des Buggys zu viel „Überwindung“ ist, bekommt ihn gegen schmale 450 Euro Aufpreis mit Türen und einer geänderten Front. Die macht dann weniger auf Jeep Wrangler und hat einen Chromgrill mit eckigen Scheinwerfern.

Tja, Onkel Willy, es scheint, als seien deine Gene doch nicht weggemendelt worden. Mit dem Mini-Buggy hast du einen würdigen Enkel gefunden. Du kannst dich in deinem Schrotthaufen also wieder zurückerdrehen.

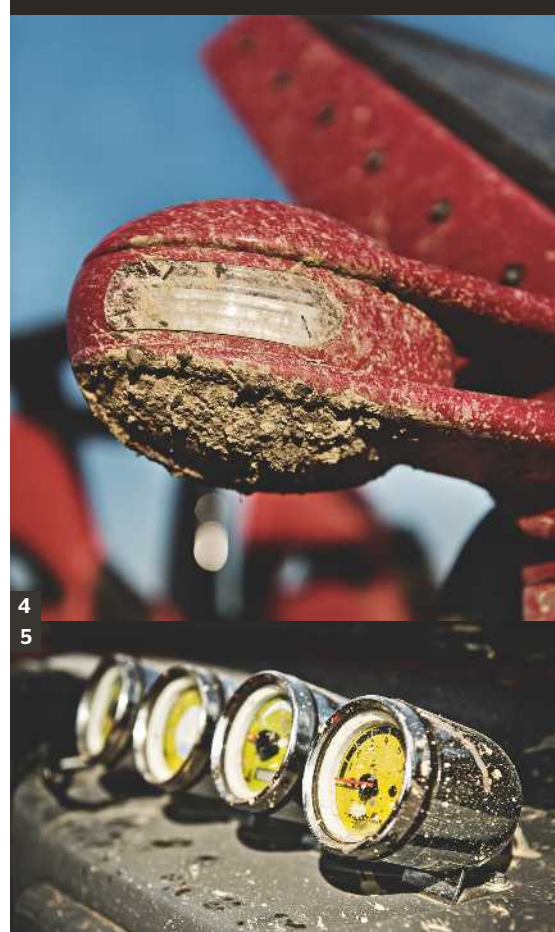
Wie sagt der Chinese? Luhe in Fliesen. ☘

4. Cooles Design

Sogar die Außenspiegel lassen in Sachen Optik keine Wünsche offen

5. Datenbataillon

Verchromte Rundinstrumente, unter anderem für Drehzahl und Temperatur



4

5

GT86 - DAS REVIVAL DER CELICA

DISCOUNT- **DRIFTER**

*Wir hatten uns eine neue **Celica** gewünscht. Stattdessen stellt uns Toyota den **GT86** hin: klingt wie die Formel für synthetisches Öl, bedeutet aber höchsten Fahrspaß zum Tiefstpreis*

TEXT MAXIMILIAN ENGERT
FOTOS CHRIS BENNY

Denkt man an Toyota, schläft einem der Gasfuß ein: Yaris, Auris, Avensis – alle aktuellen Modelle sind etwa so spannend wie ein Rollkoffer. Miss Perfect jedenfalls schaut immer anderen Autos nach.

Und Toyota ist leider keine Ausnahme. Immer wieder stellen uns die Autobauer solche Langweiler hin. Die Motoren leiden unter dem Downsizing-Syndrom, und angetrieben werden immer die falschen Räder: nämlich vorn. Die echten Spaßmacher scheinen in irgendeinem Giftschränk unter Verschluss gehalten zu werden. Wo ist der traumhafte GT2000? Nach seinem Auftritt in Bonds „Man lebt nur zweimal“ musste





1



2

1. Die Celica

wurde von 1970 bis 2005 gebaut. Hier ein 1972er-Modell aus der ersten und vielleicht schönsten Generation

2. Der GT86

tritt die Nachfolge der Legende an. Mit all ihren Vorzügen. Was verspricht die affige Werbung einst? „Nichts ist unmöglich“

er lernen, dass er selber leider trotzdem nur einmal lebt.

Oder nehmen wir die Celica. Sie sollte eigentlich eine Antwort auf den Nissan Fairlady sein und „Suleika“ heißen, doch die Japaner konnten das Wort nicht schreiben, heißt es. Uns hat sie immer Spaß gemacht. Sie war erschwinglich und in den meisten Modellgenerationen auch sehr hübsch. Aber leider war sie irgendwann ebenfalls weg vom Fenster.

Jetzt geht es zurück auf Anfang, Toyota setzt alles auf die „86“. Wir sollten zugreifen, bevor auch der Neue wieder im Giftschränk verschwindet: kein Dreizylinder, kein Hybrid, kein Frontantrieb. Dafür Frontmotor, Heckantrieb, lange Schnauze, flache Linie und kurzes Heck. Jedes Kind würde genau so einen Sportwagen malen. Das alles gibt's für wenig Geld. Der GT86 ist der GT-R des kleinen Mannes.

Die Designer haben Formen-Puzzle gespielt und bekannte Stilelemente übernommen: Die Schnauze macht dem GT-R

Konkurrenz, die Haube dem 240Z, die Dachlinie wurde schon beim Artega und das Heck beim BMW Z4 gesehen. Alles zusammen ergibt eine knackige Linie. Der GT86 ist wie ein Anzug von H&M. Kann sich überall sehen lassen, und nur der Profi erkennt, dass es nicht Haute Couture ist.

Der Toyota ist niedriger als ein Mercedes SLS, aber trotzdem lässt es sich locker einsteigen. Innen sitzt man in engem Gestühl, die Beine verschwinden in einem Tunnel mit gelochten Alu-Pedalen. Auf der Mittelkonsole gibt es einen echten Handbremshebel, und die ganze elektronische Folklore bleibt außen vor – ABS, ESP, sonst nichts. Die Fahrsicherheit kommt dank der breiten Spur und des extrem niedrigen Schwerpunkts von allein. Der flache 4-Zylinder-Boxer sitzt tief unten und weit hinten. Der Motor kommt von Subaru und gibt dem GT die magische „86“: Hub und Bohrung haben jeweils 86 Millimeter, und der Auspuff misst im Durchmesser dasselbe.

Das ganze Auto wird übrigens von Subaru gebaut und parallel auch als Subaru BRZ verkauft. So viel zum Thema Konsequenz. War dies nicht die Marke mit dem Spruch, dass nur Allradantrieb einen Subaru ausmachen würde?

Unten herum klingt der Boxer wie ein Yaris und zieht auch so. Politisch unkorrekt muss das Pedal durchgetreten werden, damit die Leistung der Form folgt. Bei 7000/min fängt er an zu rennen, die 200 PS gibt's nur im roten Bereich. Es dürften gern auch 400 PS sein, das jedoch ist im Niedrigpreis-Segment nicht drin. Immerhin: Der BRZ hat schon 300 PS.

Was der GT86 auf der Geraden liegen lässt, holt er in den Kurven wieder rein. Egal, ob mit oder ohne ESP, er ruht in seiner Mitte, als käme er direkt aus dem Zengarten, lenkt präzise ein und hält die Spur wie ein Shinkansen-Schnellzug. Auch nach der 100. Kurve macht er Lust auf mehr. Großes Autokino. Der Gasfuß jedenfalls schläft in diesem Toyota nicht ein. 



Toyota GT86

Länge × Breite × Höhe:
4240 × 1775 × 1285 mm
Gewicht: **1239 kg**
Sprint 0-100 km/h: **7,6 s**
V-Max: **226 km/h**
Zylinder: **4, Boxer**

Hubraum: **1998 ccm**
Leistung: **200 PS**
Drehmoment: **205 Nm**
Leistungsgewicht:
6,2 kg/PS
Preis: **29.990 Euro**

A man with short, curly hair is smiling broadly with his eyes closed and arms raised in a celebratory gesture. He is wearing a dark jacket over a dark shirt. In the background, there are several bright, circular stage lights. A double bass is visible in the lower left foreground.

Heute die Bühne gerockt.
Heute ein König.

König Pilsener

DAS KÖNIG DER BIERE





Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen** erscheinen künftig an dieser Stelle.



Perfekte Kulisse: Heinrich Hülser mit seinem Cadillac in Miami

Mein Schlitten & Ich

Autofotograf Heinrich Hülser liebt amerikanische Wagen und große V8-Motoren. Die Liebe zu seinem goldenen **1985 Cadillac Fleetwood Brougham** wurde im Kino entfacht. Eine coole, kantige 80er-Jahre-Karre musste her

TEXT HEINRICH HÜLSER FOTOS SEBASTIAN BACK

Die Kiste ist so schräg, dass sie schon wieder Kult ist“ – so hatte mir ein Freund aus Miami den Cadillac angepriesen. Goldener Lack, goldenes Vinyl Dach, goldene Plastikapplikationen, sogar goldbraune Plüschsitze. Ein Traum in Gold. Dieses Auto markierte in den 80er-Jahren die Spitze der automobilen Nahrungskette. Ich kannte das Modell aus dem Kino. Seit „Scarface“ mit Al Pacino wollte ich einen kantigen Cadillac haben.

Der Vorbesitzer meines Wunschobjekts war offensichtlich ein besonders guter Cadillac-Kunde gewesen. Denn er hatte „Gold Key“-Status und bekam neben einer fetten Ledermappe mit goldgeprägtem Cadillac-Schriftzug auch vergoldete Zündschlüssel.

Als Brougham, also Luxusvariante des Fleetwood, lässt der Wagen keine Wünsche offen: Sitzheizung, Tempomat, umfangreiche Klimafunktionen, elektrisch verstellbare Sitze vorn und hinten – und nicht zu vergessen ein Bordcomputer, der



Cadillac Fleetwood Brougham

L×B×H: **4953×1821×1397 mm**
Gewicht: **1754 kg**
Sprint 0-100 km/h: **unbekannt**
V-Max: **180 km/h**
Zylinder: **8**
Hubraum: **4081 ccm**
Leistung: **137 PS**
Drehmoment: **278 Nm**
Leistungsgewicht: **12,8 kg/PS**
Preis (1985): **21.219 US-Dollar**
Wert (Note 2): **10.400 Euro**
Wertermittlung: *Classic Data*

mit Informationen wie Durchschnittsverbrauch und -geschwindigkeit für damalige Verhältnisse ganz weit vorn war. Als Grafikdesigner und Autofotograf spreche mich prägnante Formen besonders an, egal, ob beim Auto oder beim runden Hintern einer Vespa Faro Basso. Die kantige Silhouette meines Fleetwood bildet eine angenehme Abwechslung zu den rundgelutschten, im Windkanal optimierten Karossen von heute. Die Form dieses Detroit Urgesteins ist noch zu einer Zeit entstanden, als nicht der Benzinverbrauch das Design beeinflusste, sondern die Lust am Statement.

Dieser Cadillac wurde als rollendes Ausrufezeichen in funkelndem Gold konzipiert: „Seht her, ich kann mir einen Cadillac leisten, und ich bin stolz darauf, ihn zu fahren!“ Mich hat er total gepackt. Mittlerweile habe ich begonnen, historische Autos und Roller zu importieren. Ich nenne die Firma CCCS, Consulting Classic Cars and Scooters. Und das Firmenlogo wird vermutlich, Sie ahnen es: golden. 

**VON
NUN AN** KÖNNEN SIE BUSINESSKLASSE
AUCH FAHREN



JETZT ERHÄLTlich AB

269 € IM MONAT*

INFINITI M HYBRID BUSINESS EDITION

Die Business Edition des Infiniti M35h kombiniert einen 3,5-Liter-V6-Benzinmotor mit einem antriebsstarken Elektromotor – für kraftvolle 268 kW (364 PS). Dank des Infiniti Direct Response Hybridsystems (Hybridsystem für spontanes Ansprechverhalten) bleibt dabei der CO₂-Ausstoß auf niedrigen 159 g/km. Die Business Edition enthält außerdem eine Reihe von Extras wie Connectiviti+, Bose® Premium Surround Sound System und eine Rückfahrkamera.

Volle Leistung und Effizienz ohne Kompromisse –
die perfekte Entscheidung für Ihr Business.

VEREINBAREN SIE JETZT EINE PROBEFAHRT UNTER WWW.INFINITI.DE



INFINITI

Inspired Performance

*Ein Angebot der Santander Consumer Leasing GmbH, Santander-Platz 1, 41061 Mönchengladbach, für die Infiniti M35h Business Edition bei einer Leasingsonderzahlung von 10.469 €, 15.000 km Laufleistung pro Jahr, monatliche Leasingrate 269 € und 36 Monaten Laufzeit, 27.634,02 € Restwert (nur bei Restwertverträgen) inkl. Beteiligung des teilnehmenden Infiniti Vertragshändlers, zzgl. Überführungs- und Zulassungskosten. Angebot gültig bis zum 31.12.2012.

Abgebildetes Modell: Infiniti M35h Business Edition. Offizielle Kraftstoffverbrauchswerte des Infiniti M35h in l/100 km: innerorts 9,0, außerorts 5,6, kombiniert 6,9; CO₂-Emissionen: kombiniert 159 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse B.





PÜTZERS MÄNNERSPIELZEUGE

Der Buchmacher

Mit dem E-Reader **Kindle Touch** will unser Technik-Nerd keineswegs seinen Bücherschrank ersetzen. Sehr zum Missfallen seiner Umzugshelfer

TEXT TOBIAS PÜTZER

Sobald ein neues Medium besser und vor allem praktischer ist als das alte, bin ich dabei. Meine CDs und DVDs habe ich längst auf dem Flohmarkt verhökert. Bei Büchern mache ich jedoch eine Ausnahme. Als ich neulich umgezogen bin, verengten sich die Augen der Packer zu Schlitzeln, als sie meine zehn Kisten mit der Aufschrift „Bücher“ erblickten. „In welchen Stock ziehst du gleich noch mal?“ „Sechster.“ „Aufzug?“ „Nö.“ Ich spendierte dann erst mal eine Runde Kaffee.

Amazon hatte wahrscheinlich nicht die Bandscheiben von Möbelpackern im Sinn, als es den E-Reader Kindle auf den Markt brachte. Laut einer Studie der Uni Hamburg geben immerhin 13,7 Prozent der Befragten an, in den vergangenen zwölf Monaten mindestens ein digitales Buch gekauft zu haben. Ich bin einer davon. Mit meinem neuen Kindle Touch. Seitdem ist der Wunsch nach einem größeren Bücherschrank verpufft. Denn der besteht jetzt aus einem Schwarz-Weiß-Display mit 1,2 Millionen potenziellen E-Books dahinter, davon gut 100.000 in deutscher Sprache. Hinzu kommen 19 digitale Zeitungen und 16 Zeitschriften. Bisschen mau, aber immerhin sind Deutschlands wichtigste Medien an Bord. Die Playboy Special Edition „How to be a Playboy“ etwa.

Den Kindle Touch gibt es in zwei Versionen. Ich habe den 3G gekauft. Der ist zwar 60 Euro teurer als der kleine Bruder, dafür kann man mit ihm überall auf der Welt via 3G-Verbindung Inhalte aus dem Amazon

Kindle Touch (3G)

Display-Größe:	6 Zoll
Gewicht:	213 g
Maße:	172×120×10 mm
Speicher:	4 GB/3000 Bücher
Akku-Laufzeit:	ca. 1 Monat
Preis:	129 (189) Euro
Infos:	www.amazon.de



Fasst viel mehr Werke als ein Bücherregal, aber mit viel weniger Charme: der Kindle Touch

Store laden, ohne dass Roaming-Gebühren anfallen. In Kapstadt am Strand liegen und sich jeden Morgen die „Süddeutsche“ runterladen – das hat was.

Eine zweite Killer-Funktion, die mich jeden Morgen in der Bahn glücklich macht, ist die Anbindung an die Kindle-App. Die weiß genau, über welcher Seite am Display ich abends zuvor eingeschlafen bin, und synchronisiert zudem alles mit meinem iPhone.

Was nicht funktioniert, ist der Webbrowser. Der läuft nur per WLAN und ist langsam wie deutsche Olympiateilnehmer beim Schwimmen. Außerdem: Auf einem E-Ink-Display durchs Netz zu surfen ist wie „Spiderman“ 3-D auf einem Schwarz-Weiß-Fernseher.

Lesen hat jedoch wenig mit Technik zu tun, sondern mit Erleben. Den Geruch eines neuen Buches, das Blättern durch die Seiten und das Vergnügen, in jeder abgeknickten Ecke des Umschlags eine Erinnerung zu entdecken, wird ein E-Reader niemals ersetzen können. Deshalb bleiben meine Bücher, wo sie sind, und landen nicht auf dem Flohmarkt. Menschen, in deren Wohnungen kein einziges Buch zu finden ist, waren mir schon immer suspekt.

Ganz abgesehen von der unschlagbaren Wirkung eines gut gefüllten Bücherschranks auf Frauen. Die Gleichung Bücher = Intelligenz = sexy funktioniert nach meiner Erfahrung immer noch besser als jedes Cabrio. 

Lesen um des Lesens willen. Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.



Treue lohnt sich – jetzt auch für Playboys.

PLAYBOY 

**6 x Playboy
testen
+ Geschenk
wählen**



REISETASCHE SPORT ALL- ROUNDER M

- Reisetasche aus Polyester High Density; Reißverschluss-Hauptfach und Vortasche, abnehmbarer, längenverstellbarer Umhängergurt; Farbe: marine
- Maße: B x H x T
ca. 45 x 23 x 23 cm



getDigital.de iPhone AppGun

- mit der AppGun und iPhone / iPod auf virtuelle Alienjagd gehen
- 3 verschiedene Spiele-Apps zum downloaden
- Zuzahlung: 9 €

Lieferung
ohne iPhone



TankBON 15 €

- Gutschein für viele Tankstellen: Aral, Shell, Esso, OMV, u.v.m.
- Gutscheinwert: 15 €



Bergmann popcube mini

- Direkt-Dock-in für viele MP3-Player und iPods
- UKW-Radio mit Sendersuchlauf und Powerlautsprecher
- Maße: ca. 10,5 x 10,5 x 7,0 cm
- inkl. 4 x UM4/AAA Batterien und Kabel für externe Player
- Farbe: weiß oder schwarz
- Holzgehäuse

Lieferung
ohne iPod



Ihre Playboy-Vorteile:

- + 10% Rabatt im Playboy-Shop
- + exklusives Star-Cover
- + 1 Geschenk nach Wahl
- + kostenlose Zustellung
- + Zustellung vor Verkauf
- + Lieferung im neutralen Umschlag
- + **NEU! Tablet Edition gratis unter:**
www.playboy.de/tablet

Ausschneiden und einsenden an:
PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

 www.playboy.de/abo
 Tel.: 0 18 05/55 61 77*
 Fax: 0 18 05/91 00 70*
@ E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom;
andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellstraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813485798
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

Ich teste PLAYBOY

☐ für mich

☐ zum Verschenken

Ab sofort für zunächst 6 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,50 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung halbjährlich, zzt. 33,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandsbedingungen unter Telefon +49/18 05/55 61 77*).

Das Abonnement kann ich nach der Bezugszeit jederzeit schriftlich kündigen bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN	Vorname / Name
	Straße / Nr.
	PLZ / Ort
	Telefon / Handy
	Geb.-Datum
	E-Mail

☐ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x kostenlos

BEZAHLEN	Geldinstitut
	BLZ
	Kto.-Nr.
	Datum / Unterschrift des neuen Lesers

☐ Ich erwarte Ihre Rechnung.

☐ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z.B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

Bitte hier Name und Adresse des Beschenkten eintragen:

VERSCHENKEN	Vorname / Name
	Straße / Nr.
	PLZ / Ort
	Telefon / Handy
	Geb.-Datum
E-Mail	

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

- ☐ Reisetasche Sport Allrounder M (F838) ☐ iPhone AppGun (F837) Zuzahlung: 9 €
- ☐ TankBON 15 € (B566) ☐ Bergmann popcube mini
- ☐ weiß (D338) ☐ schwarz (D339)

Der Versand des Geschenks erfolgt nach Zahlungseingang. Lieferung des Geschenks nur solange Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland.

Aktions-Nr.: 634557E10/G10



A full-page photograph of a woman, Jessica Amaral, lying on her back on a dark, textured rock. She is topless, with her arms extended upwards and her hands clasped near her head. She is looking towards the camera with a slight smile. In the background, there is a curved swimming pool with clear blue water, surrounded by a stone border and lush green tropical landscaping with trees and bushes.

Brasiliens „Bumbum“-Königin

*Nirgends ist der Kult um den Po so groß wie in Brasilien. Kein Wunder, dass es dort einen eingängigen Namen für ihn gibt: Bumbum. Der schönste des Landes gehört der 21-jährigen **Jessica Amaral**, preisgekrönt bei der jährlichen Wahl des brasilianischen Playboy. Wir hätten nicht anders entschieden*

FOTOS BICO STUPAKOFF









**„Mein Hintern ist
ganz natürlich. Er ist
der beste Teil
meines Körpers“**

JESSICA AMARAL



FOLGE
10

STEVE JOBS

Seine Visionen revolutionierten unseren Alltag. Im großen Playboy-Interview 1985 spricht der Apple-Gründer über seine Mission, seine Millionen, den Tod und über den Sinn einer Computermaus

Er hat die Welt mit seinen Erfindungen verändert, der Geschichte des technischen Fortschritts eine neue Richtung gegeben: hinein in nahezu jedes Wohn- und Arbeitszimmer. Steve Jobs, der vor einem Jahr, am 5. Oktober 2011, starb, wurde von seinen Anhängern gefeiert wie ein Messias. Seine Mission war es, das Leben der Menschen zu verbessern – mit einem Computer. Selbstverständlich einem von Apple. Als Playboy-Autor David Sheff Anfang des Jahres 1985 den damals 29 Jahre alten Jobs traf, hatte dieser gerade turbulente Zeiten hinter sich. Innerhalb weniger Jahre war Apple von einer Garagenfirma zu einem milliardenschweren Unternehmen gewachsen. Und Jobs selbst war der damals jüngste Multimillionär, der es auf die „Forbes“-Liste der 100 reichsten Amerikaner geschafft hatte. Zwei Jahre zuvor jedoch hatte er fast eine Viertelmilliarde an der Börse verloren, nachdem Konkurrent IBM den Markt mit billigen PCs überschwemmt hatte und Jobs' eigene Computer, Lisa und Apple III, gefloppt waren. Anfang 85 sah alles wieder besser aus. Mit dem Macintosh, dem ersten Computer, der über eine grafische Benutzeroberfläche und ei-

nen komischen kleinen Kasten, Maus genannt, verfügte, schrieb Apple seine Erfolgsgeschichte fort. Das Interview fand in mehreren Etappen statt, da Jobs wenig Zeit hatte. Doch David Sheff blieben die Treffen mit Jobs, der gern Turnschuhe, Jeans und Rolli trug, noch aus einem anderen Grund in Erinnerung: „Es waren die wenigen Interviews in meinem Leben, bei denen ich stets overdressed war.“

Playboy: Wir haben 1984 überlebt und werden tatsächlich immer noch nicht von Computern regiert. Noch nicht. Egal, ob man Sie dafür verurteilen will oder loben mag: Kaum jemand hat mehr für die Ausbreitung von Computern getan als Sie. Damit sind Sie auch noch steinreich geworden – waren Ihre Aktien nicht bis zu einer halben Milliarde Dollar wert?

Jobs: Ich habe auch schon mal eine Viertelmilliarde in einem Jahr verloren, als es mit der Aktie nach unten ging.

Playboy: Sie können darüber lachen?

Jobs: Ich lasse mir doch dadurch nicht den Tag versauen. Geld ist mit Sicherheit weder das Wichtigste noch das Fesselndste, mit

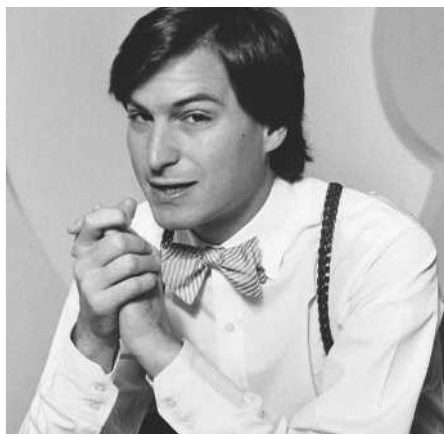
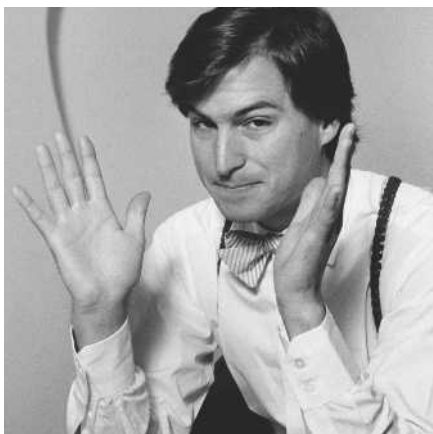
dem ich in den vergangenen zehn Jahren zu tun hatte. Manchmal aber komme ich mir schrecklich alt vor, wenn ich vor Studenten spreche und die sind am meisten davon beeindruckt, dass ich Millionär bin.

Playboy: Aber es ist doch interessant, dass die Computerbranche Millionäre aus ...

Jobs: ... jungen Irren gemacht hat, ich weiß.

Playboy: Vielleicht sollten wir Sie erst einmal fragen: Was ist ein Computer? Und wie funktioniert er?

Jobs: Computer sind kinderleicht. Versuchen wir es einmal so: Ich unterstelle Ihnen zunächst einmal ein rudimentäres Verständnis für das Verarbeiten von Anweisungen. Damit Sie in diesem Café aufs Klo finden, gehen Sie also bitte wie folgt vor: Bewegen Sie sich zwei Meter nach rechts, stehen Sie gerade, dann den linken Fuß voran, das Gewicht nach vorn verlagern und drei Meter geradeaus gehen. Wenn Sie aber all diese Instruktionen 100-mal schneller interpretieren könnten als jeder andere hier im Café und mir in der Zeit noch einen Milkshake vom Tresen mitgebracht



FOTOS: LAURENCE CHAPERON/IMAGETRUST (2), VARIO IMAGES

hätten, hielte man Sie für einen Zauberer. Und genau das schafft ein Computer. Er verarbeitet Anweisungen innerhalb von Rekordzeit. Aber geht es wirklich darum zu wissen, wie ein Computer funktioniert? Wer weiß denn wirklich, wie die Automatik in einem Auto funktioniert? Trotzdem setzen wir uns ans Steuer und fahren los.

Playboy: Bei den meisten Computern geschieht die Eingabe von Befehlen über eine Tastatur, beim Macintosh übernimmt das zum Teil ein kleiner Kasten, den man über den Schreibtisch rollt und der dann einen Pointer auf dem Bildschirm lenkt – eine Maus. Warum die Maus?

Jobs: Wenn ich Sie auf einen Fleck auf Ihrem Hemd aufmerksam machen wollte, würde ich das doch kaum mit einer Beschreibung versuchen, oder? „Sie haben da circa 14 Zentimeter unterhalb des Kragens und drei Zentimeter rechts vom Knopf einen Fleck.“ Wer macht denn so was? Ich zeige mit dem Finger drauf. Mit etwas auf etwas zu zeigen, das ist ein Sinnbild, mit dem jeder umgehen kann.

Playboy: Kritiker monieren immer wieder gern die Langsamkeit der Maus, dass die Bildschirme nur schwarz-weiß seien, vor allem aber, dass die Apple-Produkte über-
teuert seien.

Jobs: Alle unsere Studien unterstreichen, dass die Maus schneller ist als traditionelle Eingabeformen. Und sicher werden wir auch in naher Zukunft einen Farbmonitor zu einem vernünftigen Preis anbieten. Zum Argument, wir seien zu teuer: Innovationen sind zunächst einmal immer teurer. Je mehr wir produzieren, desto mehr senken wir die Preise.

Playboy: Muss man fast wahnsinnig sein, um wahnsinnig tolle Dinge zu entwickeln?

Jobs: Ein wahnsinnig tolles Produkt hat immer etwas mit dem Prozess zu tun, in dem es entsteht: wie man sich neue Abläufe aneignet, neue Ideen zu adaptieren lernt, aber auch notfalls bereit ist, alte Zöpfe abzuschneiden. (...)

Playboy: Lassen Sie uns über Apple sprechen, nicht den Computer, sondern mehr die Unternehmenskultur. Sie scheinen sich auf einer Art Mission zu befinden, oder?

Jobs: Ich denke, wir sind auch abseits unserer Computer von gesellschaftlicher Relevanz. Apple hat die Chance, sich als ein völlig neues Fortune-500-Unternehmen

aufzustellen, spätestens ab den späten 80er- oder frühen 90er-Jahren. Andere Firmen, die irgendwann über eine kritische Größe hinauswachsen, verlieren ihre Vision. Die Kreativen müssen erst fünf Managementebenen von dem überzeugen, was wichtig ist für die Firma. Ich weiß, wovon ich rede, denn genau darauf baut Apple auf: Wir sind ein Flüchtlingslager für kreative Eliten, die woanders als Querulanten gelten.

Playboy: Wenn Apple wirklich eine solche Firmenkultur pflegt, warum dann das propagierte rasante Wachstum?

Jobs: In unserer Branche muss man wachsen, wenn man wirklich ganz oben mitspielen will. Doch entscheidend bleibt die Art und Weise, wie wir wachsen, nicht

*„Bei Apple
liegt eine Riesen-
verantwortung,
denn alles, wo
Innovation
draufsteht, wird
von uns
kommen“*

wie viele Dollars dabei verdient werden. Bei uns arbeiten die Leute bis zu 18 Stunden pro Tag. Wir sind für all diejenigen interessant, die nicht erst fünf oder zehn Jahre darauf warten wollen, dass jemand von oben vielleicht einmal sagt: „Oh, das wäre eventuell mal ein Risiko wert.“ Zu uns kommen Leute, die sich lieber jetzt weit aus dem Fenster lehnen, um hier und jetzt Zeichen zu setzen. Jedem ist klar, dass er ein Stück Zukunft mitgestaltet.

Playboy: Viele Experten sind der Auffassung, dass in der Computerbranche nur ein Standard überleben kann.

Jobs: Das halte ich für Quatsch. Was hieße das beispielsweise übertragen auf die Automobilbranche der 20er-Jahre? Innovationen wie Automatik oder Servolenkung hätte es dann ja nicht gegeben, wenn man sich einfach an einen Standard gehalten hätte. Den technologischen Fortschritt aufhalten zu wollen wäre falsch. Bei den

Computern ist der Macintosh nun einmal revolutionär, die Technologie ist der von IBM klar überlegen. Das heißt auch: Es besteht ein Bedarf an alternativen Standards.

Playboy: Ist nicht einer der Gründe, dass Apple nicht IBM-kompatibel ist, der, dass Sie sich nicht dem Diktat von IBM beugen wollten? Oder wie es ein Insider salopp ausdrückte: Steve Job sagte einfach: „Fuck you“ zu IBM.

Jobs: Um anderen zu zeigen, dass wir auch dicke Eier haben? Nein ...

Playboy: In den Jahren von 1981 bis 1983 aber fiel Apples Marktanteil bei den PCs von 29 auf 23 Prozent, der von IBM stieg von drei auf 28 Prozent. Beunruhigende Zahlen, oder?

Jobs: Uns ging es nie um Zahlen. Wir konzentrieren uns ganz auf das Produkt, denn genau das macht den Unterschied aus. IBM konzentriert sich auf alles, den Service, den Support, die Sicherheit, den Mainframe und die Hauptplatine. Uns ist schon vor drei Jahren aufgefallen, dass man bei zehn Millionen ausgelieferten Computern nicht jedes Mal eine Hauptplatine mitschicken kann, selbst IBM kann das nicht. Also baut Apple sie gleich in den Computer mit ein. Es läuft alles auf einen Zweikampf mit IBM hinaus. Verlieren wir den, dann geht es computertechnisch für die nächsten 20 Jahre zurück ins tiefste Mittelalter. Denn sobald IBM einen Marktbereich kontrolliert, kommt jegliche Innovation zum Erliegen.

Playboy: Dann dürften wohl kaum noch milliarden schwere Unternehmen in Garagen entstehen?

Jobs: Jedenfalls keine, die mit Computern zu tun haben. Deshalb liegt ja bei Apple auch eine Riesenverantwortung, denn alles, wo Innovation draufsteht, wird von uns kommen. Nur so bleiben wir wettbewerbsfähig. Und wenn wir schnell genug sind, werden sie uns nicht folgen können.

Playboy: Kehren wir noch einmal zu den Anfängen zurück. Haben Ihre Eltern Sie in Sachen Computer maßgeblich beeinflusst?

Jobs: Sie haben auf jeden Fall mein Interesse gefördert. Mein Vater war Mechaniker, was der mit den Händen anstellen konnte, war genial. Mich zog es eher in Richtung Elektronik, immer wieder besorgte er mir Dinge, die ich auseinandernehmen und wieder zusammenbauen



konnte. Als ich fünf Jahre alt war, zogen wir nach Palo Alto, so kam ich ins Valley. (...)

Playboy: Wie kamen Sie erstmals mit Computern in Berührung?

Jobs: Larry Lang, ein Nachbar von uns, arbeitete als Ingenieur bei Hewlett-Packard. Ich verbrachte viel Zeit mit ihm, er brachte mir eine Menge bei. Der erste Computer, den ich je sah, war einer von Hewlett-Packard. Jeden Dienstag lud er zehn Kids ein, unterrichtete uns und ließ uns mit dem Computer arbeiten. Ich muss damals zwölf Jahre alt gewesen sein. Ich kann mich noch genau an die Nacht erinnern, als ich vor einem funkelneuen Hewlett-Packard-PC stand. Ich wollte ihn unbedingt haben.

Playboy: Was hat Sie denn daran besonders interessiert? Hat sich Ihnen damals schon das Potenzial von Computern erschlossen?

Jobs: Überhaupt nicht. Ich fand sie damals einfach nur toll. Prima eben. Ich wollte einfach nur an ihnen herumspielen.

Playboy: Kurze Zeit später arbeiteten Sie für Hewlett-Packard.

Jobs: Ich kann mich noch ganz genau erinnern, es war mein erster Tag, ich traf auf meinen Vorgesetzten, einen Typ namens Chris, und erzählte ihm, dass es für mich die Erfüllung sei, hier zu sein. Und dass es nichts Tolleres in meinem Leben gibt als die Elektronik. Ich fragte ihn, was er denn wohl ähnlich toll finden würde? Da schaut er mich schräg an und sagt: „Ficken!“

Playboy: Wann haben Sie Steve Wozniak (*Mitbegründer von Apple; Anm. d. Red.*) kennen gelernt?

Jobs: Woz traf ich zum ersten Mal in der Garage eines Freundes, da war ich 13, er 18. Zu der Zeit, so kam es mir vor, muss er der Einzige gewesen sein, der mehr über Elektronik wusste als ich. Wir hatten den gleichen Humor, waren an Computern interessiert. Und wurden so gute Freunde. Außerdem haben wir zusammen jede Menge Blödsinn angestellt.

Playboy: Zum Beispiel?

Jobs: Ach, nichts Ungewöhnliches. Wir haben mal eine riesige Fahne gebastelt, in der Mitte ein gigantischer ausgestreckter Mittelfinger. Die wollten wir dann während der Schulabschlussfeier ausrollen. Ein anderes Mal hat Wozniak etwas gebastelt, das so aussah und sich so anhörte wie eine Bombe, die schleppten wir dann in die

Schul-Mensa. Tja, und dann war da noch die Sache mit der Blue Box.

Playboy: Waren das nicht diese illegalen Apparate, mit denen es gelang, Ferngespräche umsonst zu führen?

Jobs: Genau die. Und genau um die rankt sich diese berühmte Story, dass Woz im Vatikan anrief und sich als Henry Kissinger ausgab. Man hat dann tatsächlich mitten in der Nacht den Papst geweckt, noch bevor jemand draufkam, dass hier nicht der echte Kissinger an der Strippe war.

Playboy: Gab es jemals richtig Ärger wegen all dieser Nummern?

Jobs: Na ja, ich bin schon ein paar Mal von der Schule geflogen ...

Playboy: Waren Sie eigentlich damals oder

*„Ich halte
den Tod für die
beste Erfindung
des Lebens.
So wird das
System stets von
dem befreit, was
obsolet ist“*

aber später jemals das, was man einen Computer-Nerd nennt?

Jobs: Ich fühlte mich niemals über einen längeren Zeitraum einer bestimmten Welt zugehörig. Dazu passierten immer zu viele spannende Sachen. Irgendwann zwischen der zehnten und elften Klasse war ich das erste Mal stoned. Ich entdeckte Bob Dylan, Shakespeare und all die Klassiker. Ich las „Moby Dick“, nahm Unterricht in kreativem Schreiben. In der zwölften Klasse bekam ich die Erlaubnis, die Hälfte der Schulzeit an der Universität Stanford zu verbringen.

Playboy: Nachdem Sie zurück ins Silicon Valley kamen, entdeckten Sie das legendäre Inserat „Have fun and make money“.

Jobs: Richtig. Eigentlich hatte ich vor, längere Zeit zu verreisen, aber mir fehlte es an Geld. Also kam ich zurück, um mir einen Job zu besorgen. Ich blätterte durch die Zeitung und entdeckte genau jene Annonce. Ich rief sofort an. Es war Atari.

Playboy: Da war Atari auch noch ziemlich am Anfang, oder?

Jobs: Ich war, glaube ich, der vierzigste Mitarbeiter. Es war noch ein ganz kleines Unternehmen. Sie hatten gerade „Pong“ herausgebracht und noch zwei weitere Spiele.

Playboy: Das Ziel, Geld zu verdienen, um dann zu reisen, verloren Sie nicht aus den Augen?

Jobs: Atari exportierte eine ganze Menge Spiele nach Europa, viele davon mit technischen Defekten. Also mussten sie jemand hinterherschicken, der die Dinger vor Ort reparieren konnte. Ich meldete mich freiwillig und bat darum, anschließend eine kleine Auszeit nehmen zu dürfen. Ich landete erst in der Schweiz, in Zürich, und anschließend in Neu-Delhi, um einige Zeit in Indien zu verbringen.

Playboy: Was machten Sie, als Sie zurückkamen?

Jobs: Wozniak und ich hingen viel gemeinsam ab. Er nahm mich mit zu einem dieser Treffen des Homebrew Computer Clubs, ein Haufen computerinteressierter Hobbybastler. Besonders aufregend fand ich die Typen nicht.

Playboy: Welchen Stellenwert hatte der Computer damals?

Jobs: Im Mittelpunkt des Interesses des Clubs stand damals ein Computerbausatz namens Altair. Wir waren alle erstaunt, dass es jemandem gelungen war, einen Computer zu bauen, der einem tatsächlich gehören könnte. 1975 kam der Altair heraus, ein Bausatz für weniger als 400 Dollar. Obwohl er eigentlich einigermaßen billig war, konnte ihn sich nicht jeder leisten.

Playboy: Sie beschlossen dann einfach, den besseren Altair zu bauen?

Jobs: Es ist irgendwie einfach passiert. Während der Nachtschichten bei Atari kam Woz vorbei. Und jedes Mal, wenn ich ein Problem bei der Arbeit hatte, ließ ich mir von ihm helfen. Einmal entwickelte er dabei so ganz nebenbei ein Terminal mit Videoschnittstelle. Später brachte er einen Mikroprozessor mit, verkabelte den mit dem Terminal, und vor uns stand quasi der Apple I. Woz und ich passten auch die Platine selbst ein. Tja, und das war's dann.

Playboy: Aber zunächst einmal ging es Ihnen nur darum zu zeigen, dass es geht?

Jobs: Genau. Wir wollten nur bei unseren Freunden ein wenig anbieten.

Playboy: Der Apple I war also eher etwas für Bastler?

Jobs: Ganz genau. Wir haben ungefähr 150 von ihnen verkauft. Kein Riesengeschäft, aber es blieben immerhin 95.000 Dollar hängen. Mir wurde schnell klar, hier gab es nebenbei etwas Geld zu verdienen. Der Apple I war ja nichts weiter als eine Platine. Es gab kein Gehäuse, keine integrierte Stromzufuhr, von einem richtigen Produkt war eigentlich kaum zu sprechen. Man musste sich sogar noch separat einen Transformator und eine Tastatur kaufen.

Playboy: Hatten Woz und Sie damals schon so eine Art Vision, als der Verkauf so langsam anließ? Dachten Sie beide schon daran, was hier für ein Potenzial steckt und wie es die Welt verändern würde?

Jobs: Nein, nicht wirklich. Keinem von uns war zu dem Zeitpunkt klar, wo das alles hinführen würde. Woz motiviert eigentlich nur das Tüfteln. Er konzentrierte sich in der Hauptsache auf das Technische, dabei nahm ziemlich schnell eine seiner besten Ideen Gestalt an: Das Diskettenlaufwerk, eine bahnbrechende Innovation, die den Apple II erst möglich machte. Ich war zu der Zeit mehr damit beschäftigt, wie man eine Firma aufbaut, was eine Firma eigentlich ist. Ohne Woz wäre das alles nichts geworden, aber auch Woz wäre ohne mich nichts geworden.

Playboy: Sie beide haben den Apple II geschaffen, den Computer, der die eigentliche Computerrevolution einläutete. Wie kam es dazu?

Jobs: Na ja, wir waren ja schon damals nicht mehr allein. Eine Menge Leute wirkten mit. Woz kümmerte sich in der Hauptsache um das Motherboard des Apple II. Aber da waren ja noch andere Komponenten, die Stromversorgung zum Beispiel. Oder das Gehäuse. Ganz entscheidend aber war das Gesamtergebnis, der Apple II war ein komplettes Produkt. Zum ersten Mal kam ein Computer nicht als Bausatz daher. Er war bereits komplett montiert, hatte sein eigenes Gehäuse, eine Tastatur, man konnte sich einfach davorsetzen, und los ging's. Das war der Durchbruch. (...)

Playboy: Ältere Unternehmen müssen gegenüber modernen Unternehmen wie Apple aufholen. Oder sie sterben aus. Macht Ihnen das etwas aus?

Jobs: Es liegt in der Natur der Sache. Ich halte den Tod für die beste Erfindung des Lebens. So wird das System stets von dem befreit, was obsolet ist. Genau hier liegt eine der großen Herausforderungen für Apple. Wenn zwei junge Typen zu uns mit etwas Revolutionärem kommen, was machen wir? Schlagen wir ihnen die Tür vor der Nase zu, oder nehmen wir sie bei uns auf? Stellen wir unsere eigenen Modelle in Frage? Ich denke, wir gehen einen Schritt weiter und setzen voll auf das Neue.

Playboy: Sprechen wir doch einmal über Geld? Mit 23 waren Sie Millionär ...

Jobs: ... und mit 24 hatte ich ein Vermögen von zehn Millionen und mit 25 dann mehr als 100 Millionen.



Steve Jobs (r.) und sein Freund und Apple-Mitgründer Steve Wozniak 1976 vor einem selbst gebauten Rechner in Jobs' elterlicher Garage

NERD-IKONE UND VORDENKER

LEBEN

Steven Paul Jobs kam 1955 in San Francisco zur Welt und wurde von seinen leiblichen Eltern zur Adoption freigegeben. Früh entwickelte er eine Leidenschaft für Technik. 1976 gründete er zusammen mit Steve Wozniak und Ron Wayne Apple. Nach internen Machtkämpfen mit dem damaligen CEO John Sculley verließ Jobs das Unternehmen im Herbst 1985. Erst 1996 kehrte er zu Apple zurück und brachte die Firma mit dem iMac wieder in die Gewinnzone. Am 5. Oktober 2011 starb Jobs nach langjähriger Krebserkrankung.

STATUS

iGod und „Erfinder der Zukunft“ (Spiegel)

SONSTIGE LEISTUNGEN

Kauf von Pixar (1986), größter Einzelaktionär bei Disney

Playboy: Was bedeutet Ihnen all das Geld?

Jobs: So ganz verdaut habe ich das alles noch nicht. Mehr Geld zu haben, als man eigentlich ausgeben kann, das ist auch eine große Verantwortung. Denn ich will es durchaus ausgeben. Man will ja schließlich nicht zu viel seinen Kindern hinterlassen, das würde deren Leben ruinieren. Und wenn man keine Kinder hat, geht das meiste an den Staat. Dass man es sinnvoller zum Wohl der Menschheit investieren kann als der Staat, daran besteht wohl kein Zweifel. Also bleibt es eine große Herausforderung: zum einen mit dem Geld zu leben und es zum anderen eben zu investieren, und zwar so, dass damit die eigenen Werte und Anliegen zum Ausdruck gebracht werden.

Playboy: Also, was werden Sie tun?

Jobs: Das bleibt meine Privatangelegenheit. Ich werde sicher irgendwann, wenn ich mehr Zeit habe, eine Stiftung gründen. Derzeit mache ich so einiges auf privater Ebene.

Playboy: Dann verbringen Sie irgendwann nur noch Zeit damit, Ihr Geld sinnvoll zu verteilen?

Jobs: Das werde ich müssen. Ich bin davon überzeugt, dass es schwieriger ist, einen Dollar sinnvoll zu stiften, als einen zu verdienen.

Playboy: Ist das vielleicht der Grund, warum Sie sich damit noch zurückhalten?

Jobs: Um etwas richtig gut zu können, muss man es nicht nur lernen, sondern dabei auch mal scheitern. Ein solches Scheitern aber misst sich meistens an bestimmten Maßstäben. Genau das aber ist das Problem mit den meisten Wohltätigkeitsaktionen, es gibt kein Referenzsystem. Man gibt jemandem zweckgebunden eine Menge Geld, doch es liegt im eigenen Ermessen zu beurteilen, ob derjenige richtig gehandelt hat und ob der Einsatz erfolgreich war. Wenn also Erfolg und Misserfolg nicht richtig zu bestimmen sind, dann ist es schwer, beim nächsten Mal besser zu treffen. Außerdem tragen viele Leute Ideen an einen heran, die nicht gerade die besten sind. Also geht es auch darum, zunächst einmal selbst eine gute Idee zu haben oder zu finden. Und das braucht Zeit.

Das Interview im vollen Wortlaut finden Sie auf www.playboy.de. In der kommenden Ausgabe lesen Sie das nächste Gipfelgespräch - mit: Lorient

DANKE PLAYBOY.

MISS JUNI
MISS JANUAR

MISS FEBRUAR
MISS JULI

MISS DEZEMBER

MISS AUGUST
MISS NOVEMBER

MISS APRIL

MISS OKTOBER

MISS MÄRZ

MISS SEPTEMBER

MISS MAI



Fahrzeugdarstellung zeigt Sonderausstattung.

DER NEUE MINI ROADSTER. ANOTHER DAY. ANOTHER ADVENTURE.

Mehr Infos unter www.MINI.de oder direkt bei Ihrem MINI Partner.

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 7,3 [6,6] bis 4,5 [5,4] l/100 km, CO₂-Emission kombiniert: 169 [154] bis 118 [143] g/km. Werte in [] gelten für Fahrzeuge mit 6-Gang-Automatikgetriebe Steptronic.





MODE
PFLEGE
HALTUNG

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST



VATER UND SÖHNE

DIE DIESEL-BANDE

*Firmen- und Familien-
oberhaupt **Renzo
Rosso** spricht mit sei-
nen Söhnen **Stefano**
und **Andrea** über den
Stilwandel der Jungen,
Klassiker am Bein und
Rock 'n' Roll im Blut*

INTERVIEW MORITZ PONTANI
FOTOS MALTE WANDEL

Die Rossos: Stefano, 33, Renzo, 57, und Andrea, 34 (v.l.), bestimmen den Kleidungsstil in mehr als 80 Ländern weltweit mit. „Diesel“ ist, was der Familie gefällt

G

leich gibt's Essen. Am Mittagstisch sitzen drei Männer: Vater Renzo, 57, neben seinen Söhnen Stefano, 33, und Andrea, 34. Es wird gescherzt und der Hauswein serviert. Eine ganz gewöhnliche Szene um diese Uhrzeit in Italien. Wäre da nicht das kleine Detail, dass der Nachname der drei Herren Rosso lautet und dieses Triumvirat ein gewichtiges Wort in der Modewelt spricht. Vater Renzo ist Gründer und Chef der Jeansfirma Diesel, die Söhne bekleiden hohe Funktionen im Konzern. Zum ersten Mal überhaupt gibt das Familiengespann ein gemeinsames Interview. Die beste Gelegenheit, um mit Experten über Stilunterschiede, -brüche und -gemeinsamkeiten zwischen den Generationen zu sprechen.

Playboy: Herr Rosso, was hätte Ihr Vater gesagt, wenn er Sie so mit Ihren Söhnen zusammen sehen könnte?

Renzo Rosso: Wenn er heute hier wäre, bin ich mir sicher, er wäre überglücklich und stolz zu sehen, was ich, aber auch meine Söhne für einen Erfolg haben. Mein Vater hat mir viel beigebracht, und zwar grundlegende Dinge: den Wert des Lebens, Werte wie Respekt und Ehrlichkeit gegenüber anderen. Er starb leider vor 17 Jahren und konnte nur die ersten Meilensteine miterleben.

Playboy: War er Ihnen ein Vorbild?

Renzo Rosso: Was die Erziehung angeht, auf jeden Fall. So wie er mich erzogen hat, erziehe ich auch meine Kinder.

Playboy: Und wie sieht das bei Ihnen beiden aus, schauen Sie zu Ihrem Vater auf?

Stefano Rosso: Unser Vater ist ein Globetrotter mit Haut und Haaren. Er ist ehrlich, tolerant, geradlinig. Er hat uns aber auch stets unser eigenes Ding machen lassen.

Playboy: Ihr Vater gilt ja als Rock-'n'-Roll-Star der Jeansszene. Stimmt das?

Andrea Rosso: Sein Leben erinnert manchmal tatsächlich an das eines Rock-'n'-Roll-

Stars: Privatjet, Helikopter vor der Tür. Aber das ist einfach der Lifestyle eines erfolgreichen Mannes.

Playboy: Was haben die Söhne mit dem Vater gemein?

Andrea Rosso: Wir haben, was Produkte und Ästhetik angeht, einen ähnlichen Geschmack: Wenn wir reisen oder uns unterhalten, merken wir, dass wir die gleichen Dinge mögen.

Playboy: Und worüber streiten Sie gern?

Andrea Rosso: Frauen. Da gibt es auf jeden Fall viele unterschiedliche Ansichten. Unser Vater hat uns aber nie gesagt, geht nicht mit Blondinen aus oder so etwas, sondern: Macht eure eigenen Erfahrungen, passt nur auf, dass die Chemie von Anfang an stimmt.

ZEHN FAKTEN ZUR GROSSEN DIESEL-FAMILIE

1 Mit 15 Jahren näht Renzo Rosso die ersten Jeans und wetzt sie mit Steinen ab, bis sie getragen aussehen: die Idee für sein späteres Mode-Imperium.

2 1978 gründet er mit Freunden Diesel, 1985 übernimmt er die Firma ganz. 3 Der Name Diesel wird ausgewählt, weil er in allen Sprachen gleich ausgesprochen wird und nicht brav klingt. 4 2008 gründet Rosso die Holding Only the Brave (OTB), zu der neben Diesel auch die Streetwear-Marke 55DSL, Maison Martin Margiela, Viktor & Rolf sowie Staff International gehören.

5 Renzo Rosso hat zwei Söhne, vier Töchter und war zweimal verheiratet.

6 Sohn Andrea ist Creative Director von 55DSL, Sohn Stefano ist

Director of Corporate Development für OTB. 7 Diesel ist heute in mehr als 80 Ländern mit über 5000 Verkaufsstellen vertreten. Der Umsatz beträgt im Jahr rund 1,35 Milliarden Euro. 8 Es gibt bei Diesel an die 6000 Beschäftigte. 9 Die Firma bringt pro Saison 3000 neue Produkte auf den Markt: von Kleidung über Kopfhörer bis hin zu Wohndeko. 10 Im Fahrstuhl des Hauptsitzes in Breganze gibt es nur die Zahlen 1, 2 und 5. Die Zahl 5 ist Renzo Rossos Lieblingszahl, daher auch der Name seiner Marke 55 DSL.



Renzo Rosso: Richtig. Und macht ruhig auch mal Fehler. Das ist wichtig, aus denen lernt ihr am besten und wachst an ihnen.

Stefano Rosso: Ich erinnere mich, dass mein Vater mal gesagt hat, Frauen seien verlässlicher als Männer, vor allem bei der Arbeit. Das ist wohl auch der Grund dafür, warum bei uns viele Spitzenpositionen mit Frauen besetzt sind.

Playboy: Herr Rosso, lernen Sie mit knapp 57 auch noch etwas von Ihren Kindern?

Renzo Rosso: Ja, klar. Wenn wir zum Beispiel auf Recherche Reisen gehen und Inspirationen für kommende Projekte und Kollektionen suchen, habe ich gern Andrea dabei. Seine Kreativität ist angeboren, meine stammt aus Erfahrung. Ich musste sie also erlernen, er hat sie in seiner DNS. Natürlich ist er auch jünger und sieht Dinge dadurch anders, ordnet sie anders ein, auf eine frischere Art und Weise. Das hilft der Firma, vor anderen am Puls der Zeit zu sein. Die Jugend ist enorm wichtig, auch für unser Unternehmen.

Andrea Rosso: Wenn man Dinge mit anderen teilt, versteht man besser, was der Vibe der Straße ist. Dann ist es auch einfacher, sich für etwas zu entscheiden.

Playboy: Ist es einfacher eine Familie oder ein Imperium zu leiten?

Renzo Rosso: Beides ist nicht einfach. Ich frage mich ständig: Habe ich alles richtig gemacht, und mache ich gerade alles richtig? Das ist ein Gefühl, das nur ein Vater haben kann. Aber ähnlich denke ich natürlich auch bei meiner Firma.

Playboy: Sie arbeiten viel mit jungen Menschen zusammen. Wie hat sich deren Haltung in Bezug auf Mode und Stil in den vergangenen Jahren verändert?

Renzo Rosso: Sie sind ehrlicher mit sich und anderen, was die Zukunft, aber auch ihren Stil betrifft. Sie reden darüber. Sie haben durch das Internet mehr Ahnung, was in der Welt passiert und angesagt ist. Sie sind authentischer, wenn sie sich für eine Haltung oder einen Stil entscheiden.

Stefano Rosso: Mir kommt es so vor, als wechsle die junge Generation jeden Tag den Stil: heute Punk, morgen elegant, am nächsten Tag casual und dann wieder was anderes. Alles ist erreichbar, und du kannst sein, wer du willst, wann immer du willst.

Playboy: Herr Rosso, zu Beginn Ihrer Karriere, als sie selbst jung in der Branche waren, hatten Sie einen schweren Stand. Woran, denken Sie, lag's?

Renzo Rosso: Vor 30 Jahren behandelten mich die Leute tatsächlich, als wäre ich verrückt. Wenn du Dinge vor allen anderen machst, kapieren sie es oft nicht. Sie dachten, ich würde Second-Hand-Produkte verticken. In Amerika glaubten viele, dieser Typ aus Italien verkauft kaputte Jeans zum doppelten Preis, der spinnt doch. Heute denken viele, Diesel sei eine amerikanische Firma.

Playboy: Das denken auch viele Deutsche.

Renzo Rosso: Die Deutschen sind da nicht die Einzigen, kaum jemand kann uns richtig zuordnen. Ich finde das wunderbar, weil wir ein globales Unternehmen sind.

Playboy: Wie definieren Sie dann Stil?

Renzo Rosso: Stil bedeutet zu wissen, wer man sein will, abhängig davon, wohin man will. Auf Mode bezogen, bedeutet Stil, in jedem Moment richtig angezogen zu sein.

Playboy: Stefano, Sie mögen Sneakers: Wann sollte man besser keine tragen?

Stefano Rosso: Es gibt nur zwei Ausnahmen: beim Schwimmen oder wenn man mit einer Frau im Bett liegt.

Playboy: Gibt es etwas, das in Ihrem Kleiderschrank noch fehlt?

Renzo Rosso: Ich habe einen großen Kleiderschrank, so groß, dass ich nur selten das finde, was ich suche. Das T-Shirt hier trage ich oft. Wenn ich etwas gefunden habe, das mir gefällt und in dem ich mich wohlfühle, muss ich es anbehalten.

Playboy: Sie trugen mal ein T-Shirt mit dem Aufdruck: „Das ist mein Anzug“. Wann muss es ein richtiger Anzug sein?

Renzo Rosso: Eigentlich nie – aber es gibt Ausnahmen. Mir wurde vergangenes Jahr der Titel „Cavaliere del Lavoro“ (*Ritter der Arbeit, d. Red.*) vom italienischen Staatspräsidenten verliehen. Da musste ich einen Smoking anziehen – aber darunter trug ich ein T-Shirt, das mit einer Fliege bedruckt war. Ich besitze nämlich keine. Mein Motto: Respektiere den Dresscode, aber finde deine eigene Interpretation.

Playboy: Sind Smokings also überflüssig?

Andrea Rosso: Ich besitze ebenfalls keinen, und es geht mir ganz gut damit.

Renzo Rosso: Es gibt für Männer kaum Gelegenheiten, einen zu tragen, also lohnt es sich nicht, einen zu kaufen.

Playboy: Einen Anzug braucht ein Mann allerdings schon ...

Stefano Rosso: Natürlich! Aber viele denken immer, man muss ihn im Set, also komplett, ausführen. Ich kombiniere gern die Anzugjacke zu Jeans und Sneakers,



Wenn zwei diskutieren, amüsiert sich Stefano (l.), der Firmenstrategie. Andrea (r.) ist der kreative Kopf

„AM ANFANG DACHTEN VIELE, DER TYP VERKAUFT KAPUTTE JEANS ZUM DOPPELTEN PREIS, DER SPINNT DOCH!“

RENZO ROSSO

wenn es weniger förmlich sein darf. Genauso aber auch die Anzughose zu klassischen Schnürschuhen und einem Polo-hemd – das ist chic, aber cool. Heute darf man sich ruhig mehr trauen und mixen.

Playboy: Das ist auch bei Jeans so, es gibt heute so viele verschiedene: Gibt es auch noch das einzig wahre Modell?

Renzo Rosso: Jeans bedeuten Wohlfühlen, Freiheit, Rebellion, Spaß. Das war vor 40 Jahren noch nicht so. Heute sind Jeans hipp und finden sich in jeder Garderobe. Und zwar deshalb in den unterschiedlichsten Varianten, weil die Menschen unabhängiger geworden sind. Daher kann man nicht sagen, welche die ultimative ist. Aber genau das ist doch das Wunderbare an der Jeans: Es gibt eine für jeden Geschmack.

Playboy: Ist die Used-Jeans, also die verwaschene, bearbeitete Jeans heute noch zeitgemäß?

Renzo Rosso: Ja, und es ist einfach schön zu wissen, dass am Anfang alle gegen uns waren und uns nun alle folgen.

Playboy: Used-Jeans sehen ja nur so aus, als hätten sie viel hinter sich. Sollte eine Jeans nicht besser vom Leben ihres Besitzers gezeichnet sein?

Renzo Rosso: Das ist wie mit Häusern. An ein neues Haus muss man sich erst gewöhnen, es fehlt Leben, ein altes Haus strahlt Geborgenheit aus. Wir versuchen mit unseren Jeans, ein Gefühl von Geschichte und Wärme zu vermitteln.

Playboy: Spielen Trends dabei eine Rolle?

Renzo Rosso: Heutzutage interessiert man sich in der Mode weniger für Trends. Wir stellen einfache Kleidung mit kleinen Details her, die uns von anderen unterscheiden.

Playboy: Wenn Diesel eine Musikrichtung wäre, dann wäre es ...?

Renzo Rosso: Rock. Meine Musik ist aus den 60ern und 70ern: Rolling Stones, Black Sabbath, Deep Purple, aber auch Rage Against the Machine finde ich super. Es ist die Musik für moderne Rebellen.

Playboy: Was bringt Rebellen Erfolg?

Stefano Rosso: Die Leidenschaft – allerdings mit dem Fokus auf das Wesentliche. Und Mut.

Playboy: Wieso ist Leidenschaft wichtig?

Renzo Rosso: Es ist nicht befriedigend, nur des Geldes wegen zu schuften. Geld war nie mein Antrieb. Sollte ich meine Leidenschaft jemals verlieren, werde ich sofort aufhören zu arbeiten. Darauf können Sie wetten.



FELLSTUDIE

EHRRLICHE HAUT

Kein Teil der Männergarderobe sagt mehr über den Kerl aus, der drinsteckt, als **die Lederjacke**: Die richtige ist überall dabei – und hält jedem Sturz und jeder Stilkritik stand

FOTOS ANDREAS ACHMANN REDAKTION MORITZ PONTANI

DIE SCHULTERN

Eine zweite Lage Leder betont nicht nur die Schultern, sondern schützt auch vor Abnutzung. Diese Partie ist bei Lederjacken besonders aussagekräftig: Je simpler sie gestaltet ist, desto legerer wirkt die Jacke.

DER KRAGEN

Optischer Allrounder: ein kleiner Stehkragen. Geschlossen wirkt er wegen seiner harten Aufgabe streng. Beim Motorradfahren hält er den Fahrtwind draußen. Offen wirkt er daher umso lässiger.

DAS MATERIAL

Leder hat besondere Eigenschaften: Es hält bei Kälte länger warm als die meisten anderen Materialien, kühlt aber, wenn es wärmer wird. Echtes Leder erkennt man daran, dass seine Farbe nie einheitlich ist.

DER SCHNITT

Ist die Jacke gerade geschnitten, kann man wenig falsch machen. Sie engt nicht ein – auch nicht bei eventuellen „Problemzonen“ von der Taille an abwärts. Sie sollte stets bis kurz über den Gürtelrand reichen.

DIE ÄRMEL

Reißverschlüsse am Handgelenk ermöglichen mehr Frischluftzufuhr, auch wenn der Ärmel passgenau sitzt. Außerdem schaffen sie im Winter Platz für Handschuhe oder einen dicken Pullover.

Lederjacke: Replay, ca. 650 Euro

Klare Typfrage

Mit den Lederjacken ist es wie mit den Frauen fürs Leben: Für jeden gibt es irgendwo da draußen eine. Hier die vier Grundtypen



DER LEGERE

Diese Variante ist mehr Blouson als Jacke, passt also fast immer, ins „Top Gun“-Cockpit wie zur harmlosesten Freizeitbeschäftigung, weil sie mit Knopfleiste und Taschen zugleich an einen Freizeit-Cardigan erinnert. Die Bündchen lassen keinen Luftzug durch. Ideal im Winter.
Manuel Ritz, Preis: ca. 400 Euro



DER ROCKER

Dieses schwarz-goldene Stück aus Kalbsleder ist der 30er-Jahre-Lederjacken-Ikone namens „Perfecto“ nachempfunden und perfekt für alle, die gern mal anecken, da Schulter- und Armpartien gepolstert sind. Markenzeichen: der schräg verlaufende Reißverschluss und die Seitentaschen.
Versace, Preis: ca. 2900 Euro



DER ELEGANTE

Ganz einfache Regel: Lange Lederjacken sollten von großen, schlanken Männern getragen werden. Die Beine wirken kürzer, und bei geschlossenem Gürtel zeigt sich, wie sportlich und gewandt einer durchs Leben geht. Im Business wie an der Bar: Falsche Anlässe gibt's für diese Jacke nicht. Bellstaff, Preis: ca. 1800 Euro



DER VIELSEITIGE

Einfach und vielseitig – das zeichnet diese Rindslederjacke aus. Der Hemdkragen lässt sie förmlicher wirken als eine Bomberjacke, die Ärmel und Bündchen hingegen sportlicher als jede Bürokluft. Ein gutes Allzweckmodell für die Arbeit oder den Motorradausflug.
Wrangler, Preis: ca. 400 Euro



Enzo Fusco bei der Farbauswahl für eine Lederjacke

»Je öfter man sie trägt, desto besser sieht sie aus«

Blauer-Chefdesigner **Enzo Fusco**, 60, über Auswahl und richtige Behandlung einer guten Lederjacke

Playboy: Was muss man beim Kauf einer Lederjacke beachten?

Fusco: Dass es sich um Leder und nicht um synthetisches Material handelt. Sie finden das am besten heraus, indem Sie es anfassen oder auf die Innenseite schauen. Merken Sie sich: Die Farbe von Leder ist niemals einheitlich.

Playboy: Welches Leder ist für Herbst und Winter am besten geeignet?

Fusco: Das vom Schaf, weil es warm ist und auch eine Menge aushält.

Playboy: Warum ist die Lederjacke ein wichtiges Essential für den Mann?

Fusco: Weil die klassische, die kurze ohne viel Schnickschnack, jeder tragen kann. Sie verleiht dem Träger ein smartes wie mondänes Aussehen. Lederjacken erzählen viel über den Besitzer. Das Biker-Modell sagt: Ich mag Motorräder und die frische Luft. Die Traditionelle: Ich bin Stadtmensch. Das Vintage-Modell: Ich liebe alles, was Geschichte hat. So etwas ist doch großartig.

Playboy: Wie pflege ich sie am besten?

Fusco: Gar nicht. Je mehr Sie eine Lederjacke tragen, desto besser sieht sie aus. Wenn es wirklich sein muss, bringen Sie das gute Stück einfach in die Reinigung.

Playboy: Was ist der größte Fehler, den man mit einer Lederjacke begehen kann?

Fusco: Lassen Sie sie innen nicht nass werden. Und leihen Sie sie niemandem, Sie werden sie nie wiedersehen!

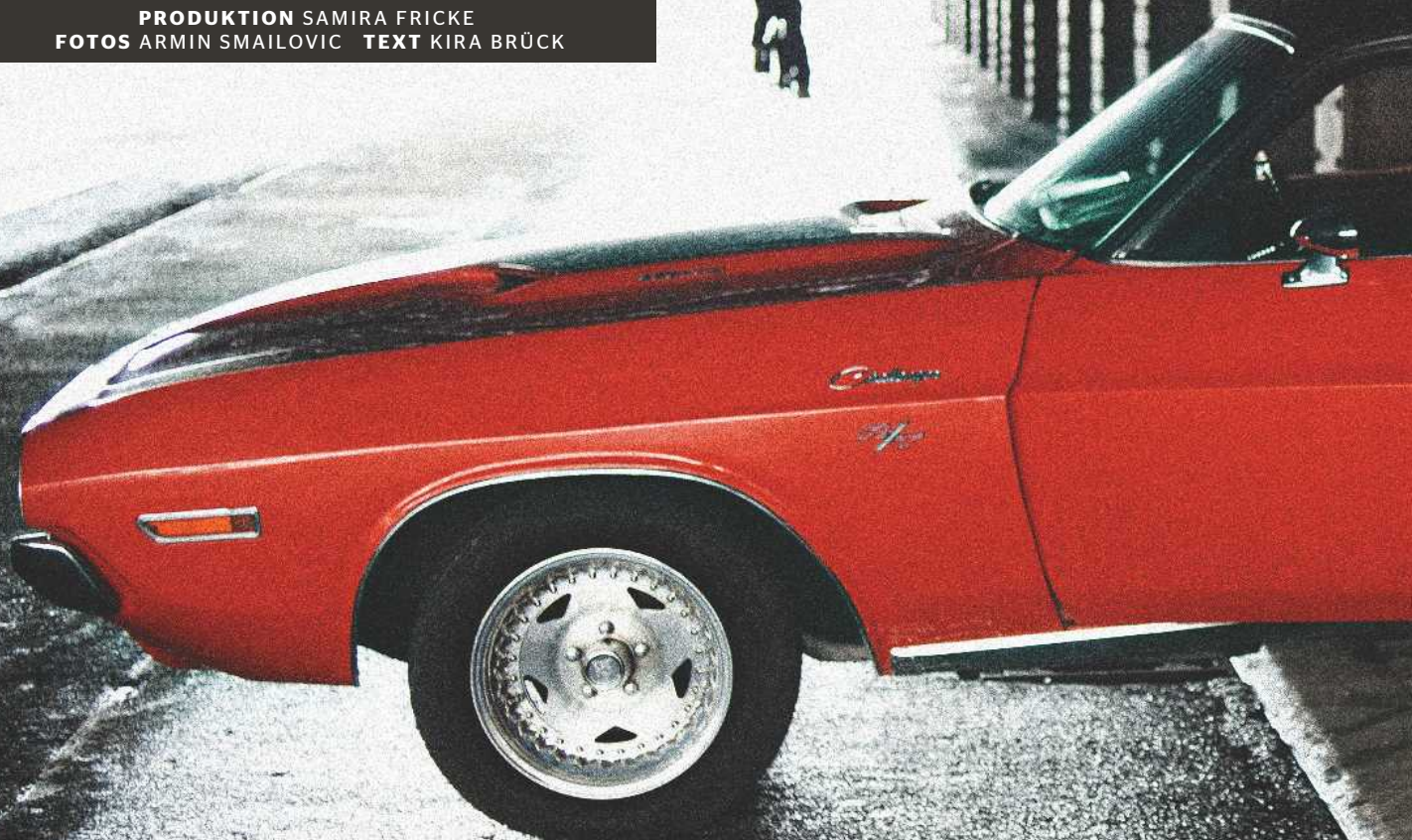
Interview: Moritz Pontani



»Ich bin am liebsten ich«

Die Neuentdeckung des deutschen Films, **Ronald Zehrfeld**, ist schwer zu übersehen. Im Kino wie im Leben. Ein Mann im Großformat. Kaschieren zwecklos. Genau der Richtige für ein Gespräch über Haltung, Stil und den Drang, sich auch mal gehen zu lassen

PRODUKTION SAMIRA FRICKE
FOTOS ARMIN SMAILOVIC **TEXT** KIRA BRÜCK





Mantel: Hermès, ca. 3150 Euro.
Anzug: Windsor,
ca. 600 Euro. Schnürer: Clarks,
ca. 100 Euro

Ronald Zehrfeld erwartet uns in gediegenem Ambiente. Wir sind im Hotel „Bayerischer Hof“ verabredet. Der 35-jährige trägt Jeans und Flip-Flops. Klarer Fall von Stilbruch zum ausgesuchten Mobiliar. Er grüßt freundlich, legt sich dann aber gleich wieder aufs Sofa. Ein heißer Tag, Zehrfeld ist müde. Ein ermatteter Riese, 1,90 Meter groß und sehr präsent, auch wenn er nichts sagt und vielleicht lieber dösen als quatschen möchte.

Playboy: Herr Zehrfeld, sind Sie der deutsche Bud Spencer?

Zehrfeld: Ich nehme das als Kompliment, weil ich als Kind die Buddie-Movies mit Terence Hill gern mochte. In diesen Filmen ist selten Blut geflossen, und es ging immer um Freundschaft. Für mich hat er immer Wärme und Kraft ausgedrückt. Den möchte man in einem Moment knuddeln, und im nächsten Moment holt er seinen Dampfhammer raus. Ich wurde auch schon als der deutsche Russell Crowe bezeichnet. Das lasse ich natürlich auch gern so stehen. Ich bin aber am liebsten ich.

Playboy: In Ihrem neuen Film, „Wir wollten aufs Meer“, werden Sie Opfer eines furchterlichen Verrats. Andere würden da zu Menschenhassern, Ihre Filmfigur aber behält die Ruhe. Können Sie auch selbst gut vergeben?

Zehrfeld: Das ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Matze, meiner Filmfigur, würde keiner übelnehmen, wenn er seinen Verräter im Knast auseinanderpflückt. Die spannende Frage ist: Warum macht er es nicht? Er hat halt noch das Menschliche. Das ist ja das Einzige, was ihm geblieben ist. Aber was hat eine größere Kraft? Ist es eher ein Wunsch, dass man gern vergeben

möchte? Das treibt die Menschen ja schon immer um. Rache und Vergebung. Schon bei Kain und Abel, dem Brudermord. Warum kann der eine dem anderen nicht vergeben? Es geht doch seit Menschengedenken darum, wer die größere Kraft, die größere Güte hat.

Playboy: Sie wüten im Film wie eine Naturgewalt durch die Gefängniszelle. Haben Sie manchmal Angst vor Ihrer eigenen Kraft?

Zehrfeld: Respekt sollte man ja mal grundsätzlich vor sich selbst haben. Ich arbeite permanent daran, aber trotzdem geht auch manchmal etwas zu Bruch. Ich habe aber auch eine Sensibilität und finde es schon spannend, mit dieser Ambivalenz zu spielen: mal einen Kerl darzustellen, der das Vieh rauslässt und zu verstehen gibt, dass man halt ein Mann ist, der auch mal ausflippt. Aber dass man auch ein großes Kind sein kann, das seine Sehnsüchte hat.

Playboy: Was denken Sie, warum müssen wir das: ab und zu mal das Tier rauslassen?

Zehrfeld: Für uns Männer ist es heutzutage nicht so einfach. Wir sollen die Schulter zum Ausheulen sein, die beste Freundin, wir sollen aber auch nicht gleich mit Ratschlägen kommen, weil wir ja immer so pragmatisch sind. Stattdessen sollen wir emotional zuhören, ohne zu widersprechen

– und dann noch gleichzeitig Manns genug sein, um es mal platt zu sagen: „Ey, du gehst mir gerade auf den Sack, nerv mich jetzt nicht!“ So, dazwischen eine Entscheidung zu treffen im Umgang mit dem anderen Geschlecht, ist die Herausforderung, die uns manchmal zum Wahnsinn treibt – und umgekehrt wahrscheinlich genauso. Aber das macht das

»Respekt sollte man ja mal grundsätzlich vor sich selbst haben«





Karohemd: privat.

T-Shirt: *Fame on you* über verypoolish.com,
ca. 60 Euro. Jeans: Mac Jeans, ca. 90 Euro.

Badeschlappen: Adidas, ca. 25 Euro

Leben ja aus. Es ist ein positiver Kampf.
Playboy: Ihre Filmfigur ist Hafenarbeiter. Wäre das auch was für Sie, so schwere körperliche Arbeit?

Zehrfeld: Ich habe Respekt vor jedem, der schwere körperliche Arbeit ausübt. Manchmal hadere ich mit mir, weil ich als Schauspieler nichts Greifbares schaffe. Wenn ich nicht sportlich erfolgreich gewesen wäre im Judo-Kader der DDR, aber die DDR heute noch bestehen würde, wäre ich vielleicht Maschinenschlosser geworden. Oder ich hätte eine Laufbahn bei der Armee einschlagen müssen, um studieren zu können, und wäre Unteroffizier geworden und vielleicht heute Ausbilder.

Playboy: Die Wende beendete Ihre Sportlerkarriere. Wie haben Sie das verkraftet?

Zehrfeld: Ich war zur Wendezeit etwa 13 Jahre alt. Für Olympia wäre noch ein Weg von vier, fünf Jahren vor mir gewesen. Für mich brach eine Welt zusammen. Ich konnte noch nicht reflektieren, habe Zusammenhänge noch nicht so gut verstanden. Das ging ja auch alles so schnell, da hat man natürlich erst mal dem Alten nachgetrauert. Auf der anderen Seite kamen aber plötzlich die neuen Freiheiten, die für einen Ausgleich gesorgt haben.

Playboy: Tragen Sie heute noch gern Kampfanzug und Kimono oder doch lieber Anzüge?

Zehrfeld: Hm, man kennt ja diese Schluffi-Hosen

aus dem asiatischen Raum. Das ist schon schön locker. Aber manchmal braucht man halt auch eine Form. Da mag ich Jeans. Frauen sagen immer, dass Anzüge toll aussehen. Aber ich selber fühle mich im Anzug nicht wohl. Wenn mir jemand sagt, dass ich in etwas gut aussehe, fühle ich mich dadurch nicht unbedingt wohler.

Playboy: Ist es denn sehr schwierig, für

Ihre Statur gute Klamotten zu finden?

Zehrfeld: Absolut. Ich komme mir immer vor wie Obelix. Irgendwie aus der Art geschlagen. Kaufe ich Hemden mit 45er-Kragen, sind die Ärmel zu kurz. Kaufe ich Hemden mit langen Ärmeln, ist der Torso geschnitten, als wäre ich eine Litfaßsäule. Die muss ich dann ändern lassen, damit sie aussehen wie ein Hemd und nicht wie ein Tipi. Dasselbe bei Hosen: Durch den Sport habe ich sehr kräftige Oberschenkel. Da fluche ich manchmal.

Playboy: Entscheiden Sie in Sachen Garderobe selbst?

Zehrfeld: In letzter Instanz entscheide ich selbst. Aber ich frage schon nach, ob ich blöd aussehe. Jeder ist doch manchmal unsicher, ob er jetzt wie eine Presswurst rumläuft. Und klar will man gefallen, einem selbst und den Frauen.

Playboy: Ist ein Mann wie Sie im Blitzlicht auf roten Teppichen eigentlich glücklich?

Zehrfeld: Mir fällt es noch schwer, es zu genießen und anzunehmen. Ich mag das ganze Tamtam nicht, das Schickmachen, Interviewsgeben. Dafür wird man ja nicht Schauspieler. Ich muss das ganze Drumherum noch lernen. Also: Nein, ich könnte gut ohne den roten Teppich und den Trubel. Das kann sich ja noch ändern.

Playboy: Sie werden in letzter Zeit für Filmpreise nominiert, jeder will

mit Ihnen drehen. Nervt es eigentlich, so gehypt zu werden?

Zehrfeld: Ich habe es unterschätzt. Man hat plötzlich weniger Zeit fürs Private. Bei mir löst das eher Angst aus. Im Hinblick darauf, dass ich Kollegen gesehen habe, die wie Sternschnuppen nach oben geschossen und dann gleich verglüht sind. Ich habe einen Heidenrespekt vor dieser

» Ich komme mir immer vor wie Obelix. Irgendwie aus der Art geschlagen«



ganzen Maschinerie. Na ja, und durch die Bekanntheit kann man sich im Biergarten nicht mehr so gehen lassen, wie man gern möchte. Das finde ich schade.

Playboy: Wie kamen Sie überhaupt zur Schauspielerei?

Zehrfeld: Als Kinder haben wir uns über die rezitierenden Typen bei uns im Viertel lustig gemacht, die zur Ernst-Busch-Schauspielschule gelaufen sind. Ich habe ja in der direkten Umgebung gewohnt. Aber das Leben hat mich zum Glück eines Besseren belehrt. Nach einigen Theaterbesuchen hat mich der Virus gepackt, also bin ich in eine Theatergruppe gegangen. Und ein schöner Nebeneffekt war, dass man da auch die schönsten und interessantesten Mädchen traf.

Playboy: Die waren auch ein Grund, warum es Sie auf die Bühne zog?

Zehrfeld: Die Lehrer in der Schule waren der Meinung, ich wäre ein Sonnyboy und Halldori. Nach dem ersten Halbjahr wur-



Ledermantel: Jil Sander, ca. 5900 Euro.
Hemd: Olymp, ca. 50 Euro.
Ring: Manuel Bozzi, ca. 290 Euro



Großer Auftritt

Ronald Zehrfeld, 1977 in Ostberlin geboren, galt früh als Judo-Talent. Als die Mauer fiel, war es mit dem Leistungssport aber schnell vorbei. Zehrfeld genoss erst exzessiv die wilden 90er-Jahre in Berlin, dann nahm ihn zu seiner Überraschung die Ernst-Busch-Schauspielschule auf. Der 1,90-Meter-Mann spielte zunächst im Theater, dann auch in Filmen wie „Im Angesicht des Verbrechens“ (Grimme-Preis 2011) und „Barbara“ (Nominierung für den Deutschen Filmpreis als bester Hauptdarsteller 2012). Ab 13. September sehen wir ihn neben August Diehl und Alexander Fehling in „Wir wollten aufs Meer“ (Foto) im Kino. Zehrfeld lebt mit Freundin und Tochter in Berlin-Prenzlauer Berg.

de ich immer ermahnt, dass es so nicht weitergehen kann. Aber dann habe ich die Kurve doch immer wieder gekriegt. Ich habe immer nur gemacht, was gerade notwendig war, weil das Leben einfach zu spannend für mich war. Und ich fand es interessant, Mädchen in meinen Theatergruppen zu erleben, die ich von der Schule kannte. Beim Spielen ließen sie alle Schutzmechanismen fallen und probierten sich aus. Da spielen die Mädels auf einmal eine Lulu von Frank Wedekind, und man sieht plötzlich ganz andere Seiten, die man so nie gesehen hat. Das war meine Motivation. Da geht auf einmal eine ganz andere Welt auf.

Playboy: An der Schauspielschule mussten Sie dann auch am Ballettunterricht teilnehmen. Ist das für einen Kerl wie Sie nicht ein bisschen menschenunwürdig?

Zehrfeld: Ein Freund von mir würde sagen: „Ja klar, das war total schwul und Anti-Action, in Leggings durch den Tanzsaal

zu schweben.“ Aber das gehörte dazu. Die Bewegungslehrerin sagte hinterher zu mir: „Mein Vorstadtproletarier, jetzt haben wir auch dir noch das Tanzen beigebracht!“

Playboy: Wie viel steckt von diesem Berliner Vorstadtproll noch in Ihnen?

Zehrfeld: Einiges! Ich bin schließlich so aufgewachsen, das ist ein Teil von mir. Aber ich lerne ja ständig dazu. Mit meiner Art bin ich aber manchmal dann doch noch zu direkt.

Playboy: Ziehen Sie auch aus dem Kampfsport etwas für Ihre Schauspielkunst?

Zehrfeld: Ja, Disziplin und Reproduzierbarkeit. Man muss aus verschiedenen Kameraperspektiven die gleiche Szene immer wieder spielen. Da hat mir der Sport geholfen. Auch was Ruhe und Geduld betrifft. Schauspielerei hat ja auch oft mit Warten zu tun und damit, auf den Punkt da zu sein. Wie beim Wettkampf halt. Man kann sich vorher warm machen und vorbereiten, aber wenn es dann plötzlich heißt, „bitte loskämpfen!“, dann muss man voll da sein.

Playboy: Haben Sie bei Frauen eigentlich einen Vorteil, weil die in Ihnen sofort den Beschützer sehen?

Zehrfeld: Das könnte eine Frau bestimmt besser beantworten. Ich kann ja nur von mir ausgehen. Aber ich denke mir manchmal, dass kleinere Männer vielleicht kreativer sind, weil sie eben was kompensieren müssen. Die sind dann geistig viel interessanter, und das macht das Zusammenleben für eine Frau spannender, weil er ihr intellektuell ein ganz anderes Programm bietet. Der ist dann zwar nicht der Beschützer, aber der ist wach und passt anders auf. Aber keine Ahnung, ob das stimmt. Zu jedem Topf passt ein Deckel, und wenn er passt, dann passt's.

Playboy: Verraten Sie uns Ihren besten Anmachspruch?

Zehrfeld: Nee. Es gibt zwar genügend Sprüche, aber ich mag ja das Direkte, mit der Tür am besten gleich ins Haus fallen (*lacht*). Ich verspreche kein rosa Schloss, sondern sage, welches Interesse ich wirklich habe. Dann gibt es auch kein böses Erwachen von wegen: „Was bist du denn für einer?!“ Ich bin halt ein Mann und mag Frauen. Wenn mich morgen ein Lkw überfährt, dann würde ich mich ärgern, wenn ich mich hinter irgendwelchen Verhaltensweisen versteckt hätte. 

GRÖSSENORDNUNG

Männer von *eigenem* Format

Nicht nur schwere Jungs wie Ronald Zehrfeld stehen bei der Wahl ihrer Garderobe vor einer echten Aufgabe. Denn nicht alles, was passt, sieht auch gut aus. Drei Männer mit unterschiedlicher Statur zeigen, **wie man in jedem Fall einen starken Auftritt hinkriegt**. Keine Frage der Figur, sondern des Stils

FOTOS MARKUS BURKE
PRODUKTION SAMIRA FRICKE
TEXT MORITZ PONTANI

Christoph, 32
1,97 m



Der Längere

Tragen Sie Mäntel, die mindestens bis zum Oberschenkel reichen. Mit kurzen oder engen Jacken betonen Sie Ihre Länge. Flächige Farben teilen die Figur ebenso wie ein Gürtel: Beides gibt der Statur mehr Volumen.

Dufflecoat: Windsor, ca. 700 Euro. **Pullover:** A.P.C. über harvest-shop.de, ca. 165 Euro.

Hemd: Our Legacy über harvest-shop.de, ca. 140 Euro. **Hose:** Folk, ca. 190 Euro. **Gürtel:** Alberto, ca. 50 Euro. **Stiefeletten:** Hamlet, ca. 200 Euro



York, 32
1,93 m

Der Kräftige

Einheitliche Farben sorgen für eine schlanke Silhouette. Hemden, Zip-Pullover und Cardigans leicht geöffnet tragen, geschlossen lassen sie Sie eingengt und gedrunken wirken. Ein Schal streckt optisch - umgelegt, nicht gewickelt.

Mantel: *Shades of grey* über harvest-shop.de, ca. 350 Euro. Strickjacke: *YMC* über harvest-shop.de, ca. 170 Euro. Hemd: *Windsor*, ca. 120 Euro. Hose: *Alberto*, ca. 90 Euro. Sneakers: *Levi's*, ca. 165 Euro. Schal: *Windsor*, ca. 100 Euro



Tommy, 24
1,60 m

Der Kleinere

Die Hosen, falls nötig, nach innen einschlagen. Bloß nicht nach außen! So erscheinen Ihre Beine länger. Die Jacke darf durchaus dick auftragen, also aus derbem Stoff sein und einen großen Kragen haben, das verleiht Ihnen eine größere Präsenz.

Jacke: *Lagerfeld*, ca. 440 Euro. Jeanshemd: *A.P.C.* über harvest-shop.de, ca. 130 Euro. Jeans: *Gant Rugger*, ca. 165 Euro. Boots: *Folk*, ca. 260 Euro



Rollenspiel oder echte Coolness: Das lässt sich bei Jack Nicholson selten unterscheiden



insgesamt zwölf Nominierungen sind einmalig – bei den Männern. Bei Meryl Streep sind es 17.

Und das können wir von ihm lernen: einen Spleen kultivieren. In Hollywood trägt keiner so konsequent ein getöntes Brillen-Statement auf der Nase wie er. „Mit Sonnenbrille bin ich Jack Nicholson. Ohne bin ich fett und alt.“ Als ein Fotograf ihn mal bat, sie abzulegen, fragte Nicholson: „Du bist neu, oder?“ Nur selten zeigt er sein ganzes, wahres Gesicht. Es sei denn, man verleiht dem ewigen Jack Nicholson einen Preis. Dann gebietet es ihm die Höflichkeit – auch vor sich selbst.

OHNE KONKURRENZ

DER ÜBERLEGENE

*Willkommen im Club – **Jack Nicholson**. Durchschaut hat ihn noch keiner. Was nicht an seiner Sonnenbrille liegt. Die tarnt nicht, die betont: den König der Charismatiker*

Status: Kino-Ikone. Größter lebender Schauspieler. Hollywoods diabolisches Grinsen. Süchtig nach Frauen und den Lakers. Verpasst kein Heimspiel, aber auch keine Gelegenheit, den Damen hinterherzusteigen. Lässt ansonsten kaum Privates durchblicken, trägt stets Sonnenbrille. Und

meidet schlechte Rollen ebenso wie Interviews. War seit 1971 in keiner Talkshow mehr. Seine Filme sprechen für ihn.

Frauen: Dem 75-Jährigen verfielen Frauen wie Anjelica Huston und Lara Flynn Boyle. „Jack the Jumper“ hat fünf Kinder von vier Frauen.

Abwechslung macht Freude – und erfinderisch: „Du belügst zwei Menschen in deinem Leben: deine Freundin und Polizisten.“

Herausragende Leistung: Drei Oscars (zwei für Bester Hauptdarsteller, einen für Bester Nebendarsteller) und



Statement-Brillen mit getönten Gläsern gibt's bei Oakley, Polaroid Eyewear und Ray-Ban. Jacks Charisma aber gibt's nur einmal

FOTOS: ENTERTAINMENT PICTURES/EVINE/PICTURE PRESS; ILLUSTRATION: FRANK NIKOL FÜR PLAYBOY

DEUTSCHLANDS WERKSTATTPORTAL NR. 1: ANGEBOTE VERGLEICHEN, BUCHEN, FERTIG!

AUTO SCOUT 24

HIER IST ALLES AUTO.

Welcher Werkstatt Sie Ihr Auto am besten anvertrauen, erfahren Sie ab sofort bei AutoScout24. Ob Inspektionen, Ölwechsel oder Reifenservice – mit Deutschlands Werkstattportal Nr. 1 können Sie jetzt Werkstätten in Ihrer Nähe finden, Angebote vergleichen und direkt zu verbindlichen Komplettpreisen buchen.

Gleich testen auf:
www.autoscout24.de



Ein Preis –
alles drin!

Danke für Ihr Vertrauen!



Besser unterwegs

Wie meide ich Touri-Looks?

Windsor-Stilexperte **Matthias Mey** klärt alle Fragen rund ums gepflegte Reisen



Unbedingt sollten Sie einen Bogen um die Klischees des schlechten Geschmacks machen. Verzicht auf Strümpfe in Sandalen. Daran erkennt man Sie nicht nur als Touristen, sondern man spricht Sie gleich auf Deutsch oder Englisch an. Und das wollen Sie ganz sicher nicht. Generell sollten Sie sich über die Etikette und Sitten des Landes informieren, in das Sie reisen. Dann sind Sie auf der sicheren Seite. Dabei geht es nicht nur um den Kleidungsstil, sondern auch um einen respektvollen Umgang mit den Menschen des Landes. Nutzen Sie Ihren Reiseführer, oder fragen Sie Freunde, die schon mal vor Ort waren. Sind Sie beruflich unterwegs, sollten Sie auf jeden Fall die Etikette des jeweiligen Landes kennen. In China wählt man klassische, konservative Business-Kleidung. In den USA ist es an der Ostküste meist etwas förmlicher als an der Westküste. In Frankreich darf es ruhig modischer sein. In Italien spielen edle Accessoires eine größere Rolle als etwa in Deutschland. Qualität und perfekte Passform sind jedoch überall ein Muss.



Matthias Mey ist Brand Managing Director von Windsor Men und weiß, wie man stilvoll reist



Jeans zur Musik: The BossHoss sind mehr als nur Mitbegründer des urbanen Cowboy-Stils

COVER-COWBOYS

Der Gaucho-Stil ist das Markenzeichen von **The BossHoss** – und so populär, dass Mustang ihm eine Kollektion widmet

The BossHoss macht jetzt in Mode. Die Berliner Band um Hoss Power und Boss Burns (alias Sascha Vollmer und Alec Völkel) fiel von Anfang an durch ihre Country-Coverversionen bekannter Pop-Stücke und ihren urbanen Cowboy-Stil auf. Seit sie mit ihren eigenen Songs die Charts erobert haben, sind sie nicht nur musikalisch eine noch stärkere Marke – und zeigen das auch. Zusammen mit Mustang Jeans ist so die Mustang Black Edition by The BossHoss entstanden: Klamotten, die zum Musikstil der Großstadt-Cowboys passen. Heraus kam eine Kollektion, die aus Jeansjacken

und Jeans besteht, verarbeitet mit Raw Denim aus Red Selvage und japanischem Vintage-Denim. Abgesetzt ist der Stoff durch gelbe Nähte. Schwarze Knöpfe und ein schwarzes Lederpatch am hinteren Hosenbund sowie ein gesticktes The-BossHoss-Logo auf der rechten Gesäßtasche sind ebenfalls Markenzeichen: perfekt für die Fans der Band und der Musik – und subtil genug für alle anderen Jeansliebhaber. Karierte Hemden und Totenkopf-T-Shirts sind ebenfalls stilsichere Bestandteile der Kollektion. Ab Herbst im Handel und über www.mustang-jeans.com

INSELFÜHRER Stone Islands Mode-Lexikon



Ein Buch über Mode für Männer? Ja, weil man entscheidende Dinge daraus lernen kann. Die italienische Marke Stone Island hilft jetzt mit ihrem 700 Seiten starken „Archivio 1982-2012“, einige Wissenslücken zu schließen. Anlass und Inhalt: ein Rückblick auf 30 Jahre Firmengeschichte. Antworten gibt es auf Fragen wie: Was macht einen Stoff kältetauglich? Welche Schnitte überdauern Jahrzehnte? Auf 300 Bildern finden sich Kleidungsstücke, versehen mit exakten Beschreibungen: Streckenweise gestaltet wie ein Quartett, macht das Buch – und auch das Lernen daraus – Spaß. Ab September in Buchläden und Stone-Island-Flagshipstores.

Wenn Sie eine Fremde mit Ihrer Flamme verwechseln

Wie kommen Sie aus der Nummer stilsicher wieder heraus? **Unser Psychologe** erklärt es Ihnen



DER EXPERTE:
Prof. Horst Beuermann
Unser Etikette-Kolumnist erklärt Ihnen an dieser Stelle jeden Monat, wie Sie brenzlige Situationen mit Anstand meistern

Sie kennen die Situation? Sie schlendern durch die Stadt, auf einmal spiegelt sich ein Gesicht in einer Scheibe wider, das Sie kennen: Ihre Bettgespielin von neulich. Die Liebesnacht kribbelt noch nach. Sie freuen sich diebisch, schleichen sich an, um die Überraschung perfekt zu machen, und legen ihr langsam die Hände um den Kopf, um ihr die Augen zuzubalten. Die Überraschung ist gelungen – allerdings für beide, denn jetzt merken Sie: *Autsch! Falsche Lady...*

Nun ist Reaktionsschnelligkeit gefragt – zuerst: einen Schritt zurücktreten und den Kopf einziehen. Denn wir Menschen ha-

ben einen sogenannten Intimkreis mit einem Radius von etwa 60 Zentimetern um uns herum, in den nur Familienangehörige oder sehr gute Freunde eindringen dürfen, sonst kann es heftige instinktive Reaktionen geben. Und weil Frauen im Allgemeinen ein höheres Sicherheitsbedürfnis haben als wir Männer, können auch die Reaktionen der Frauen heftiger ausfallen. Also: auf Abstand gehen, Schlägen ausweichen – und dann sofort verbal den Ausstieg aus der Situation suchen. Besonders naheliegend, aber dennoch ungünstig, ist es dabei zu sagen, dass es Ihnen leid tue und Sie sich vertan hätten. Eingeständnisse

grober Schnitzer ziehen Ärger nach sich (Schimpftiraden oder mehr). Besser ist es, mit einer sogenannten offenen Frage zu agieren. Eine offene Frage fängt immer mit W an, also wie, was, wo, warum. Diese Methode sorgt dafür, dass unser Gegenüber mehr sagen kann und sollte als nur ja oder nein, es gewinnt Spielraum. Ein Beispiel wäre: „Entschuldigung, aber was kann ich tun, dass Sie mir die dumme Verwechslung nicht ganz so übelnehmen?“ Sie werden sehen, danach kommt wahrscheinlich nur ein Lächeln – im günstigsten Fall eine Einladung auf einen Espresso. Also, viel Erfolg beim nächsten Missverständnis.



Die Wahrheit liegt auf dem Platz. Oder in diesem Buch.

Fußball! Zwischen entfesselter Euphorie und aufrichtiger Trauer liegen oft nur 90 Minuten. Zwischen Fan und Koryphäe liegen ganze 400 Seiten: Das Buch der Bücher zum Spiel der Spiele – gebunden in Lederballoptik. Alles über die 70 größten Fußballnationen der Welt, die stärksten Clubs, die wichtigsten Turniere und unvergessliche Legenden.

Mit über 700 farbigen Illustrationen und allen Ergebnissen der EM 2012.

Bald erhältlich.
Jetzt bereits vorbestellen – jeder 100. Besteller bekommt das Buch GRATIS!



Nur 24,95 €*

Jetzt vorbestellen: www.welt.de/shop oder direkt unter 0800/182 72 63** (Mo.–Sa. 8–22 Uhr)

* z.Zt. versandkostenfrei bei Standardversand ** Kostenlos aus dem dt. Festnetz.

DTM 2012 - ENDSPURT

Zwei Bunnys für den Champion

Unsere Playmates drücken Audi-Pilot **Edoardo Mortara** in der DTM die Daumen - mit Erfolg

Es war sein Monat: Playboys Audi-Pilot Edoardo Mortara konnte im August nach einem zweiten Platz am Nürburgring auf dem Rundkurs im holländischen Zandvoort schon seinen zweiten Sieg in der laufenden DTM-Saison feiern: „Es war unglaublich. Ich hatte einen guten Start, bin in den ersten Runden und beim einsetzenden Regen einige Risiken eingegangen. Es hätte auch anders ausgehen können. Aber das Risiko hat sich ausgezahlt, und wir blieben im Rennen“, freut sich der 25-jährige Italiener. Nun hat Mortara mit 74 Zählern schon fast viermal so viele Punkte wie nach

der gesamten letzten Saison. Woran das liegen mag? Sagen wir es einmal so: Wer würde denn nicht so schnell wie möglich die Runden runterspulen, wenn ihn unsere DTM-Playmates in der Boxengasse erwarten? Carolin Stüber und Dominique Regatschnig begleiten den Rennfahrer seit dem

ersten Rennen. „Wir sind Edos Glücksbringer und fiebern mit, als würden wir selbst über den Asphalt rasen“, sagt Dominique. Leidenschaft, die sich auszahlt: Vor dem nächsten Rennen am 16. September in Oschersleben liegt Edoardo Mortara im Gesamtklassement auf dem vierten Platz. Damit hat er die Hoffnungen seiner Fans schon fast erfüllt. „Für den Fall, dass Edo jetzt auch noch den DTM-Titel holt, haben wir uns etwas ganz Besonderes überlegt“, verspricht Carolin. Genauer wollen die beiden Playmates aber noch nicht verraten. Wir dürfen also gespannt sein ...

Glückshäschen:
Carolin Stüber (l.)
und **Dominique Regatschnig**
mit dem Siegerauto



Haben gut lachen: **Dominique Regatschnig** in der Boxengasse und **Edoardo Mortara** auf dem Siebertreppchen in Zandvoort. Der 25-jährige Italiener liegt in der DTM-Fahrerwertung aktuell auf dem vierten Rang.

DTM HAUTNAH!

Sie möchten Edoardo Mortara und seine beiden Glücksfen in Aktion erleben? **Wir verlosen 1 x 2 VIP-Tickets für das DTM-Saisonfinale am 20. und 21. Oktober in Hockenheim.** Nach einer Führung durch die Fahrer-Box dürfen Sie in der Audi-VIP-Hospitality hautnah mit unseren DTM-Playmates das Rennen verfolgen. Nur um die Anreise und die Übernachtung müssen Sie sich selbst kümmern. Weitere Informationen zur Teilnahme finden Sie auf Seite 143.



Playmate September 1981 **Uschi Termath**



Die Nonnen in der Schule versuchten alles, um aus Uschi ein braves Mädchen zu machen - ohne Erfolg. Die Westfälin hatte es faustdick hinter

den Ohren: Sie hielt nicht allzu viel von Treue und ist, wie sie damals verriet, einfach gern „viel rumgeflipt“. Das gefiel uns natürlich...



WAS 1981 SONST NOCH PASSIERTE: Um die Aufmerksamkeit von Jodie Foster zu erregen, versucht John Hinckley Jr. am 30. März, Ronald Reagan zu erschießen. Er verfehlt den US-Präsidenten, verletzt ihn aber durch einen Querschläger • Am 30. Juni strahlt die ARD die erste Folge der US-amerikanischen Serie **Dallas** aus • **Prinz Charles** und **Lady Diana Spencer** geben sich am 29. Juli das Jawort • **IBM** stellt am 12. August den weltweit ersten PC vor • Am 11. Dezember steigt **Muhammad Ali** zum letzten Mal in den Boxring. Er verliert gegen Trevor Berbick • Das **erste Retortenbaby Amerikas** erblickt am 28. Dezember das Licht der Welt.

Mehr von Uschi Termath sehen Sie unter www.playboy.de/cyberclub



JACKE

Barbour
122382

249 Euro

HEMD

Lee
118124

79,95 Euro

HOSE

Rene Lézard
126706

139,90 Euro

SCHUHE

Lloyd
82983

229,90 Euro

JUST4MEN.DE

MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

JACKE
Alpha Industries
93373
169,90 Euro



HEMD
Marc O'Polo
121989
69,90 Euro



GÜRTEL
Polo Ralph Lauren
133144
59 Euro

HOSE
Fred Perry
128762
120 Euro



JACKE
Wrangler
101231
89,95 Euro

SCHUHE
Marc O'Polo
138332
159,90 Euro



SCHUHE
Strellson Sportswear
136657
99,95 Euro

Der Männershop im Internet:

- 220 Top-Marken
- Versand und Retoure kostenlos
- 30 Tage Rückgaberecht

**10 Euro
Gutschein***

Gutscheincode: PBx1208pZJ4M10
www.just4men.de
oder Tel. 01803-551055

*gültig bis 31.12.2012, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.
Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion



Welche passt besser? Barbara, die Frau – oder Esther, das Fräulein?

OHNE ALTERSBESCHRÄNKUNG

Die Reifeprüfung

Dem Mann in den 30ern stellt sich irgendwann die Frage: Gibt es das eigentlich – eine erwachsene Frau, die zu jung für mich ist – oder zu alt? Bin ich lieber Sugar Daddy, oder stehe ich auf Stifler's Mom?

Unser Autor machte den Selbsttest und datete Ladys von 19 bis 47.

Und nahm das Beste aus beiden Welten mit

TEXT TIM SOHR ILLUSTRATION TIM MÖLLER-KAYA

WELL, I'VE TRIED SO HARD
BUT I JUST CAN'T SEE
WHAT A WOMAN LIKE YOU
IS DOING WITH ME

Bruce Springsteen: „Brilliant Disguise“

Mein Kumpel Paul machte große Augen, als ich ihm erklärte, dass wir so ziemlich alle Frauen haben könnten.

„Bei dir wäre ich mir da nicht so sicher“, sagte er zwar und grinste, aber er hatte meine Theorie auch noch nicht gehört.

Wir saßen in unserer Stammkneipe und waren reichlich angetrunken. Ich erholte mich gerade ausgiebig vom Ende einer zweijährigen Beziehung. Eine Woche zuvor hatte mein Vater mich am Telefon mit den Worten ermutigt: „Du wirst in deinem Leben noch viele Frauen treffen, die Sachen mit dir machen, die kannst du dir gar nicht vorstellen.“ Vielleicht lag es an dieser Mo-

tivationsrede. Oder vielleicht auch daran, dass mir in den vergangenen Tagen aufgefallen war, wie scheinbar mühelos ich mich von einer Theken- und Bettbekanntschaft zur nächsten hangelte. Trost brauchte ich eigentlich nicht. Vielleicht lag es aber auch nur am Alkohol. Jedenfalls war die Theorie plötzlich glasklar in meinem Kopf: „Männer um die 30 haben die größte Zielgruppe“, sagte ich. „Wir wirken auf 20-, 30-, 40- und 50-Jährige.“

Paul guckte komisch. „Auf 50-Jährige?“ Er ließ es klingen wie eine Beleidigung.

„Warum nicht?“, sagte ich.

Er sah mich eine Weile an. „Frauen müssen jünger sein“, sagte Paul. „Ich will einer Frau schließlich was bieten und mir nicht was bieten lassen.“

„Glaub mir, du hast mit älteren Frauen mindestens so viel Spaß wie mit den jungen“, behauptete ich. An diesem Abend war es noch eine Theorie für mich. Noch. Ich würde Paul eines Besseren belehren müssen.

Da war Barbara. Ich lernte sie zwei Wochen später kennen. Dieselbe Bar. Derselbe Paul neben mir. Wie aus einer besseren Welt tauchte sie am Tresen auf und stellte sich mit warmem Lächeln und kräftigem Händedruck vor: „Ich bin die Barbara.“

Sie hatte einen leichten bayerischen Akzent und eine Figur wie eine Coca-Cola-Flasche. In ihr schlichtes braunes Kleid war sie wie hineingegossen. Sie fuhr mit beiden Händen durch ihre braunen Haare und beugte sich zu mir.

„Einen feinen Schuppen habt ihr hier“, sagte sie. „Ich weiß bloß nicht, ob ich schon zu alt dafür bin.“

Da wusste ich noch nicht, dass sie 47 war. Sie hatte den Körper einer 30-Jährigen und leuchtete wie eine 20-Jährige. „Zu alt?“, fragte ich. „Soll das ein Witz sein?“

„Jung wird man ja leider nicht mehr“, sagte sie, und beim Sprechen berührten ihre Lippen mein Ohrfläppchen.

„Du kommst nicht aus Hamburg?“, fragte ich, denn auf dem Kiez wird geduzt, hier ist das Alter egal.

„Ich bin beruflich in der Stadt“, sagte sie, und so kamen wir in ein wunderbar belanglos dahinplätscherndes Gespräch über die Unterschiede zwischen Hamburg und München, ihren Job bei einer Filmproduktionsfirma und ihre Lieblingsserie „Die Sopranos“ – und am Ende verabredeten wir uns auf einen Kaffee am nächsten Tag. Mir gefiel der kultivierte Flirt.

„Was für eine Frau!“, sagte ich, als sie aus der Tür war, und drehte mich zu meinem Kumpel. „Oder?“

Paul verzog die Mundwinkel und brummte: „Eine Frau sollte nicht deine Mutter sein können.“ Dieser Ignorant!

Am nächsten Tag landeten Barbara und ich nach dem Kaffee in ihrem Hotelzimmer. Draußen war es noch hell. Vergeblich versuchte ich, mich an nüchternen Sex mit einer Frau zu erinnern, die nicht meine Freundin war. Barbara verführte mich mit großer Zielstrebigkeit. In den nächsten Wochen schliefen wir oft über mehrere Stunden miteinander, weil sie die Richtung vorgab: Sie bestimmte Tempo- und Stellungswechsel und steuerte gelegentliche Erholungspausen ein, als wäre ich ein alternder Sportler. Aber sie beherrschte dieses Spiel mit einer Genialität, die garantierte, dass ihr und mir ein einziger Schuss pro Nacht

zur vollkommenen Befriedigung reichten. Barbara war ein Naturereignis, von dem ich mich gern überwältigen ließ.

So vögeln wir uns durch ein paar Monate. Aus unserer Affäre wurde ein festes Programm, in dem Barbara aber geheimnisvoll blieb: Was ich von mir erzählte, nickte sie wortlos ab. Ich fragte nach ihrer Familie, aber über die wollte sie „so kurz nach einem Orgasmus nun wirklich nicht sprechen“. Sie redete über Kunst und Politik, ohne meine Meinung abzuwarten. Ich war ihr Resonanzraum. Aber sobald ich mal ins Plaudern geriet, hat sie mir lieber schnell einen geblasen.

**Ich vermisste
das Selbstbe-
wusstsein,
mit dem sie
meinen
Schwanz
angefasst
hatte**

„Was will Stifler's Mom eigentlich von dir?“, fragte Paul irgendwann, aber da verstand ich die Frage noch nicht. Ich hatte einfach meinen Spaß – bis Barbara mich zum ersten Mal auf eine Party in München mitnahm. Wir wären besser im Bett geblieben.

„Ist das dein Neffe?“, fragte ein zerknitterter Typ Marke Hugo Egon Balder. Er stellte sich später als Barbaras Ex-Mann heraus. „Niedlich“, sagte eine ihrer blonden Kolleginnen und tätschelte meine Wange. Ein älterer Mann, der tatsächlich Chucks zum Anzug trug, lachte väterlich, als Barbara mich als ihren Freund vorstellte. „Dein Freund?“, wiederholte er gedehnt. Barbaras Freunde amüsierten sich. Und ich merkte: Im Bett den Toyboy zu geben ist das eine. Im öffentlichen Leben ist es weniger mein Ding.

„Was ist hier eigentlich los?“, sagte ich zu Barbara.

„Wieso?“, antwortete sie. Und mir wurde klar: Sie war blind. Entweder weil sie mehr von mir wollte, eine echte Liebesbeziehung. Oder ich war ihr Wegwerf-Dildo mit Mensch dran. Ich verließ die Party.

Als ich mich ein paar Tage später von Barbara trennte, zuckte sie mit den Schultern und konterte meine Dildo-Theorie mit den Worten: „Na ja, na und? Reden kann ich auch mit meinem Ex-Mann.“

„Oh Mann, sie hat mich nur benutzt“, ächzte ich, als Paul und ich wieder an der Theke saßen.

„Irgendwie geil“, sagte er und lachte.

Da hatte er natürlich Recht. Barbara und ich hätten das Schlafzimmer einfach nicht verlassen sollen.

**SO TELL ME WHO I SEE
WHEN I LOOK IN YOUR EYES
IS THAT YOU BABY
OR JUST A BRILLIANT DISGUISE**
Bruce Springsteen: „Brilliant Disguise“

Die Frauen nach Barbara waren jünger, aber nicht so sinnlich. Manchmal vermisste ich das Selbstbewusstsein, mit dem sie meinen Schwanz angefasst hatte.

Bis Esther in unsere Kneipe kam, immer freitags und immer mit ihrer Mädchenmannschaft. In der Jukebox wählten sie Autoscooter-Mucke und tanzten dazu wie die Frauen in einem Sean-Paul-Video, nur ironisch. Sie lachten viel und laut. Die kleine Esther fiel mir gleich ins Auge mit ihren rotblonden Haaren, ihren großen Brüsten und ihrem Kylie-Knackarsch. Ihre Haut war blass und makellos wie Milch.

„Alter!“, sagte ich zu Paul.

Er warnte: „Wer so einen Arsch hat, muss den Fehler woanders haben.“

Es dauerte ein paar Tage, bis sich eine gute Gelegenheit ergab, sie anzusprechen.

„Na endlich!“, rief sie, als ich vor ihr stand. Sie duftete nach Urlaub, das war sogar in dieser verqualmten Hütte nicht zu überriechen. Ihre Lippen glänzten feucht wie ein Erfrischungsgetränk in der Werbung.

„Hallo“, hob ich an, „ich bin ...“

Weiter kam ich nicht. Sie packte mich am Nacken, zog mich zu sich herunter und presste ihre Zunge in meinen Mund. Ihre Mädels verfielen in lautes Gejohle, als

Das einzige Magazin,
das genauso erotisch ist wie der Playboy ...





Volle Punktzahl: Wer mit deutlich älteren oder jüngeren Frauen maximalen Spaß im Bett will, sollte im Bett bleiben. Und nicht zwischendurch mit ihren Freunden ins Kino gehen

wollten sie uns anfeuern. Paul saß an der Bar und grinste. Wenige Minuten später bandelte er mit Esthers Freundin Miriam an. Sie sind inzwischen verheiratet.

„Ich bin Esther“, sagte meine neue Traumfrau, als sie von mir abließ. Die Mädels standen um uns herum und jubelten. Ich war jetzt Esthers Freund, für sie war das selbstverständlich. Erst anschließend lernten wir uns kennen. Ich erfuhr, dass sie 21 war, VWL im dritten Semester studierte und Hockey in einer relativ hohen Liga spielte.

„Hockey-Frauen haben die besten Hintern“, sagte Paul, denn Miriam spielte in Esthers Mannschaft.

Der Sex mit Esther war hysterisch. Sie wollte es hart und schnell und ständig. Während Barbara Sex wollte, weil sie Lust darauf hatte, wirkte Esther getrieben. Barbara entspannte beim Sex, Esther putschte sich auf. Einmal schlug sie mir ins Gesicht, während sie auf mir ritt. Anschließend

konnte sie sich nicht mehr daran erinnern.

„Das hättest du wohl gern“, sagte sie und lachte über mein Veilchen. Ich musste an die Worte meines Vaters denken.

Außerhalb des Schlafzimmers (oder der anderen – gerne öffentlichen – Orte, an denen wir übereinander herfielen) legte auch meine neue Freundin Wert darauf, dass ich mich in ihren Freundeskreis integrierte. Plötzlich zog ich mehrmals wöchentlich mit ihren Mannschaftskameradinnen und deren Freunden Anfang 20 um die Häuser. Paul und Miriam waren auch dabei, hatten aber nur Augen füreinander.

Wir landeten in Discos, in denen wir uns wie Sugar Daddys vorkamen. Wir gingen ins Kino wie seit der Oberstufe nicht mehr: zu zehnt in einen Blockbuster, „The Expendables“ oder so was, mit riesigen Eimern Popcorn und Pepsi. Wir feierten in elterlichen Schrebergärten die 21. oder 22. Geburtstage von irgendwelchen Marvins oder Kevins. Wie sehr ich mich langweilte, ließ ich mir nicht anmerken. Ich trank mit

und fühlte mich trotzdem wie eine Aufsichtsperson.

Esthers Freunde behandelten mich respektvoll, aber eben nicht wie einen von ihnen. Sie hätten mich genauso gut siezen können.

Es war wie bei Barbara: Zeig mir deine Welt, und ich sage dir, woran wir sind. Auch Esther schien kaum mitzubekommen, dass ich in ihre Kreise nicht hineinpassen wollte.

Ich verließ die Partys immer früher. Und sie ging immer häufiger ohne mich ins Multiplex oder in die Studenten-Lounge. Als sie vorschlug, wir sollten uns trennen, zuckte ich mit den Schultern.

„Können wir eigentlich nur noch ficken“, fragte Esther mich, „oder haben wir uns auch noch was zu sagen?“

„Wir können auch nur noch ficken, gern“, sagte ich. Ich hätte es ohnehin nicht länger verbergen können. Um unseren Sex war es zwar schade, aber Esther hatte natürlich Recht. Was sie zu erzählen hatte, interessierte mich weitaus weniger, als was sie zu geben hatte. Etwa so war es Barbara mit mir gegangen, und jetzt war mir klar: Auch um einfach nur gute Fuckfriends zu sein, braucht es einen Hauch von mehr. Von Interesse. Von der Möglichkeit einer – na ja: Beziehung. So geht das Spiel. Distanz und Nähe. Für ein spannendes Spiel muss die Augenhöhe stimmen, oder die Sphären Bett und Bekanntenkreis dürfen sich nicht vermischen.

Ich hatte gelernt und konnte meine nächsten Ausflugsziele besser abstecken. Doch Paul verstand nicht.

„Also nur noch Gleichaltrige für dich?“, fragte er, als wir wieder an unserer Theke saßen.

„Kommt drauf an“, sagte ich.

Paul zuckte mit den Schultern. „Jeder, wie er will.“

Klar, er wollte eine Beziehung und hatte sie gekriegt. Er suchte das Kuschkissen und den Ruhesitz. Ich bin eher Aktivurlaubler.

„Prost“, sagte ich.

„Auf Miriam!“, sagte Paul.

Ich winkte ab. „Auf alle Frauen!“ 



Tim Sohr, mittlerweile 32, lebt und arbeitet als freier Journalist in Hamburg und ist zurzeit wieder in festen Händen. Seine aktuelle Freundin ist zehn Monate jünger als er.

... ist der Playboy
als Tablet-Edition!



**Jetzt exklusiv
für das iPad.**

Zum Startpreis von
3,99 €

www.playboy.de/tablet

**Videos zu Artikeln
und Produkten**

animierte Extra-Infos

**viele Bilder in
größerem Format**

**Direktlinks zu
Angeboten**

**extra Fotos
unserer Girls**





Ein Filetstück der Ägäis:
Ausblick vom „D-Hotel
Maris“ auf die Bucht mit
den Privatstränden


**DIE BESTEN
QUARTIERE
DER WELT**

„D-HOTEL MARIS“, TÜRKEI

SÜDSEETRAUM AUF TÜRKISCH SO NAH

Land:	Türkei
Anzahl der Suiten:	27
Gesamtinhalt der zwei Pools:	380.000 Liter
Privatstrände:	5
hoteleigene Bars:	7
Spirituosen auf den Barkarten:	79
davon Wodka-Sorten:	17
Länge der Hotel-Segelyacht:	30 m
Preis:	DZ ab 180 Euro

Beim Thema Türkei-Urlaub poppen gern zwei Klischees auf. Erstens: alles voller Russen. Zweitens: Wer dort zu viel trinkt, wird blind. Beides stimmt so pauschal nicht und ist sicherlich schlecht für den türkischen Tourismus. Aber gut für uns, wenn wir eine echte Hotelperle hervorheben wollen. Das „D-Hotel Maris“ in der Ägäis etwa: Das Haus kann es locker mit den Südsee-Retreats aufnehmen – ist nur nicht halb so weit weg. Am Privatstrand braucht man kein Handtuch zum Reservieren auszulegen. Zimmer und Pools bieten puristisches Design. Segeltörn gefällig? Auf der Hotelyacht ist kein Gefeilsche mit zwielichtigen Skippern nötig. Und will man was erleben, geht's mit dem Wasserflugzeug nach Istanbul. Da sparen wir uns doch den Flug nach Mauritius und gönnen uns lieber hier ein paar Tage mehr. www.dhotel.com.tr

Das Fazit:

Ein neues Haus (April 2012) mit klarem Konzept: weg vom All-inclusive, hin zum bezahlbaren Luxus. Von Letzterem bekommt man wirklich ordentlich. Extrem positiv: Die Lage auf der Halbinsel Datca bietet ein riesiges Naturschutzgebiet mit unverbauter Natur.

REDAKTION: KLAUS MERGEL



Gut gebettet:
edles Design im
Zimmer (links),
und auch auf den
Sonnenliegen
entspannt es sich
hervorragend

WER IHN BREMST, IST GELIEFERT

TRANSPORTER
die serie

Mein
RTL

AB 11.10. | DO | 20:15

DER KINOERFOLG GEHT IN SERIE

RTL.de

Das Hofgericht

Man muss Rindfleisch nicht immer nur braten oder schmoren. Gekocht schmeckt es ebenfalls vorzüglich. Der **Tafelspitz** ist dafür der beste Beweis

VON HOLGER STROMBERG

Wer sich schon immer über den Namen „Tafelspitz“ gewundert hat: Das ist keine Erfindung eines eifrigen k.u.k.-Leibkochs an Sissys Hof. Auch wenn es so klingt und eines der Prunkstücke der österreichischen Küche darstellt. Die Wahrheit lautet: dass der Tafelspitz das Schwanzstück der Oberschale beim Rind ist. In Bayern wird es gern als „Ochsenfleisch“ angeboten oder als „Tellerfleisch“ (bei Letzterem kann man aber auch mal Schwein bekommen).

Ein fantastisches Stück Fleisch: außen fett, innen zart. Und es gibt beim Kochen eine aromareiche Brühe ab. Rindfleisch, gekocht – das mag auf den ersten Blick uns Männer (die wir ja sonst eher auf Gebratenes und Gegrilltes stehen) nicht so begeistern. Aber dieses Gericht ist kräftig und pur. Schmeckt hervorragend im Spätsommer und Frühherbst, da es einerseits herzhafte, aber andererseits leicht ist.

Nun aber rein in den Topf. Das Fleisch, kalt abgespült, zusammen mit Wurzelgemüse, Lorbeer und Thymian in kaltem Wasser auf den Herd bringen. Aufkochen, anschließend salzen und bei circa 80 Grad Celsius garen. Das Salzen nach dem Aufkochen ist sehr wichtig. Es zieht während des Garens den Geschmack heraus. Mehr müssen wir auch nicht machen. Außer warten. Denn so ein Tafelspitz braucht anderthalb bis zweieinhalb Stunden, bis er zart ist. Ich weiß, das bedeutet viel Geduld, aber glaubt

mir: Es lohnt sich. Währenddessen haben wir Zeit, entspannt unsere Kartoffeln zu kochen. Schälen und ab in den Topf, ordentlich Salz nicht vergessen.

Mit dem Gabeltrick sehen wir, wann unser Tafelspitz fertig ist: senkrecht reinstecken und heben. Lässt sich das Fleisch heben, braucht es noch. Fällt es bei einem leichten Ruck von der Gabel, ist es fertig, und es sollte dann auch keine Flüssigkeit mehr austreten.

Wichtig: Man muss das Fleisch immer gegen die Faser schneiden, dann bekommt man schöne, zarte Scheiben auf den Teller.

Unseren Tafelspitz servieren wir im tiefen Teller mit unserer selbst gemachten Brühe drüber. Zu einem richtigen Tafelspitz gehört natürlich Meerrettich, in Süddeutschland auch „Kren“ genannt. Die frische Schärfe passt perfekt zum Geschmack des Rindfleischs und putzt nebenbei die Atemwege durch. Und, meine Herren, keinen Sahnemeerrettich! Das ist albern! Wir können ihn mit Apfelwürfeln oder Apfelmus mischen. Man kann auch mit Mehlschwitze, Brühe, Essig und Muskat eine Meerrettichsoße herstellen, wie in Westfalen üblich. Ich persönlich reibe gern rohen Meerrettich frisch über das Fleisch: Das schmeckt schön ursprünglich – so, wie wir Männer das gern haben. 

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg finden Sie auf www.derberater.de

Das Rezept: **TAFELSPITZ**

1,2 kg	Kalbstaftelspitz
4	Karotten
1	Stange Lauch
¼	Knolle Sellerie
2	Zwiebeln
600 g	kleine Kartoffeln
1	Stängel Thymian
2	Lorbeerblätter
3	Wacholderbeeren
3	Pimentkörner
8	Pfefferkörner
+	gemahlener Muskat, frische Meerrettichwurzel, Meersalz, frisch gemahlener Pfeffer

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 1,5 bis 2,5 Stunden

Zubereitung: Karotten, Sellerie schälen und grob würfeln, Lauch halbieren, waschen, in grobe Ringe schneiden. Zwiebeln quer halbieren und in der Pfanne bräunen. Fleisch mit kaltem Wasser abspülen. Im Topf mit 3 Liter Wasser auf großer Hitze aufkochen. Hitze reduzieren und Schaum sowie ggf. Fett abschöpfen. 90 Minuten knapp unter dem Siedepunkt ziehen lassen. Gemüse und Gewürze (Piment und Wacholder leicht zerdrückt) zugeben, 60 Minuten ziehen lassen. Kartoffeln schälen und in Salzwasser kochen. Wenn das Fleisch gar ist (siehe Text 1), es aus der Brühe nehmen und aufschneiden. Brühe mit Muskat und Salz abschmecken. Gemüse aus dem Topf nehmen und Fleisch draufsetzen. Brühe angießen und Meerrettich darüberreiben. Kartoffeln mit Petersilie dazu reichen.

STROMBERG-KNIFF:

An kalten Tagen den Tafelspitz in heißer Brühe servieren, an heißen auch gern mariniert; ganz dünn kalt aufschneiden, lauwarm servieren mit einer Vinaigrette aus Essig, Zwiebeln, Tomatenwürfeln, Kräutern und etwas steirischem Kürbiskernöl.



➔ IM NÄCHSTEN HEFT: RINDERROULADE



Szapary 2008, Uwe Schiefer, Südburgenland, 32,50 Euro, www.steines-weine.com

Goldberg 2009, J. Heinrich, Mittelburgenland, 14,90 Euro, www.tesdorpf.de

Zantho Blaufränkisch 2009, Peck & Umathum, Burgenland, 10,90 Euro, www.weinhoferosterreich.de



ROTWEIN

BLAUE STUNDE

*Lange in Vergessenheit, tritt nun eine Rebe aus unseren Breiten an, um sich mit den großen Rotweinen Europas zu messen: **Blafränkisch** besticht mit seiner Kirschnote*

In den 1960er-Jahren war Blaufränkisch ein Star: Die tanninreichen Weine mit der feinen Säure trafen den Geschmack der Zeit. Einer Zeit, in der viele Deutsche Genussurlaub in Österreich machten, als es den Begriff noch gar nicht gab. Dann verfiel man den süßen Spätlesen, entdeckte später Bordeaux und Toskana. Und um Blaufränkisch wurde es still.

Inzwischen erlebt die typisch österreichische Rebe ein sagenhaftes Comeback. Nicht nur in Weiß (Grüner Veltliner), sondern auch in Rot punkten unsere Nachbarn bei Weinfreunden – dank Blaufränkisch.

Am Neusiedlersee etwa keltet das Duo Wolfgang Peck/Josef Umathum unter dem Namen „Zantho“ einen schönen Blaufränkisch, der gleich mal mit seinem edlen Glasverschluss beeindruckt. Ist er dann offen, zaubert er brombeerigen Duft in die Nase. Ein saftiger, fleischiger Tropfen, mit 12,5 Prozent Alkohol angenehm leicht. Da

sind Wiesenkräuter drin – und eben wieder dieser Beerengeschmack. Ein wirklich unbeschwertes Trinkvergnügen!

Weit mehr als ein Spaßwein ist der „Goldberg“ von Johann Heinrich. Keine Frage, dieser Wein war im Eichenfass! Eine karamellige Calvados-Note mischt sich in sein rebentypisches Kirscharoma. Ein charmanter Wein, den alle, wirklich alle Frauen lieben (was vielleicht an der Handschrift von Weinmacherin Silvia Heinrich liegt).

Komplexer ist da der „Szapary“ (Schiefer). Blaubeere in der Nase – aber zurückhaltend (unbedingt vorher belüften!). Am Gaumen: erst würzig, fast bissig. Und es dauert, bis der Wein seine Fruchtnoten herausruckt. In seiner klaren Säure und charaktervollen Mineralik erinnert er an einen Burgunder. Kein Wunder: Dies ist echte Handwerkskunst vom Edelterroir Eisenberg. Ein „Szapary“ hält viele Jahre – bis ein großer Moment zum Trinken kommt. 

Playboy Lokal-Termin

FIRST FLOOR, BERLIN

GRAUE EMINENZ

In der Berliner Gastro-Landschaft ist das „First Floor“ eine Art graue Eminenz: kein Szene-Laden, sondern im eher verstaubt anmutenden „Palace“-Hotel beheimatet.

Aber: Die klassische Haute Cuisine von Küchenchef Matthias Diether überzeugt mit wahren Kunstwerken auf dem Teller.

Bonus: Der Wohlfahrt-Schüler hat mit Gunnar Tietz einen der besten deutschen Sommeliers an seiner Seite. 4-Gänge-Menü 109 Euro, www.firstfloor.palace.de

Eher klassisch gehalten: das „First Floor“ in Berlin



PILZE JAGEN

SET FÜR DEN WALD

Frische Pilze im Risotto sind eine aromatische Sensation, kosten aber auch ne Kleinigkeit. Den Spaß kann man im Herbst geschenkt bekommen – da wachsen jede Menge edle Pilze in freier Natur: Maronen, Pfifferlinge oder Steinpilze. Wer nicht riskieren will, in der Notaufnahme zu landen, sollte die Pilze kennen. Das Checkerbuch für die Pilzjagd mit 120 Pilzen zum Wiedererkennen gibt es jetzt im Set mit einem schönen Pilzmesser (mit Etui). Und, nicht ganz unwichtig: Hinweisen, wo man die leckeren Dinger findet (Edition Fackelträger, 16,95 Euro).



Hilft beim Pilzesuchen: das Set für den Waldläufer



Bei uns zahlt sich Freundschaft aus!



Schnell sein lohnt sich!

Gleich melden unter:



Tel.: 01805/55 6177*



www.playboy.de/countdown

Bis 04.10.2012
bestellen und ...




50,-
sichern!



Vorteile des neuen Abonnenten:

- + 10% Rabatt im Playboy-Shop
- + exklusives Star-Cover
- + kostenlose Zustellung
- + Zustellung vor Verkauf
- + Lieferung im neutralen Umschlag
- + **NEU! Tablet Edition gratis unter:**
www.playboy.de/tablet



**Jetzt Playboy
empfehlen
und Prämie
kassieren!**

PLAYBOY

Bis 11.10.2012
bestellen und ...

40,-
sichern!

Ab 12.10.2012
bestellen und ...

30,-
sichern!



Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/countdown
 Tel.: 0 18 05/55 61 77*
 Fax: 0 18 05/91 00 70*
 E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom;
andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis
maximal 0,42 €/Min.

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

☐ Ja, ich bin geworben worden
und möchte PLAYBOY testen.

☐ Ja, ich habe den Abonnenten geworben
und erhalte das Geschenk.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,50 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 66,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49/1805/55 61 77*). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich künde bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN	Vorname / Name	
	Straße / Nr.	
	PLZ / Ort	
	Telefon / Handy	Geb.-Datum
	E-Mail	

☐ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

**1x
kosten-
los**

BEZAHLEN	Geldinstitut	
	BLZ	
	Kto.-Nr.	
	Datum / Unterschrift des neuen Lesers	

☐ Ich erwarte Ihre Rechnung.

☐ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z.B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

EMPFEHLEN	Vorname / Name	
	Straße / Nr.	
	PLZ / Ort	
	Telefon / Handy	Geb.-Datum
	E-Mail	

Abhängig vom Datum des Poststempels sichere ich mir:

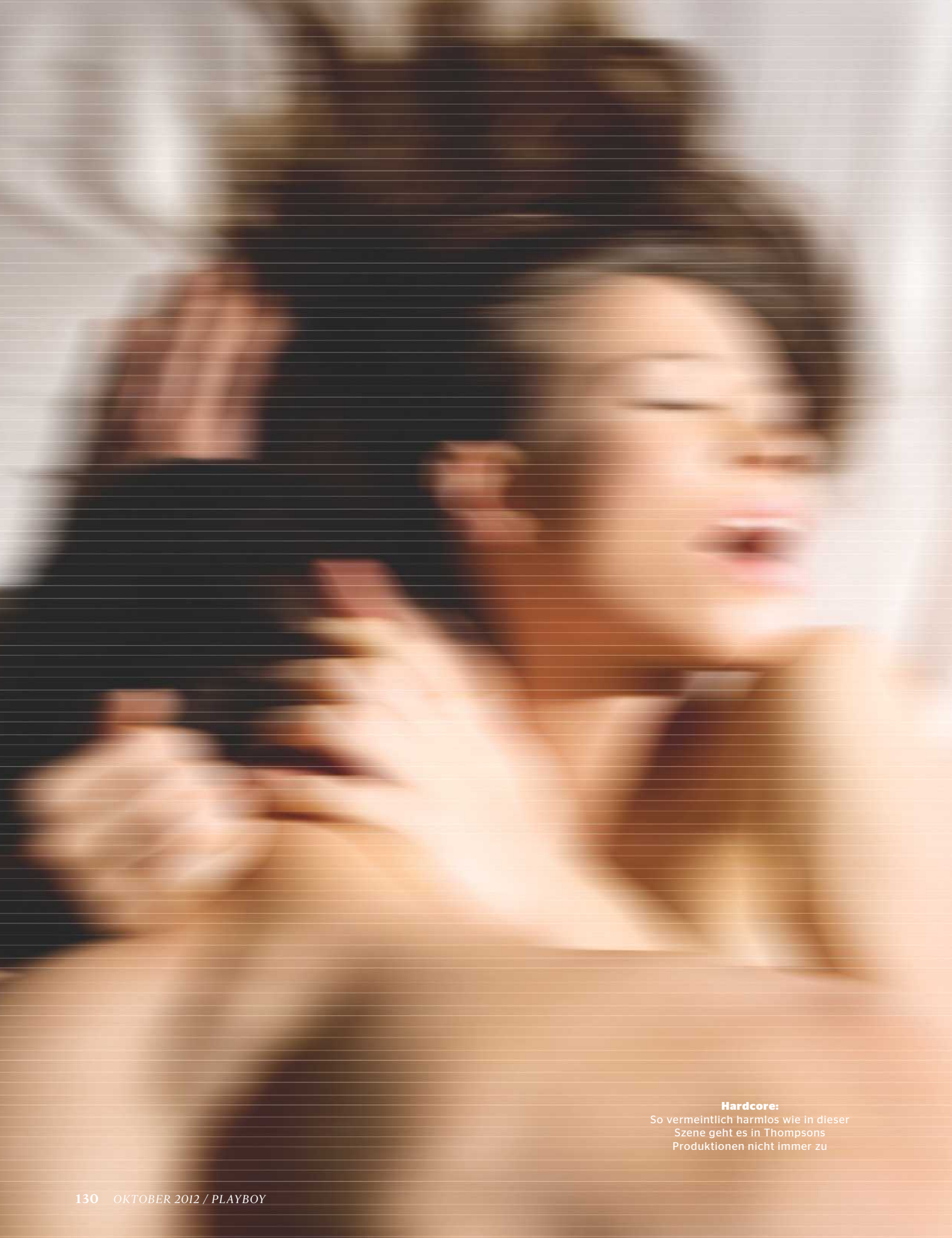
☐ Verrechnungsscheck über 50 €
Bis 04.10.2012 bestellen (Prämien-Nr. 7199)

☐ Verrechnungsscheck über 40 €
Bis 11.10.2012 bestellen (Prämien-Nr. 1017)

☐ Verrechnungsscheck über 30 €
Ab 12.10.2012 bestellen (Prämien-Nr. 7362)

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland.

Aktions-Nr.: 634557F10



Hardcore:

So vermeintlich harmlos wie in dieser
Szene geht es in Thompsons
Produktionen nicht immer zu

DER PORNO-MEPHISTO



Seine Filme: hart und ekelhaft. Sein Rezept: Macht und Erniedrigung.

Sein Name:

John Thompson -

Deutschlands erfolgreichster Porno-Produzent

TEXT PHILIPP MATTHEIS



Wer John Thompson vom Hörensagen kennt, dem ist der Mann nicht geheuer. Kein Wunder: Thompson behauptet, er könne Frauen nur kraft seiner Worte dazu bringen, Dinge zu tun, nach deren bloßer Erwähnung viele Menschen Brechreiz verspüren. Thompson hat diese Fähigkeit über Jahre perfektioniert. Er dreht Pornos. Nicht mit Models, sondern mit jungen Mädchen, von denen manche nur zu ihm kommen, um schöne Fotos von sich machen zu lassen. Später finden sie sich nackt wieder, angekettet, 50 Männer mit Ledermasken über ihnen. „Thompson dreht die härtesten Filme der ganzen Pornobranche“, sagt Philip Siegel, Branchenkenner und Autor des Buches „Porno in Deutschland“.

Manche, die ihn gut kennen, halten Thompson für ein Genie: „Das Gefühl ist großartig, von so vielen Männern begehrt zu werden“, sagt Viktoria. „Nur in Johns Filmen bekomme ich das.“ Die 32-jährige spielte in mehreren Filmen die weibliche Hauptrolle, sofern man bei seinen Produktionen überhaupt von Rolle sprechen kann. Heute arbeitet sie als seine Sekretärin.

Thompson hat in den vergangenen 20 Jahren 900 Pornos gedreht. Er ist der erfolgreichste Pornoproduzent Deutschlands. Er hat zahlreiche Auszeichnungen der Branche wie den Venus-Award gewonnen. Nicht nur, aber auch wegen Thompson ist der Begriff „German Porn“ im Ausland bekannt geworden. Und das, obwohl die Branche in der Krise steckt: Als 2006 youporn.com online ging, über-

Thompson in seinem Studio:

Drei von zehn Frauen, behauptet er, die für ein Foto-Shooting kämen, endeten in einem seiner Filme – ohne das vorher geplant zu haben

schwemmen Amateurpornos den Markt. Die Umsätze der Industrie brachen ein. Heute möchte niemand mehr 50 Euro für einen Film bezahlen, wenn er Tausende Schnipsel im Netz kostenlos findet. „Früher konnte man mit wenig Arbeit sehr viel Geld verdienen“, klagt Peter Preissle, Geschäftsführer der Schweizer Mascotte Film AG, die vor elf Jahren die deutsche Pornoproduktion Magma übernommen hat. „Heute kann man höchstens noch mit sehr viel Arbeit wenig Geld verdienen.“

Doch Thompsons Geschäft läuft hervorragend. Weiterhin verkauft er bis zu 3000 Exemplare eines Films – eine gewaltige Anzahl in dieser Branche. Thompson sagt: „Nur zuverlässige Marken können den Markt erobern. Meine Filme sind wie McDonald's – es ist ungesund, aber der Kunde weiß genau, was er bekommt.“ Illegale Downloader werden von Thompsons Anwälten gnadenlos abgemahnt – damit verdient er im Monat nochmals 20.000 Euro.

Thompson sitzt in seinem Studio in der Knesebeckstraße in Berlin. Schwarzes Seidenhemd, Manschettenknöpfe, kahl rasierter Schädel. Mit seinen leicht spitz zulaufenden Ohren sieht er aus wie eine Mischung aus Kojak und Mephisto. Er sagt, er sei 61 Jahre alt, doch auf Wikipedia wird 1945 als Geburtsjahr genannt. Vor ihm liegt ein Porsche-Autoschlüssel, hinter ihm befindet sich eine Bühne mit Kamera-Equipment. Dessous hängen über einer Stuhllehne. Er drückt eine Taste am Telefon, berlinert „Een Kaffee“ ins Mikrofon. Seine Sekretärin Viktoria, eine großbusige Schönheit, erscheint und stellt das Getränk auf den Tisch. „Die ist dauerläufig“, sagt Thompson, als sie das Zimmer verlassen hat.

Thompson spricht aus, was andere nur denken, aber er tut es charismatisch, er spricht schnell, bestimmt, ist witzig. Letztens habe er in einem Café gesessen, als ein Mädchen mit zwei Tassen an ihm vorbeiging. „Entschuldigung“, sagte er. „Die eine Tasse ist nicht zufällig für mich?“ Das Mädchen verneinte. Er gab ihr seine Karte: „Sie sind so schön, ich muss irgendetwas mit Ihnen machen – Bilder, Fotos, Filme, egal, was.“ Eine Woche später rief sie an.

Neider und Menschen mit verklemmter Sexualität, meint Thompson, gönnten ihm den Porsche, die Freiheit und die Frauen nicht. „Ich habe meine eigene Moral. Moralisch ist alles, solange ich niemandem seelischen oder körperlichen Schmerz zufüge. Dieses ‚Man tut das nicht‘ ist doch aus dem letzten Jahrhundert. Die Mädchen machen das freiwillig, die stehen darauf. Viele machen zwei, drei oder mehr Filme.“

Thompson hat das auch der Staatsanwältin gesagt. „Ich habe versucht, ihr klarzumachen, dass meine Filme Kunst sind! Mir ist immer noch unverständlich, dass der Staat bestimmt, was Kunst zu sein hat!“

Die Staatsanwältin aber sah dort, wo Thompson ästhetischen Sex sieht, etwas



▲ **Künstler oder Gesetzesbrecher?**

2010 wurde Thompson wegen Verbreitung von Gewaltpornografie zu einer Geldstrafe verurteilt. Er selbst kämpft dafür, dass seine Filme als Kunst begriffen werden



★ **Szene aus einem Thompson-Film:**

„Vielleicht müssen sich Männer daran gewöhnen, dass manche Frauen Fantasien haben, mit denen sie nicht rechnen“



anderes, nämlich Frauen verachtende Gewaltfantasien. Sie forderte eine Bewährungsstrafe. Thompson wird noch immer wütend, wenn er darüber spricht: „Bewährung! Da habe ich gesagt: Wissen Sie, welche Strafe Hans Kurras 1969 gekriegt hat, weil er den Studenten Benno Ohnesorg erschossen hatte? Ein Jahr auf Bewährung!“ Ein Münchner Gericht verurteilte Thompson im Februar 2010 wegen Verbreitung von Gewaltpornografie zu einer Geldstrafe von rund 70.000 Euro. Im selben Jahr verließ Thompson Bayern, zog nach Berlin und nannte seine Firma um: Aus John Thompson Productions wurde die Berlin Media Art. Der Inhalt ist derselbe.

Auch „John Thompson“ ist ein Etikett. Mit bürgerlichem Namen heißt der Mann, der behauptet, er könne fast jede Frau dazu bringen, sich in den Mund urinieren zu lassen, Raymond Louis Bacharach. Er ist das Kind eines französischen Kriegsgefangenen und einer deutschen Jüdin. Nach mehreren Jahren in Israel zog er mit seiner Schwester und Mutter zurück nach Berlin und studierte Musik. Es ist die



Zeit um 1968. Der Mief der Nachkriegsjahre hängt über einem Land, in dem Homosexualität noch unter Strafe steht. Während in Vietnam Bomben fallen, brennen in Westberlin BHs. Thompson skandiert auf Demonstrationen: „Nie wieder Faschismus!“ und fotografiert Mädchen oben ohne. Die Bilder verkauft er in Hamburg für 40 D-Mark das Stück.

Nach dem Studium gründet er ein Tonstudio, produziert Musik für TV und Radio. „Damals war das noch einfacher mit den Mädchen. Wenn eine Schlagersängerin werden wollte, habe ich nach den Aufnahmen gesagt: ‚Wollen wir mal ficken?‘ Die hat gesagt: ‚Heute nicht, aber morgen könnte ich.‘“ Später, Anfang der Achtziger, mietet er eine Villa in der Nähe Münchens. Er lernt Beate Uhse kennen und dreht kurz darauf seinen ersten Film. „Der Konsul“ hat so gut wie keine Handlung: Ein Mann fährt zu einer Villa am See. Mädchen erwarten ihn bereits. Sie haben Sex, alle miteinander. Und am nächsten Tag wieder, aber auf einem Boot. Bacharach filmt selbst, betreut die Darsteller, kümmert sich ums Catering, schwitzt, flucht. Doch „Der Konsul“ ist an einem Wochenende gedreht und bringt ihm 50.000 Mark ein.

Thompson ist intelligent und denkt effizient. Er glaubt, auf die Essenz des Pornos gestoßen zu sein: „Bei Sex geht es auch um Macht und Erniedrigung“, sagt er. „Selbst die größte Emanze möchte im Bett dominiert werden. Und wie zeigt man Erniedrigung am besten im Film? Durch Sperma und Urin im Gesicht!“

1996 wird aus Raymond Bacharach, dem Komponisten, John Thompson, der Pornoproduzent. Sein Label GGG, German Goo Girls, verkauft sich gut. Wenig später erscheint die erste Folge der Reihe „Sexbox“. Darin lassen sich Frauen von Dutzenden Männern penetrieren, ins Gesicht ejakulieren und urinieren, bis sie würgen und winseln. Am Ende des Films sehen sie aus, als wären sie in eine Kläranlage gefallen. „Gesichtsbesamung – das habe ich erfunden. Heute machen das alle, aber 1996 war ich der Erste in Deutschland.“

In anderen Filmen werden Vergewaltigungen simuliert: Männer in einem verliesartigen Studio mit Messern in der Hand bedrohen eine Frau, um sie zum Sex zu zwingen. Wenn Thompson dreht, mietet er Hallen an, in denen in fünf Räumen pa-

rallel gevögelt wird. Er kontrolliert, kommandiert, beschimpft Männer, die nicht ejakulieren können, wenn er es befiehlt.

Die Mädchen aus Thompsons Filmen sehen jung und unschuldig aus. Sie sind selten älter als 25, fast nie über 30. Sie könnten seine Töchter und Enkelinnen sein. Thompson hat seit 13 Jahren eine feste Partnerin und einen Sohn aus einer anderen Beziehung. Die Mädchen kämen zu ihm, um Grenzen auszuloten, sagt er. Manche würden sich an ihrem Freund oder Vater rächen wollen, was ihrer Meinung nach am besten mit einem Pornofilm zu bewerkstelligen sei. Ist es verantwortungslos, erwachsenen Frauen die Möglichkeit zu geben, das zu tun, was sie wollen?

Buchautor Philip Siegel hält Thompson für einen egomanen Einzelgänger, der auf seinen Drehs hart mit den Männern umspringt, nicht aber mit den Frauen. „Ich habe bei meinen Recherchen bewusst nach Frauen gesucht, die zu Pornodrehs gezwungen wurden“, sagt er. „Ich konnte

„Bei Sex geht es auch um Macht und Erniedrigung. Selbst die größte Emanze möchte im Bett dominiert werden“

JOHN THOMPSON

Stolzer „Erfinder“:

Thompson präsentiert ein Dutzend Männer bei der sogenannten Gesichtsbesamung. Irgendwo im Hintergrund liegt eine Frau



keine finden. Im Gegenteil – alle Darstellerinnen waren auffallend humorvoll und selbstbewusst. Vielleicht müssen sich Männer einfach daran gewöhnen, dass manche Frauen Fantasien haben, mit denen sie nicht rechnen.“

Von Montag bis Freitag um 16 Uhr findet bei Thompson ein Casting statt. Es kommen Mädchen, die sich auf Anzeigen melden. Sie wollen Model werden, manche sind naiv, andere neugierig, einige wollen etwas erleben, an das sie sich ihr Leben lang erinnern werden. Die Fotos sind der Anfang, der Porno das Ende. Drei von zehn, sagt Thompson landen dort – ohne das vorher geplant zu haben.

„Die Mädchen manipulieren sich selbst“, sagt er. „Beim Foto-Shooting kriegt sie 25 Euro. Letztens ruft mich eine an und sagt: ‚Ich brauche dringend 3000 Euro, kannst du mir helfen?‘ Ich sage: ‚Na klar. Du kannst am Samstag einen Porno drehen und kriegst 1000 Euro. Schau dir meine Internet-Seite an, und überleg es dir.‘“ Danach wollte sie mitmachen. „Gerade vor der Urlaubssaison würden sich besonders viele melden. Eine Frau zu verführen und sie dazu bringen, vor der Kamera Sex zu haben, funktioniert nach demselben Prinzip: „Die Frau muss Hunger nach einem Kompliment bekommen. Sie muss das Gefühl kriegen, durch diese sexuelle Handlung in deiner Wertschätzung zu steigen. Sie wird so Opfer ihres eigenen Gefallspiels.“

Dann zeigt Thompson ein unveröffentlichtes Video, das wie viele seiner Filme beginnt. Ein hübsches dunkelhaariges Mädchen sitzt schüchtern auf einem Stuhl. Sie trägt ein knappes schwarzes Kleid. Er will wissen, wie alt sie ist, sie antwortet, 19. Thompson fragt mit sanfter Stimme, ob sie einen Freund hat, das Mädchen nickt. Er fragt, ob sie masturbiert, sie verneint. Er fragt: „Du hast nur Sex mit deinem Freund?“ Sie nickt. Thompson bittet sie, sich rücklings auf den Stuhl zu knien. Er sagt: „Dreh deinen Kopf nach links, lächle.“ Er bittet sie, ihr Kleid auszuziehen. Sie zögert, tut es. Sie ist nackt. Sie soll die Beine spreizen.

Thompson bricht ab. „Ich wollte mit ihr nicht drehen, obwohl ich sie ziemlich sicher dazu gebracht hätte.“ Er habe erfahren, dass sie die Tochter eines befreundeten Künstlers sei. So ein Film, sagt Thompson, hätte ihr Leben zerstört.



AB **20 SEP**
DONNERSTAG
20:30

AUF DIE KNIE FÜR KÖNIG FUSSBALL

UEFA EUROPA LEAGUE™

ran

ran.de

kabeleins 



FILM
MUSIK
BUCH

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

BESSER FERNSEHEN

DROGEN-KÜCHE

Am 4. Oktober startet die letzte Staffel von **Breaking Bad** im TV. Wir waren vorab am Set

So viel steht fest: Walter White kommt vom Crystal Meth einfach nicht los. Müde steht er neben seinem Gehilfen vor einem Bottich. Den gelben Gorleben-Gedenk-Schutzanzug hat er sich übergezogen, damit die Klamotten später nicht stinken. Die Familie soll nichts mitbekommen. Aber er will auch nicht aufhören. Jedenfalls noch nicht. ➔

Gelbe Gefahr:
Der brave Chemielehrer
Walter (Bryan Cranston)
wird zum Drogen-Fürsten

Dafür sind schon zu viele Morde begangen worden. Also steht er jetzt wieder in seiner provisorisch eingerichteten Drogenküche zwischen den Phiolen und Kesseln und erklärt seinem Gehilfen das Vorgehen: „Das CH_2 kristallisiert jetzt die Flüssigkeit, und dann wir haben das Meth. Wir brauchen es nur noch zu zerkleinern.“
Irgendjemand ruft: „Cut!“

Unterbrechung. Zeit für eine kurze Rückblende: Eine Woche zuvor kommt eine Einladung zu einem Besuch am Set von „Breaking Bad“ auf den Schreibtisch. Klingt gut. Ein Trip, der viele „Boahs“ auslöst, wenn man davon erzählt. Schließlich ist es die beste Serie der Welt. Sagt jeder, der sie gesehen hat. Vielleicht deshalb, weil sich das Genre nicht so leicht bestimmen lässt. Ein Drama? Eigentlich schon. Aber wenn Jesse, Walter Whites Gehilfe, mit Säure eine Leiche in der Badewanne auflöst und ihm die Pampe aus halb zersetzten Gedärmen plötzlich durch den Wannenboden ins Parterre flatscht – herrlich. Nicht weil es lustig ist, sondern weil es bizarr ist. Weil es den ganzen Wahnsinn eines Alltags auf der anderen Seite des Alltags zeigt. Blut gehört zu „Breaking Bad“ wie Tee zu Rosamunde Pilcher. Für die großen Mainstream-TV-Sender ist die Serie daher zu düster. Bei AXN und arte ist sie zu Hause.

Doch worum geht es bei „Breaking Bad“? Um Walter White, gerade 50 und ein Niemand, ein Normalverbraucher mit Bart und biederem Klamotten. Besonderes Merkmal: Er ist schwach. Ein Chemielehrer, der zusätzlich in einer Waschstraße arbeitet. Er braucht das Geld. Sein Sohn leidet seit der Geburt an Zerebralparese, seine Frau Skyler ist schwanger. Und dann diagnostiziert sein Arzt: Lungenkrebs. Endstadium. Vielleicht bleiben Walter noch zwei Jahre, um seine Familie finanziell abzusichern. Der Pauker schult um zum Koch des feinsten Crystal Meth, das je auf dem Markt war. Bieder wird böse. Breaking bad eben.

USA, Albuquerque, New Mexico. Dreh- und Schauplatz der Serie. 34 Grad, grelle Sonne, eine schmuddelige Frau fragt auf der Straße nach Drogen. Ein silberner SUV rollt vors Hotel für die Fahrt zum Filmstudio. Restaurants und Geschäfte im Baustil der Navajo-Indianer schieben sich am Beifahrerfenster vorbei. Und dann, nach 15 Minuten Fahrt: nichts mehr. Wüste. Öde. Der Drehort. „Deswegen ist

„Ich möchte Walter eine Waffe ins Gesicht halten und abdrücken. Ich bin sicher, es wird ein Blutbad“

AARON PAUL

Albuquerque so praktisch – wir brauchen nur ein paar Minuten von Downtown ins Nichts. In L. A. dauert es eine Stunde“, sagt ein Produktionsmanager. Und die Kosten? Sind hier auch geringer. 25 Cent von jedem ausgegebenen Dollar zahlt die Stadt zurück. Das lohnt sich.

Die Filmwelt soll ja wahnsinnig glamourös sein. Das Studio „Stage 2“ ist es nicht. Eine 26 Meter hohe und etwa 1700 Quadratmeter große Halle, in der es nach Holz und verbrauchter Luft riecht.

Zwischen den Kulissen zieht Walter vor der Kamera gerade einen Reißverschluss hoch. Und dann noch einmal. Und wieder. Bis der Regisseur findet, dass man einen Reißverschluss nicht besser hochziehen kann. Drehpause. Bryan Cranston, der Walter spielt, geht jetzt erst mal ans Büffelt. Starre Augen, fiese Glatze, zerfurchtes Gesicht. Ironie, dass der Mann in „Malcolm mittendrin“, „Seinfeld“ und anderen Spassendungen sein halbes Leben damit verbracht hat, andere zum Lachen zu brin-

Breaking Bad

Start der fünften Staffel: 4. Oktober 2012 auf dem Action-Sender AXN; jeden Donnerstag um 21.15 Uhr. (Bei arte läuft die vierte Staffel ab 2. November immer freitags um 22.20 Uhr)

Erfinder: Vince Gilligan. Schrieb früher für „Akte X“

Produktionskosten: über 3 Mio. Dollar pro Folge
Auszeichnungen: sechs Emmys und 29 Nominierungen

Einschaltquoten: 2,9 Millionen in den USA. AXN zählt keine Zuschauer

Besetzung: Sony wünschte sich ursprünglich John Cusack für die Rolle des Walter White. Aber Vince Gilligan bestand auf Bryan Cranston.

Besonderheit der fünften Staffel: Ein paar Szenen spielen in Hannover. Leider nur in der TV-Welt. Tatsächlich steht die Halle in den USA.



Hollywood in der Wüste von New Mexico: In Albuquerque wurden bereits „Stichtag“ und „Terminator: die Erlösung“ gedreht





„Wenn du schon sterben wirst, dann willst du wenigstens zu deinen eigenen Bedingungen abtreten“

BRYAN CRANSTON

ein Justin-Bieber-Popo. Er spielt Jesse, einen ehemaligen Schüler von Walter, von dem er in die Szene eingeführt wird. Der obligatorische Antagonist. Jeder Mord macht Walter geiler und Jesse depressiver. Dafür ist er aber jetzt ganz gut drauf. „Aaron, hast du schon die Änderungen im Drehbuch gelesen?“, fragt Cranston ihn. Aaron Paul: „Nein, was ist neu?“ „Dass... ähem“, hoppla, Presse hört zu. Geflüster, dann: Grinsen, „Ah okay, also Walter lässt sich zur Frau umoperieren!“ Hahaha. Ist natürlich Quatsch.

Aaron Paul spendiert eine Runde „Crystal Meth“. Echtes ist weiß. Das der Serie ist blau. Das soll die einzigartige Qualität herausstellen. Jetzt gilt die Farbe auch da draußen als Gütezeichen. In Kansas beschlagnahmte die Polizei jüngst einen Beutel mit blauen Methamphetaminen. Und was ist hier drin? Kandiszucker, blau gefärbt.

Am 4. Oktober, mit dem Start der letzten Staffel auf dem Pay-TV-Sender AXN, kommt eine große Frage auf: Wie wird die Serie enden? „Ich kenne das Ende nicht“, sagt Paul. „Aber ich hoffe, Jesse findet heraus, dass Walter die Menschen wie Marionetten benutzt. Und dann möchte ich ihm eine Waffe ins Gesicht halten und abdrücken. Ich bin sicher, es wird ein Blutbad.“

Maximilian Reich



Pause vom Drogenkochen: „Breaking Bad“-Star Aaron Paul (l.) mit Playboy-Autor Maximilian Reich (r.)

gen. Wie hat Vince Gilligan, der Schöpfer von „Breaking Bad“, ihn von der Rolle des Walter überzeugt? Cranston sagt, ihm habe die Idee gefallen, eine Serie über die folgenschwere Entscheidung eines Mannes zu drehen. Wie er vom Biedermann zum Brandstifter wird, ein Scarface mit Skrupel.

Drei Emmys hat er für diese Metamorphose bekommen. Vom Drogen-Laien mit guter Absicht zum Monster, das jeden angeht, der sein Karriereziel gefährdet: Kontrolle des Drogenmarkts. Egal, ob es das mexikanische Kartell ist oder sein eigener Schwager, der für die amerikanische Drogenbehörde DEA arbeitet. Aber ein Scarface wird Walter nicht. Es fehlt der Hang zu Pracht und Protz. Er ist ein Drogenfürst in einem Pontiac Aztek.

„Ich dachte auch, als neugeborener Alphaschmuck würde er eine Affäre anfangen“, sagt Cranston und lacht. „Aber einem Akademiker wie ihm geht es wohl mehr um den Respekt. Darum, etwas Besonderes zu können. Wenn du schon stirbst, dann willst du wenigstens zu deinen eigenen Bedingungen abtreten. Walter White will ein Zeichen hinterlassen.“

Aaron Paul kommt dazu. Junkie-Darsteller, Frauenschwarm. Eigentlich erkennt man Meth-Abhängige an faulen Zähnen und Hautentzündungen. Das Gesicht des 33-Jährigen ist so unverschämt glatt wie

Sehenswert



Das Bourne Vermächtnis Mit: Jeremy Renner

Im vierten Teil des Bourne-Epos gibt Matt Damon den

Staffelstab des gejagten Geheimagenten an einen neuen Helden weiter: Auf Grund der Geschehnisse des Bourne-Skandals ist die CIA nun auch Agent Cross (Jeremy Renner) auf den Fersen – aber der ist einfach nicht totzukriegen...

Mögen Sie, wenn Sie die Zeit bis zum nächsten James-Bond-Abenteuer im November angemessen überbrücken wollen. **Start:** 13.9.



Looper

Mit: Bruce Willis

2047: Joe ist ein Auftragskiller (Looper), der seine Opfer mit einer Zeitmaschine vor die Füße geschickt

bekommt. Er muss nur noch abdrücken. Einfacher Job. Bis die Mafia ihm sein 30 Jahre älteres Ich (Bruce Willis) serviert – und der alte Mann flieht. Jetzt jagt jeder jeden: Die Mafia gleich beide, der junge Joe den alten Joe – und dieser drei Kinder, von denen eins in der Zukunft der Mafia-Boss sein könnte.

Mögen Sie, wenn „Stirb langsam“ 1–4 in Ihrem DVD-Regal stehen. **Start:** 3.10.



Schutzengel

Mit: Karoline Schuch

Dieser Film hat keinen Soundso-viele-Ohren-Titel, und auch ansonsten ist beim neuesten

Schweiger-Werk einiges anders, denn es gibt darin ordentlich Action und Geballer. Aber auf ein paar Konstanten ist eben doch Verlass: Die Hauptrollen spielen Til Schweiger selbst sowie seine Tochter – und zwischen-durch bleibt Zeit zum Kuscheln.

Mögen Sie, wenn Ihnen „Keinohrhasen“ zu wenig Umdrehungen hatte. **Start:** 27.9.



Hitchcock Collection

Mit: Tippi Hedren, Janet Leigh, James Stewart, Grace Kelly

Dieser Mann hat uns das Fürchten gelehrt – und dafür lieben wir ihn. Genauso wie die Blu-ray-Collection, die nun 14 Werke Alfred Hitchcocks vereint: von „Das Fenster zum Hof“ über „Vertigo“ und „Psycho“ bis zu „Die Vögel“ – plus 15 Stunden

Bonusmaterial. Wenn da mal nicht für jeden was Schönes zum Schauern dabei ist. Ab 27.9.





Erst Werber, dann
Autor – und immer gut:
Martin Suter

MÄNNERLITERATUR

ALLES RECHT RELATIV

Martin Suter überrascht mit seinem neuen Buch: mal kein Schelmenroman, sondern ein Zeit-Experiment

Die Helden von Martin Suters Romanen sind meist pfiffige, weltgewandte Typen, mehr oder weniger erfolgreich, die immer Stil und Contenance bewahren. Und nun? Ein mittelmäßiger Buchhalter. Hasst seinen Job. Wohnt in einer Vorstadtsiedlung. Säuft, um das Unglück seines Lebens zu ertragen, das darin besteht, dass seine Freundin Laura direkt vor seiner Haustür erschossen wurde. Peter Taler – so der Name des Protagonisten – kann den Verlust nicht verwinden und ist wie besessen von der Suche nach dem Mörder.

Martin Suter begibt sich mit seinem neuen Roman ins kleinbürgerliche Milieu. Das irritiert, ist aber auch interessant. Denn es gibt dem Schriftsteller die Freiheit, sich einem völlig anderen Thema zu widmen: der Zeit. Und vor allem der Frage: Wie real ist die Zeit eigentlich wirklich?

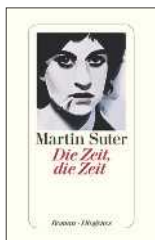
Taler hat nämlich einen Nachbarn, den 80-jährigen Knupp. Taler fällt auf, dass der Alte immer in seinem Garten herumwerkelt,

und ihm wird klar: Der Mann versucht, den Garten zu verjüngen. Versucht, ihn in einen früheren Zustand zu versetzen. Taler erfährt, dass Knupp zu den „Zeitverleugnern“ gehört. Und – auch Knupp hat seine Frau verloren – dass er die Zeit zurückdrehen will.

Taler lässt sich ein auf dieses Experiment. Da es viel Geld frisst, riskiert er seinen Job, aber er setzt alles auf diese eine Karte: Kann er Laura so wiedersehen?

Zugegeben, das klingt alles sehr verrückt. Zu verrückt für Suter? Nicht wirklich. Denn wie immer

hat er vor dem Schreiben intensiv recherchiert. Es gibt tatsächlich Zeitleugner – und das sind keine Dummköpfe. Selbst Albert Einstein hatte bekanntlich seine Zweifel an der objektiven Gegebenheit der Zeit. Doch Suter muss in seinem Roman keine Rücksicht auf physikalische Gesetze nehmen, denn in ihnen herrscht nur seine Fantasie. 



Martin Suter:
„Die Zeit, die Zeit“
(Diogenes,
21,90 Euro)

Lesenswert



In die finstere Nacht

Jim Thompson

Alle halten Carl Bigelow für einen harmlosen Studenten, als er in den 40er-Jahren in einer Kleinstadt nahe New York auftaucht. In Wahrheit ist der Kleinwüchsige ein gesuchter Killer, der bei Frauen nichts anbrennen lässt und Rivalen auch mal mit dem Messer beiseiteräumt. Bei seinem letzten Coup läuft aber alles nicht so rund. „In die finstere Nacht“ (Heyne, 9,99 Euro) ist ein düsterer Hardcore-Krimi aus der Feder des Kultautors Jim Thompson (†1977): jetzt erstmals auf Deutsch, und nichts für kleine Jungs! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie Fan von James Ellroy sind.



Vier Arten, die Liebe zu vergessen

Thommie Bayer

Wenn in Deutschland einer Männerliteratur über das Thema Freundschaft schreiben kann, dann Thommie Bayer. In seinem neuen Roman (Piper, 19,99 Euro) beschließen vier alte Freunde am Grab einer gemeinsamen Freundin, sich noch einmal zu treffen. Man verabredet sich für ein gemeinsames Wochenende in Venedig. Und dort offenbaren die vier einander, was aus jedem von ihnen wirklich geworden ist. Hoher Wiedererkennungswert für die U40-Fraktion. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie ein „Sommerfest“ von Frank Goosen gut fanden.



Banana Pancake Trail

Philipp Mattheis

Es gibt eine Zeit (nach dem Abitur), in der junge Menschen für ein paar Monate ausbrechen. Und mit dem Rucksack nach Afrika, Asien oder Australien reisen. Die Rede ist vom Backpacker-Syndrom: wenig Geld ausgeben, ein Land „ursprünglich“ erleben (nach Tipps des „Lonely Planet“-Führers) und bloß nicht mit Touristen verwechselt werden. Philipp Mattheis geht in „Banana Pancake Trail“ (rororo, 8,99 Euro) einer großen Illusion auf den Grund. Lustig und ziemlich wahr.

Gefällt Ihnen, wenn Sie heute guten Gewissens ein Luxushotel betreten.



In Bedrängnis

Richard Hughes

Als die „Archimedes“ in Virginia ablegt, ist alles gut: Das Schiff ist gewartet, das Wetter bestens. Doch in der Karibik erwartet den Dampfer und seine Besatzung ein viertägiger Sturm – und der Kampf ums Überleben. Der Klassiker der Seefahrerdramatik (Dörlemann, 19,90 Euro) in neuer Übersetzung und edlem Leinenband.



NEU AUF COMEDY CENTRAL

Diese Singles sind nie allein



the exes

MIT STARS AUS SEINFELD, SCRUBS & HINTERM MOND GLEICH LINKS

SONNTAGS 22:10



COMEDY
CENTRAL



Orb plus eins: 185 Jahre
Dub-Ambient unterm Baum

DIE PARTY NACH DER PARTY

SCHÖNER SCHWEBEN

Die Meister der britischen Chill-Musik, **The Orb**, treffen Dub-Guru Lee Scratch Perry, um gemeinsam dem Müßiggang ein musikalisches Denkmal zu setzen

Seit mehr als 20 Jahren programmiert The-Orb-Chefdenker Alex Paterson den Soundtrack für Menschen, die noch Party nach der Party machen. Chillige, mit angezogener Handbremse versehene Beats, in denen Techno, House und gedämpfte Bässe wummern, um mit diversen Geräuschen narkotisierend in ein harmonisches Miteinander zu fließen. Weltweit entspannen Raver zu den wabernden Sounds der Engländer.

7500 Kilometer von London entfernt sediert der Jamaikaner Lee Scratch Perry mit seinen Dub-Sounds schon ein paar Jahrzehnte länger die Tanzwütigen. Nebenbei hat er Bob Marley den richtigen Schliff gegeben, aber auch die Beastie Boys verehren den heute 76-jährigen kultisch. Warum also nicht die beiden Großmeister der Langsamkeit endlich zusammen ein Album aufnehmen lassen? Schließlich hatten sich Paterson und Perry

bereits 2004 in Mexiko die Bühne geteilt. Doch es sollten noch einige Jahre vergehen, bis sich die Vielbeschäftigten gemeinsam im Studio einfanden.

„The Observer In The Star House“ (Cooking Vinyl) haben sie jetzt zusammen mit dem Techno-Veteranen und Orb-Teilzeitmitglied Thomas Fehlmann während der vergangenen Monate in Berlin aufgenommen. Dabei wurde jeweils einem Klassiker der beiden Kollaborateure eine Frischzellenkur verpasst. Aus dem Orb-Evergreen „Little Fluffy Clouds“ wird einfach „Golden Clouds“, und Perrys Hit-Single für Junior Murvin, „Police & Thieves“, wird mit schleppendem Beat wiedergeboren. Jetzt eignen sich die zwei Nummern genauso wie auch die anderen neun Klangwerke des Albums vorzüglich als Untermalung für ausgiebige Tagträumereien und den viel gescholtenen Müßiggang.



The Orb: „The Observer In The Star House“ (Cooking Vinyl)

Hörenswert



JJ Doom Key To The Kuffs (Lex Records)

Verpackung ist alles. Underground-HipHop-Genie Daniel Dumile alias MF Doom hält sich mit einer eisernen Maske bedeckt. Die setzt er auch bei Produzent Jneiro Jarel nicht ab: JJ Doom nennt sich deren gemeinsames Projekt. Die Musik? Psychedelische, staubige Beats, die roh und ungefiltert daherkommen und einen eigenartigen Zauber verbreiten. Besonderer Bonus: Beth Gibbons von Portishead und Damon Albarn machten ihre Stimmen für zwei Lieder locker. Wenn HipHop relevant sein will, dann bitte so. **Für Fans von** Wu-Tang Clan



Max Herre Hallo Welt! (Nesola)

Back to the roots und gleichzeitig nach vorn schauen – damit das gelingen konnte, hat Herr Herre, Eckpfeiler des Deutsch-Rap, jede Menge Talent vor das Mikrofon gebeten. Altmeister wie Sammy Deluxe. Newcomer wie Cro oder Philipp Poisel. Nachdenklich, mit einem feinen Pop-Gespür, lebt er in den 15 Songs seine musikalischen Vorlieben von Marvin Gaye über Bob Marley bis hin zu Rio Reiser gekonnt aus. Damit weht durch die deutsche Rap-Landschaft endlich wieder ein frischer Wind. **Für Fans von** Freundeskreis



Adrian Sherwood Survival & Resistance (On-U-Sound)

Seit mehr als 30 Jahren wirkt der englische Soundtüftler als graue Eminenz im Hintergrund: Depeche Mode, Nine Inch Nails und Primal Scream können ein Lied davon singen. Auf seinem dritten Soloalbum werbelt er seine große Liebe Dub mit relaxtem TripHop. Akustische Akzente oder elektronische Spielereien? Die Übergänge sind fließend. Die dabei entstandenen etwas düsteren Klangteppiche bewegen sich zwischen Radiotauglichkeit und Experimentellem. **Für Fans von** Massive Attack

WIEDER
ENTDECKT

Sex Pistols

Never Mind The Bollocks (EMI)
Die Wegbereiter der Punkszene überhaupt. Was sich die Mannen um Johnny Rotten und Sid Vicious vor 35 Jahren in Liedform abzapften, für das gibt es nur ein Prädikat: Anarchie auf Vinyl. Bis heute haben die Verbalattacken auf das britische Establishment in Songs wie „God Save The Queen“ nicht an Brisanz verloren. Die Rebellion geht weiter ...





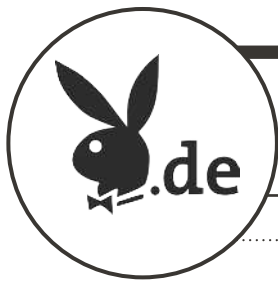
Marco Götz
Gründer des Modelabels DRYKORN

Um mehr über Marco Götz zu erfahren, scannen Sie den QR-Code mit der entsprechenden App Ihres Smartphones oder gehen Sie direkt auf www.focus-entscheider.de/goetz

GESTALTEN IST SCHÖNER ALS VERWALTEN.

Das Entscheidende im

FOCUS



Neu auf www.playboy.de

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST



Danielas Rezept:
„Ich mache oft verrückte Dinge!“
Davon wollen wir natürlich mehr sehen

Maße: 87-63-81
Geburtsdatum: 21.9.1981
Wohnort: Berlin
Größe: 165 cm
Gewicht: 50 kg
Was ich mag: lachen
Was ich nicht mag: Käfer, Ungerechtigkeit
Mein größter Traum: eine Playmate werden

Meine Zukunftspläne: weiterhin modeln, gesund bleiben und meinen Job weitermachen
Wo kann man mich treffen: in Cocktailbars
Darum will ich in den Playboy: Die Bilder sind sehr ästhetisch - und wer träumt nicht davon?

DIE UMFRAGE DES MONATS

Wie gehen Sie mit einer Trennung um?

42 %

der Playboy.de-User fangen nach einer Trennung wieder an, Sport zu treiben, räumen alles, was sie an die Ex erinnert, aus der Wohnung und verabreden sich mit der charmanten Arbeitskollegin. 22 Prozent treffen sich mit dem besten Freund und leeren ein Glas auf jede der vergangenen Beziehungswochen in der Hoffnung, die Ex danach zu vergessen. Ablenkung anderer Art gönnen sich weitere 22 Prozent: Sie schlafen erst mal mit zehn Frauen und sehen dann weiter. 20 Prozent stehen zu ihren Tränen, 13 Prozent tun nichts, denn schließlich habe ja die Ex jetzt das Problem. In jedem Fall sollte man „nicht den Kopf hängen lassen, sondern Gas geben“, wie ein Playboy-Facebook-Fan kommentiert. Denn andere Mütter haben auch schöne Töchter - den Beweis halten Sie gerade in den Händen.



PLAYMATE-CASTING

STEILER ZAHN

Da bleiben Mund und Augen offen! Zahnarzthelferin **Daniela Senst** sorgt dafür, dass Besuche beim Dentisten durchaus angenehm sein können

Das wohl schärfste Mittel gegen Angst vor dem Zahnarzt? Unser Cybergirl des Monats. Die Berlinerin ist es gewohnt, dass Männer bei ihrem Anblick den Mund aufreißen. Das tun wir auch. Nicht eine Wurzelbehandlung ist der Grund, sondern ihre Fotos. „Ich bin stolz, trotz meines Alters immer noch modeln zu können“, kokettiert die 31-Jährige und fühlt sich in ihrer Haut sichtlich wohl. Für ihren Körper brauche sie nicht viel zu tun. „Sport mache ich, aber eigentlich habe ich von Mama ganz gute Gene mitbekommen“, sagt Daniela und lacht. Bei Männern achtet sie vor allem auf die Augen und – berufsbedingt – auf die Zähne. Also ab auf den Zahnarztstuhl! Mehr Bilder von Daniela und anderen Cybergirls gibt es auf www.playboy.de.



WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Liebe geht durch den Magen. Sie sind leider kein zweiter Jamie Oliver? Damit Sie Ihre Liebste trotzdem gourmetmäßig verwöhnen können, haben wir ein paar Tipps parat: Wie macht man presto ein Pesto? Welche Nudel passt zu welcher

Soße? Macht Fleur de Sel wirklich den salzigen Unterschied aus? Und haben Austern tatsächlich aphrodisierende Wirkung? Wie Sie jede Frau ins Bett kochen, erfahren Sie unter www.derberater.de.



Beste Medizin: Gegen Trennungsschmerz hilft Party

REDAKTION: TAREK J. SCHAKIB-EKBATAN

FOTOS: FLORIAN DEVENTER FÜR PLAYBOY (2), GETTY IMAGES, MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY



Unsere Wiesn-Playmate wurde auf der Gampe-Alm in Sölden, www.soelden.com, fotografiert. Vielen Dank für die sehr nette Betreuung und die angenehme Zeit!

ANGERMAIER
Die ganze Welt des Trunkts

GEWINNSPIEL S. 114

Bitte senden Sie eine E-Mail mit dem Stichwort „DTM“ an: gewinnspiel@playboy.de. Einsendeschluss ist der 10. Oktober 2012. Die Gewinner werden unter allen Einsendern ausgelost. Mitarbeiter der Playboy Deutschland Publishing GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich.

Herzlichen Dank an die Domaine de Yemen - Mauritius für die freundliche Unterstützung unserer Titelproduktion.
<http://yemensafari.intnet.mu/Chasse.htm>
Tel.: +230/583 0270/5
reservations@yemensafari.com



>>> Pictorials

Titelstrecke, Seite 30–45

HG-Design (Ethno-Borte, Federborte), 071 51/967655, Weinstadt, www.hg-design.de; **Rabens Saloner** über Jooles Fashion Agentur (Rippenshirt, Ethno-Tuch), 089/21 89 81 98, München, www.rabenssaloner.com; **Black Lily** über Jooles Fashion Agentur (silbernes Bauchkettchen, Franskette), 089/21 89 81 98, München, www.blacklily.dk; **Ars Vivendi** (Miederhose mit Leo-Druck), 07 73/35 05 30, Engen-Welschingen, www.ars-vivendi.de; **La Perla** (schwarzer Netzbod), 02 11/58 34 50, Düsseldorf, www.laperla.com; **Deepa Gurnany** über Pool (Collier Lackleder mit Silber), 089/42 07 90 81 00, München, www.verypoolish.com

Wiesn-Playmate, Seite 8–23 (von hinten)

Angermaier Trachten- und Ledermoden (Schmuck, Dirndl und Lederhose), 089/50 16 77, München, www.trachten-angermaier.de; **Agent Provocateur** (weiße Corsage), 089/54 57 26 72, München, www.agentprovocateur.com

>>> Mode

Lederjacken, Seite 100–101

Belstaff über Loews PR, 089/21 93 79 10, München, www.belstaff.de; **Manuel Ritz** über Think Inc. Communications, Tel. 089/7 24 67 60, München, www.manuelritz.com; **Replay** über The Edge, 02 21/2 77 36 04, Köln, www.replay.it; **Versace** über Loews PR, 089/21 93 79 10, München, www.versace.com; **Wrangler** über Schröder + Schömbis PR, 030/34 99 64 40, Berlin, www.wrangler-europe.com

Zehrfeld, Seite 102–107

Adidas über Adidas Group, 091 32/8 40, Herzogenaurach, www.adidas.de; **Alberto** über Hopfer PR, 074 23/8 75 87 52, Oberndorf a. N., www.alberto-pants.com; **Fame on you** über www.verypoolish.com; **Hermès** über Hermès, 089/22 03 76, München, germany.hermes.com; **Jil Sander** über Loews PR, 089/21 93 79 10, München, www.jilsander.com; **Manuel Bozzi** über Claudio Leoni PR, 00 39/02/ 39 84 41 39, Mailand, www.manuelbozzi.it; **Olymp** über Olymp, 071 42/59 20, Bietigheim-Bissingen, www.olymp.com; **Windsor** über Holy Fashion Group, 00 41/71/6 86 32 18, Kreuzlingen, www.windsor.ch

Männer mit Format, Seite 108–109

Alberto über Hopfer PR, 074 23/8 75 87 52, Oberndorf a. N., www.alberto-pants.com; **A.P.C.** über www.harvest-shop.de; **Chanel Eyewear** über White Communications, 089/36 07 66 10, München, www.chanel.com

Folk über Monopolisten, 089/89 05 90 40, München, www.folkclothing.com; **Gant Rugger** über Frank Berndt Consulting, 089/4 52 20 98 34, München, www.gantrugger.com; **Hamlet** über Frank Berndt Consulting, 089/4 52 20 98 34, München, www.prime-shoes.com; **Lagerfeld** über Network PR, 089/20 00 11 80, München, www.karl.com; **Levi's** über Häberlein & Maurer, 089/38 10 80, München, eu.levi.com; **Our Legacy** über www.harvest-shop.de; **Shades of Grey** über www.harvest-shop.de; **Windsor** über Holy Fashion Group, 00 41/71/6 86 32 18, Kreuzlingen, www.windsor.ch; **YMC** über www.harvest-shop.de

Stil-News, Seite 112–113

Mustang über We Love PR, 089/9 61 60 20 16, München, www.mustang-jeans.com; **Stone Island** über Thinc Inc. Communications, 089/7 24 67 60, München, www.stoneisland.com

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:

Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefon: 089/92 50-12 20
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben

Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung

Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Taritanforderungen Anzeigen

Telefon: 089/92 50-13 29
Telefax: 089/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text

Telefon: 089/92 50-27 86
Telefax: 089/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos

Telefon: 089/92 50-12 62
Telefax: 089/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice

Telefon: 089/92 50-27 86
Telefax: 089/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de



Gleichberechtigung: Wir überlassen den Ladys ritterlich die Rettungsboote. Und dürfen uns hinterher fragen, ob wir als Ritter noch zeitgemäß sind

Nach Ihnen, die Damen

Unser Kolumnist **Ralf Husmann („Stromberg“)** ist sehr aufmerksam. Aber für die Freundin zum Beispiel einen Zug anzuhalten, weil sie sich verspätet? Geht nicht. Auch Höflichkeit hat Grenzen

Höflichkeit ist wie eine Stadtrundfahrt. Hauptsächlich gedacht für Fremde. Man zeigt sich, beziehungsweise eben die Stadt, von der besten Seite. Dabei ist klar, dass Paris natürlich nicht so ist wie der Eiffelturm, und der Montmartre und wir sind selbstverständlich auch nicht so, wie wir uns in den ersten vier Monaten einer Beziehung benehmen. Während der Mann beim ersten Date noch versucht, ein Aufstoßen in der vorgehaltenen Faust zu verbergen, rülpst er nach spätestens sechs Monaten stolz und laut seinen Namen, sobald er die Flasche Cola abgesetzt hat, und nur englische Adlige haben so viel Körperbeherrschung, nach dem Schnäuzen nicht ins Taschentuch zu gucken.

Umgekehrt onduliert sich die Frau nach einem halben Jahr ja auch nicht mehr die Wimpern, nur weil man abends gemeinsam ins Kino geht. Stattdessen trägt sie zu Hause eine Jogginghose und nach zwei Jahren gern auch die vom Mann. Sartre soll seine Frau angeblich Zeit ihres gemeinsamen Lebens gesiezt haben, aber das waren beides Franzosen, die spinnen ja eh. Ansonsten nimmt die Höflichkeit in aller Regel im Laufe einer Beziehung deutlich schneller ab als Christine Neubauer bei den Weight Watchers. Das weiß doch jeder.

Außer Ramona. Die raunzte mich neulich an, dass sie die S-Bahn verpasst habe, weil ihr ungehobelter Klotz von Freund sich nicht auf die Gleise geworfen oder wenigstens in die Tür gestellt hatte, bis sie die Treppe zum Bahnsteig hochsprinten konnte. Das war hochgradig unhöflich, hieß es. Nach meiner Eingangsthese wäre es dagegen unhöflich gegenüber den vielen fremden Passagieren gewesen, den Betrieb so lange aufzuhalten, bis Madame auf ihren Lady-Gaga-Absätzen endlich die Stufen hochgestolpert war.

Im Grunde befand ich mich ja in derselben Situation wie Helmut Schmidt damals bei der Schleyer-Entführung. Soll man aus Rücksicht auf einen Einzelnen in Kauf nehmen, dass viele an-

dere leiden? Ich entschied mich genau wie Helmut Schmidt gegen den Einzelnen, also Ramona. Aber während sie den Altkanzler völlig unkritisch bejubelt, sobald er sich zu irgendwas äußert oder raucht, wurde ich als herzlos und brachial abgestempelt. Ich behandle meine eigene Freundin so wie Kim Schmitz das Urheberrecht, hieß es. Und das alles, weil Ramona eine Viertelstunde auf die nächste Bahn warten musste. Aber so sind Frauen, auf der einen Seite wollen sie emanzipiert sein und auf gleicher Stufe wie die Männer stehen, auf der anderen Seite erwarten sie von uns, dass wir ihnen die Rettungsboote überlassen, wenn die „Titanic“ sinkt. Ich halte das nicht für höflich, sondern für unsinnig. Man muss sich im Leben schon für eins entscheiden.

Ich rechnete Ramona also vor, was ihre Vorstellung von Höflichkeit für Konsequenzen hätte: Wenn an jeder Haltestelle jeweils ein Typ für seine Trulla den Verkehr blockiert, hat jeder Zug ratzfatz eine halbe Stunde Verspätung. Wenn wir jetzt darauf noch die Verspätung rechnen, die Züge ohnehin schon haben, wegen Sommer oder Winter, Maschinen- oder Personenschaden oder weil eine Weiche im Arsch ist, dann bräche das gesamte System sehr schnell zusammen. Soll heißen, durch Ramonas Höflichkeitsverständnis hätten wir hier keinen Nahverkehr mehr. Alle Deutschen würden so leben wie jetzt schon die Berliner. So, wie bei denen die S-Bahnen fahren, ist es kein Wunder, dass die das mit der Höflichkeit längst aufgegeben haben. Berlin ist quasi die männlichste Stadt Deutschlands. Da wird man nämlich sogar bei Stadtrundfahrten angeschnauzt. Und das muss doch sogar Ramona einsehen.



Ralf Husmann, 48

Schmidt, Ulmen, Stromberg – ohne ihn wären sie halb so komisch. Für sie hat er Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Sein aktuelles Buch: „Die Kiste der Beziehung“ (Scherz Verlag, 19,95 Euro)





NEUE
FOLGEN

DIE GEISSENS

EINE SCHRECKLICH GLAMOURÖSE FAMILIE

... *go west*

MONTAG 20:15



RTL

it's fun.

Noch schärfer bei RTL II HD

rtl2.de

PLAYBOY

Oktoberfest-Extra

Mit und
ohne Dirndl:
**WIESN-
PLAYMATE**
Kathrin

O'zapft is:
**OKTOBERFEST
SPEZIAL**

Trinken! Flirten! Feiern! – Der Playboy-
Guide für die größte Party der Welt

**Hinweis für
den Händler:**
Heft bitte mit
der anderen
Seite nach
oben auslegen!



Die Playmates bringen uns
ganz durcheinander.



www.paulaner.de



GUT, BESSER, PAULANER.



WIESN-SPEZIAL

Die größte Party der Welt

Trinken, flirten, tanzen, feiern? Kann man überall. Aber nirgendwo so wild wie auf dem **Oktoberfest**. Deshalb pilgern jedes Jahr Tausende dafür nach München. Was man wirklich über die **Wiesn** wissen muss, steht hier

TEXT MORITZ AISSLINGER/KLAUS MERGEL ILLUSTRATION MART KLEIN



AUSSEHEN

Das perfekte **Trachten-Outfit**

Dr. Axel Munz, Geschäftsführer von Angermaier Trachten, über die Kleiderordnung auf dem Oktoberfest und wie man bei den Damen punkten kann

1 Welche Kleidungsstücke müssen sein?

Pflicht bei der Herren-Tracht sind eine Lederhose in Hirsch- oder Ziegenleder mit Stickereien, ein Trachtenhemd und eine Weste oder ein Janker.

2 Was geht überhaupt nicht?

Eine Billigtracht vom Souvenirladen, die schlecht sitzt und womöglich in Kinderarbeit hergestellt wurde. Eine Lederhose muss knackig sitzen.

3 Mit welchem Outfit kommt man bei Frauen an?

Immer richtig liegt ein Mann mit einer Lederhose, einem klassischen oder modischen Trachtenhemd und Haferlschuhen mit Trachtenstrümpfen. Tipp: Tragen Sie eine auf das Hemd abgestimmte Weste in einem kräftigen Farbton – so zeigen Sie Stil und Geschmack. Absolut im Trend sind farbige Schals, Hüte, Charivaris und natürlich ein Hirschfänger (Messer mit

Hirschhorngriff). Ein gscheites Set inklusive Hose, Hemd, Schuhen und Halstuch gibt es schon ab 199 Euro.

4 Wie kann man Schwachpunkte verbergen?

Für Männer mit dünnen Waden empfehlen wir „Loferl“ (Wadenstrümpfe mit extra Füllling) in Kombination mit kurzer Lederhose. Ganz neu gibt's die Loferl in kräftigen Farben wie Blau, Grün, Beere oder Lila.

5 Wieso finden wir Frauen im Dirndl so sexy?

Weil ein Dirndl jede Frauenfigur perfekt zur Geltung bringt. Es betont die Vorzüge und kaschiert alle vermeintlichen „Problemzonen“. In einer Tracht sieht wirklich jede Frau sexy aus.

Unsere Wiesn-Playmate trägt ein Dirndl von Angermaier Trachten. www.trachten-angermaier.de

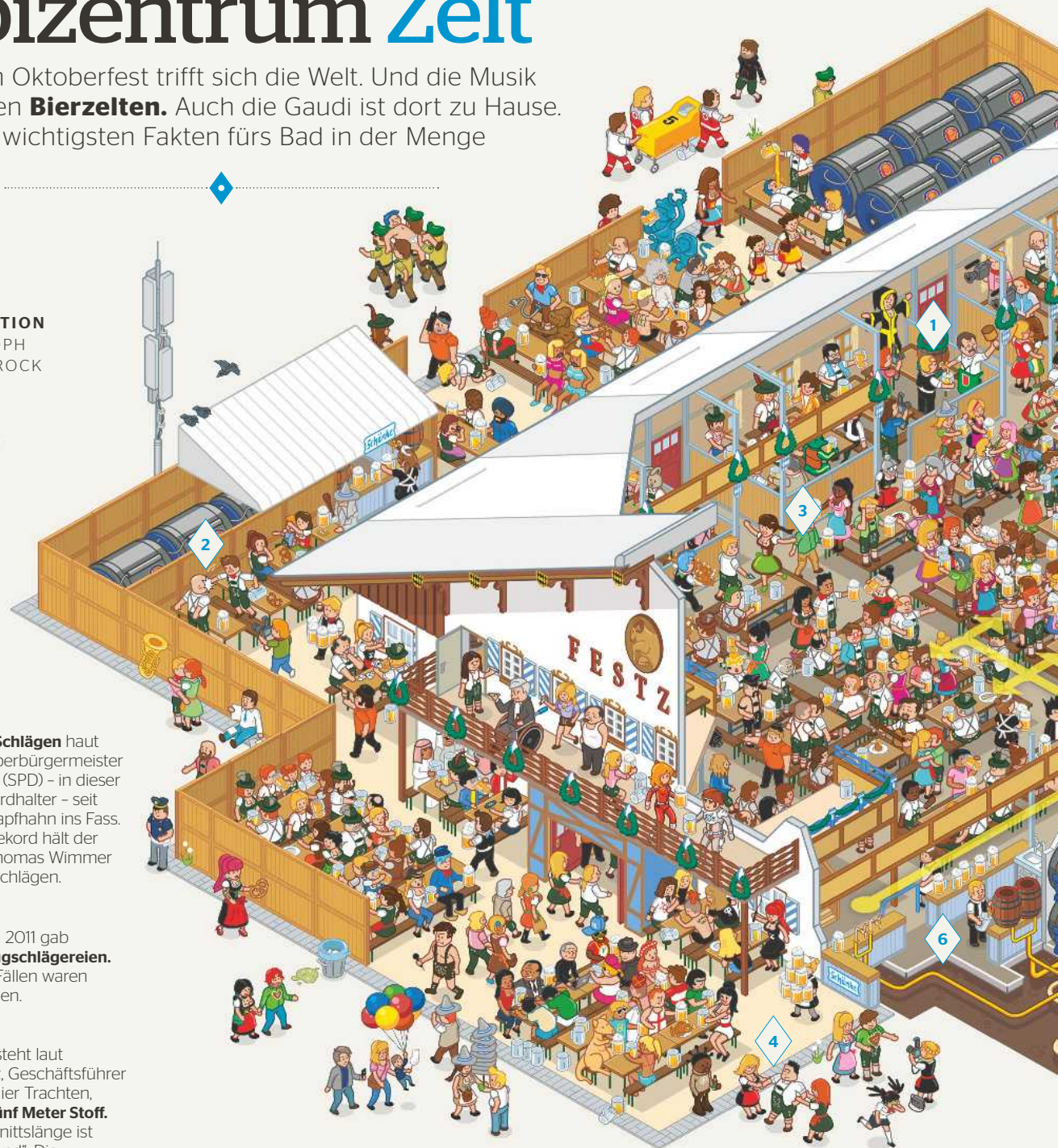


MITTENDRIN

Epizentrum Zelt

Auf dem Oktoberfest trifft sich die Welt. Und die Musik spielt in den **Bierzelten**. Auch die Gaudi ist dort zu Hause. Die wichtigsten Fakten fürs Bad in der Menge

ILLUSTRATION
CHRISTOPH
HOPPENBROCK



1 Mit nur **zwei Schlägen** haut Münchens Oberbürgermeister **Christian Ude** (SPD) – in dieser Hinsicht Rekordhalter – seit Jahren den Zapfhahn ins Fass. Den Negativrekord hält der frühere OB Thomas Wimmer (SPD) mit 19 Schlägen.

2 Bei der Wiesn 2011 gab es **56 Maßkrugschlägereien**. In nur sechs Fällen waren die Täter Frauen.

3 Ein Dirndl besteht laut Dr. Axel Munz, Geschäftsführer von Angermaier Trachten, aus **drei bis fünf Meter Stoff**. Die Durchschnittslänge ist „knieumspielend“. Die kürzeste Rocklänge der Firma beträgt **50 Zentimeter**.

4 Das Männer-Frauen-Verhältnis auf dem Oktoberfest entwickelt sich positiv: Waren noch 2000 nur 38 Prozent der Besucher Frauen, waren es 2008 bereits **49 Prozent**. Tendenz: weiter steigend.

5 Eine Bierbank hält problemlos **vier Normalgewichtige** aus. Sogar vier **100-Kilo-Männer** können darauf tanzen – bis das Material ermüdet und bei geringer Belastung bricht. Je populärer der Wiesn-Hit, desto größer die Gefahr. Laut Braudienst Bayern schafft eine Bank etwa **drei Oktoberfeste**.

6 Ein Schankwirt zapft etwa **20 Maß pro Minute**, braucht also jeweils rund drei Sekunden. Der Spitzenwert wird am ersten Samstag um zwölf Uhr erreicht: Im Paulaner-Zelt liegt das Ausschanktempo insgesamt bei **200 Litern pro Minute**.

9

Das Leergewicht eines Maßkrugs beträgt **1350 Gramm**. Voll sollte er **2350 Gramm** haben, in der Realität sind es wohl weit weniger. Ein Zelt erleidet pro Jahr einen **Schwund (Bruch/ Diebstahl)** von **35.000 bis 49.000** Krügen.

10

Die **Lautstärke** der Zelt-Kapellen darf ab 18 Uhr nicht mehr als **90 Dezibel** betragen. Dieser Grenzwert gilt auch für Kirchenglocken in Deutschland.

9

10

8

5

7

7

In einen Brauerei-Tanklasten passen **27.000 Liter Bier**. Die Lkws befüllen nachts, sofort nach Wiesn-Schluss, die Biertanks der Zelte. Diese sind über unterirdische Ringleitungen mit den jeweiligen Zapfhähnen verbunden.

8

Eine Wiesn-Bedienung kann etwa **14 Maß** Bier auf einmal tragen und legt pro Tag an die **14 Kilometer** zurück. Das ergibt nach 16 Tagen eine Strecke von **224 Kilometern**.

FLIRTEN

Was Frauen auf der Wiesn wirklich wollen



EIN NO-GO AUF DEM OKTOBERFEST?

„Jeans statt Lederhose, Champagner statt Bier in der Hand. Und es heißt Prost, nicht Cheers!“

Anna-Maria Kagerer, 22
Playmate des Jahres 2010

DEIN SCHÖNSTER WIESN-FLIRT?

„Damit ich ihn nicht vergesse, hat mal einer an einem Stand alle Plüschlöwen für mich aufgekauft ...“

Daniela Vidas, 31
Playmate



WORAUF SCHAUST DU BEI MÄNNERN?

„Sie sollten einen runden Hintern haben. Auf keinen Fall darf er in der Lederhose flach sein.“

Anika Singer, 30
Erzieherin

WIESN-HERZ - JA ODER NEIN?

„Ich hab noch nie ein Lebkuchenherz bekommen. Ein Mann soll mir lieber ein Radler spendieren.“

Anna Scharl, 27
Wiesn-Playmate 2007



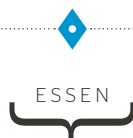
WO TRIFFT MAN DICH AUF DER WIESN?

„Eigentlich überall, wo Adrenalin im Spiel ist.“

Zum Beispiel beim Fahrgeschäft 'Freefall'.
Tatjana Varga, 26
Make-up-Artist

FOTOS: MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY

Umfrage: Maximilian Reich



„Der Körper freut sich über die **Wiesn-Kost**“

Starkoch **Alfons Schuhbeck** über die Liberalitas Bavariae in Sachen Kulinarik, den Kalorienverbrauch auf der Bierbank und warum er keine Paella im Bierzelt möchte

Playboy: Herr Schuhbeck, die typische Wiesn-Kost besteht aus Hendl, Bier und Kartoffelsalat. Was sagen Sie als Gourmetkoch dazu?

Schuhbeck: Ich bin wirklich nicht der, der das mit erhobenem Zeigefinger beurteilt. Ich halte es da mit der Liberalitas Bavariae. Jeder möge genießen, was er will. Außerdem: Die Wiesn-Kost genießt Weltruf. Würden sonst Millionen aus aller Welt hierherkommen, wenn das nichts Gescheites wäre? Wohl kaum.

Playboy: Aber die hohe Kunst der Küche ist das nicht, oder?

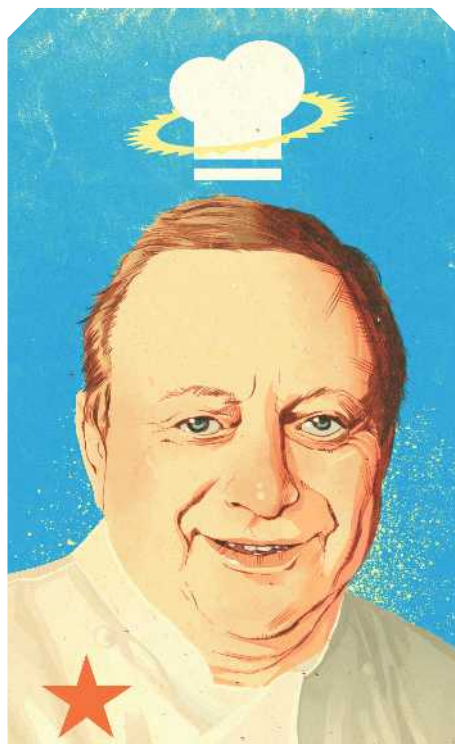
Schuhbeck: Karl Valentin hat mal gesagt: „Leicht ist schwer was.“ Und damit hatte er absolut Recht: Das Einfachste gut hinzukriegen ist oft das Schwerste. Das kann dir jeder Spitzenkoch bestätigen.

Playboy: Wie kommt das beim Körper an? Freut der sich?

Schuhbeck: Natürlich freut der sich. Eine ernährungswissenschaftliche Studie von 2011 beweist, dass das, was man mit Vergnügen isst, weniger dick macht als das, was man unter Zwang isst. Etwa weil es gesund sein soll. Zudem verbrennt der Wiesn-Besucher eine gewaltige Menge Kalorien: auf der Bank balancieren, tanzen, singen, Lukas hauen ... Wichtig ist nur, dass man im Alltag wieder leichtere Kost isst.

Playboy: Legendar: das Wiesn-Hendl. Warum schmeckt das so gut?

Schuhbeck: Ein echtes Wiesn-Hendl ist das Resultat aus der richtigen Balance von Salz und Gewürzen, einer hohen Fleischqualität – alle Hendl stammen aus der Region –, der richtigen Brattemperatur und einem Stich Butter. Früher,



Münchner Küchenlegende:
Alfons Schuhbeck, 63, ist Koch, Gastronom und Kochbuchautor. Ab 19. Oktober ist er wieder in seinem „Teatro“ zu erleben.
www.schuhbeck-teatro.de

vor 100 Jahren, haben die Bauern ihre eigenen guten Giggerl mitgebracht und ließen sich die vor Ort braten. Daran hat sich im Grunde bis heute nichts geändert – nur, dass man jetzt ohne Federvieh im Gepäck anreisen kann. Ein Fortschritt, finde ich.

Playboy: Ihr persönlicher Tipp für die Vorbereitung auf einen Wiesn-Abend?

Schuhbeck: Ein ordentliches Mittagessen. Eine gute Grundlage muss sein. Damit man die erste Mass nicht aus

Hunger, sondern aus Durst trinkt. Dann entspannt hingehen. Lieber eine Stunde früher das Büro verlassen und den Ärger dort lassen. Außerdem: eine anständige Tracht. Und ich meine Tracht und nicht Landhaus-Chic.

Playboy: Ihr Rat für den Day After?

Schuhbeck: Für einen echten Wiesn-Fan ist der Morgen nach der Wiesn der Morgen vor der Wiesn. Und sollte man tatsächlich einen Kater haben: Eine ordentliche Kraftbrühe mit Ingwer wirkt Wunder.

Playboy: Ein Wiesn-Zelt: Traum oder Albtraum für einen Gastronomen?

Schuhbeck: Die Wiesn ist fraglos der Olymp der Münchner Wirtshauskultur. Gleichzeitig aber auch die Champions League der Logistik. Was meinen Sie, wie Sie auf Zack sein müssen, wenn Tausende gleichzeitig eine Mass Bier und ein Hendl wollen, der Laden gesteckt voll und laut ist und die Hälfte der Gäste kein Deutsch spricht? Da müssen Sie Vollprofi sein – und eine zuverlässige Mannschaft haben.

Playboy: Würden Sie es machen, wenn man Ihnen ein Wiesn-Zelt anbietet?

Schuhbeck: Diese Frage wurde mir schon öfters gestellt, aber ich fühle mich am Platzl wohl.

Playboy: Inzwischen ist die Wiesn ja sehr international. Sollte man nicht vielleicht die Kulinarik anpassen? Etwa Pizza und Paella im Hippodrom?

Schuhbeck: Dann wär's nicht mehr die Wiesn. So wie sie ist, ist sie einzigartig. Wie sagt man so schön beim Fußball? Never change a winning team.

Interview: Klaus Mergel



TRINKEN

10 Wahrheiten über Bier

Martin Zuber, 48, Braumeister bei der Paulaner-Brauerei*, überprüft die wichtigsten Mythen über den Gerstensaft

1 Vom Bier bekommt man einen Bierbauch.

Nicht unbedingt. Bier hat etwa 20 Prozent weniger Kalorien als Orangensaft, 45 Prozent weniger Kalorien als Wein und 25 Prozent weniger Kalorien als Milch. Das Problem: Bier ist ein Appetitanreger – man isst gern Deftiges dazu. Noch schlimmer: Chips.

2 Mit Bier kann man sich Frauen schöntrinken.

Das kann passieren. Aber Schönheit liegt bekanntlich im Auge des Betrachters. Wenn sich die Wahrnehmung bis zum nächsten Morgen ändert: Bei einem guten Bier hat man beim bösen Erwachen zumindest keine Kopfschmerzen.

3 Wiesn-Bier macht schneller Kopfschmerzen.

Katerkopfschmerz entsteht durch eine Funktion von Alkoholmengen, Konstitution, Sauerstoffmangel, Qualität und Menge an Gärungsnebenprodukten. Bei stärkeren Bieren nimmt man automatisch mehr Alkohol zu sich als bei normalen. Allerdings sind hochwertige Biere sehr bekömmlich und führen weniger zu Kopfschmerzen. Merke: beim Bier nicht sparen.

4 Vor der Wiesn braucht man eine anständige Unterlage. Sprich: fettes Essen.

Jein. Eine anständige Unterlage hilft sicherlich, eine größere Menge Bier zu vertragen. Ob es aber besonders fett sein muss, sollte jeder für sich selbst herausfinden. Meine persönliche Unterlage: ein Liter alkoholfreies Bier.

5 Die Bayern haben das Bier erfunden.

Stimmt leider nicht. Die ersten Funde stammen aus dem Zweistromland: Die Sumerer waren die ersten Brauer.

6 Bier gibt Kraft.

Auf jeden Fall. Hätten sonst die alten Ägypter ihre Pyramiden hingekriegt? Bestimmt nicht.

7 Ins Bier kommen nur Hopfen und Malz.

Neben Malz und Hopfen ist natürlich Wasser enthalten. Damit auch die Gärung funktioniert, muss auch noch Hefe als vierter Rohstoff dazu. Sonst sind nach dem bayerischen Reinheitsgebot keine weiteren Zutaten erlaubt.

8 Wer Bier mit dem Strohalm trinkt, wird schneller betrunken.

Das ist tatsächlich wahr. Der Grund: Durch das langsame Trinken wird bereits über die Mundschleimhaut mehr Alkohol aufgenommen.

9 Im Bier sind weibliche Hormone.

Stimmt nicht. Über den Hopfen (nur weibliche Hopfenblüten werden verwendet) kommen tatsächlich Hopfeninhaltsstoffe ins Bier, die dem weiblichen Östrogen ähneln. Da die Menge sehr gering und auch die Hopfenmenge im Bier niedrig ist (150 bis 350 Gramm pro Hektoliter), sind diese Stoffe, wenn überhaupt, nur in Spuren vorhanden. Auswirkungen, ob positiv oder negativ, sind nicht belegt.

10 Ein gutes Pils braucht sieben Minuten.

Na ja. Ein Pils, das in sieben Minuten gezapft wurde, schaut vielleicht schön aus, enthält allerdings kaum mehr Kohlensäure und ist entsprechend schal. Der Fachmann nennt das dann „totgezapft“. Ein guter Schankkellner kann innerhalb einer halben Minute ebenfalls ein optisch perfektes Pils zapfen, das auch noch länger frisch und prickelnd zu genießen ist.

UND DANN

After-Wiesn

Wegkommen:

Mit dem Taxi ist es nach Zeltschließung praktisch unmöglich.

Eine langsamere, aber gute Alternative ist die **Fahrradschleppung** (15 Min./20 Euro): dauert nicht wesentlich länger, ist aber gemütlicher. Oder: 15 Min. vor Zeltschluss mit der U-Bahn, bevor der große Aufbruch einsetzt.

Wo hingehen:

Wer beim zünftigen Feiertag bleiben will, zieht weiter ins „Lindwurmstüberl“. Hier trifft sich das trinkfeste Volk (Bier 3,10 Euro) – ab 24 Uhr kriegt man jedoch keinen Platz mehr, geöffnet ist bis 3 Uhr (Lindwurmstr. 32, Tel. 0 89/53 46 38). Wer chic tanzen will, geht ins legendäre „P1“. Männliche Besucher sollten jedoch bis 22 Uhr da sein. Frauen, besonders hübsche, kommen immer rein. Ebenso VIPs. Tracht ist kein Hindernis zum Reinkommen, jedoch sollte man weder nach Schweiß noch nach Bier riechen – und stets eine gedeckte Kreditkarte dabei haben. (Prinzregentenstr. 1, 0 89/21 11 14-0)

Wo schlafen:

Wer jetzt noch kein Hotelzimmer hat, wird auch keines mehr bekommen. Am **Campingplatz in Thalkirchen** hat man unter der Woche noch eine gute Chance auf einen Platz (Zentralländstr. 49, 0 89/7 23 17 07). Zur Not kann man auch im Auto schlafen – sollte aber den Zündschlüssel in der Hosentasche verwahren. Besser: rechtzeitig eine weibliche **Wiesn-Bekanntschaft** finden und bei ihr schlafen.



*Playboy Deutschland dankt der Paulaner-Brauerei für die Unterstützung beim Wiesn-Spezial.



Wiesn-Playmate | **KATHRIN**

PLAYMATE DES MONATS | MISS OKTOBER

Vorglücken auf der Alpenhütte

... und dann: Schussfahrt zum Münchner Oktoberfest. Unsere Wiesn-Playmate **Kathrin Göppert** spannt in Sölden noch einmal richtig aus, bevor es losgeht - und bereichert die Tiroler Bergwelt um ein Juwel der Naturschönheit

PRODUKTION KATHRIN STADLER FOTOS FLORIAN LOHMANN





FOTOASSISTENZ: STEFAN LUTTER; PRODUKTIONSASSISTENZ: ALICE PETROS; HAARE & MAKE-UP: ANNA PLOCH MIT PRODUKTEN VON MAC; UNSERE WIESN-PLAYMATE WURDE IN DEN BERGEN VON SOLDEN FOTOGRAFIERT. WWW.SOELDEN.COM









***„Ich hab gern Sex an anderen Orten,
es muss nicht immer im Bett sein“***











Maße: 88-64-88
Geburtsdatum: 17.11.1987
Wohnort: München
Größe: 161 cm
Gewicht: 50 kg
Was ich mag: ausschlafen und gutes Essen
Was ich nicht mag: unfreundliche Menschen
Freizeit: verbringe ich am liebsten beim Shoppen, Klettern oder Schwimmen
Mein größter Traum: irgendwann zu heiraten
Meine Zukunftspläne: studieren und eine Familie gründen
Wo kann man mich treffen: beim Frühstück im Café

Die süße Dirndlerin

Wiesn-Playmate **Kathrin Göppert** will vom Oktoberfest mehr sehen als das Bierzelt. Das sei sonst wie Sex immer nur im Bett

Mit zarten zwölf Jahren stand Kathrin für einen italienischen Pasta-Werbespot das erste Mal vor der Kamera. Heute, mit 24, regt sie mit ihren Bildern natürlich weit mehr an als bloß den Appetit. Den allerdings auch – so gehört sich das schließlich für eine Wiesn-Playmate. Gutes Essen ist Kathrin wichtig. Noch wichtiger aber sei ihr, auf dem Oktoberfest viel zu erleben. „Immer nur im Bierzelt zu sitzen, finde ich langweilig“, sagt sie – und zwar in etwa so langweilig, wie immer nur im Bett Sex zu haben. Wie wäre es also mit Sex auf dem Oktoberfest? Nein, das sei tabu: „Da ist doch viel zu viel los!“, sagt Kathrin. „Mal im Schwimmbad, im Auto oder im Badezimmer von Freunden – das finde ich schon spannend ...“

Und was sind das für Männer, die da mit von der Partie sein dürfen? Die müssten nicht schön sein, sondern interessant: „Ich stehe auf Bad-Boy-Typen und ganz besonders auf Tätowierungen“, sagt Kathrin. Bevor Sie jetzt aber ins nächste Tattoo-Studio rennen: Unsere Wiesn-Playmate hat bereits einen bösen Buben an ihrer Seite. Wer auf der Wiesn trotzdem einen Blick auf sie werfen möchte, sollte nach einer tollen Blondine in einem, wie sie sagt, „edlen lilafarbenen Dirndl“ Aus-

schau halten. Blickkontakt ist natürlich erlaubt, ebenso wie Komplimente. Denn auch wenn man es nach dem Anblick unserer Fotos kaum glauben kann: Eingebildet wegen ihres bezaubernden Äußeren ist Kathrin nicht. „Keine Frau ist vollkommen glücklich mit ihrem Aussehen“, sagt sie. „Früher wurde ich sogar wegen meiner Nase gehänselt.“ Schwer nachvollziehbar, aber Neid ist ja bekanntlich – neben einer Bildstrecke im Playboy – schon immer die höchste Form der Anerkennung gewesen.

So bodenständig ihre Einstellung, so ungekünstelt sind auch Kathrins Zukunftspläne: Sie holt zurzeit ihr Abitur nach, um anschließend zu studieren. „Später möchte ich heiraten und dann mit meinem Mann in einem schönen Haus wohnen und Kinder haben – am liebsten zwei Mädchen, und am allerliebsten Zwillinge.“ Bleibt zu hoffen, dass diese zwei – garantiert zuckersüßen – Mädels eines Tages in Mamas Fußstapfen treten ...



Erstellen Sie sich Ihr exklusives „Playmate-Fotobuch“ mit den schönsten Fotos der aktuellen Playmate! Der Clou: Sie können aus drei Titelmotiven wählen. Infos unter www.playboy.de

Noch mehr Bilder von der Wiesn-Playmate gibt's nur im Cyberclub!

Werden Sie jetzt Mitglied im Playboy-Cyberclub. Melden Sie sich ganz einfach auf www.playboy.de/cyberclub an, und klicken Sie sich durch viele **zusätzliche und unveröffentlichte Aufnahmen** von Kathrin Göppert!



Diese und viele weitere heiße Fotos von Kathrin Göppert finden Sie unter www.playboy.de/cyberclub

Zusätzliche Cyberclub-Vorteile auf einen Blick:

- » über 140.000 Bilder und Videos
- » Woche für Woche 300 neue Bilder
- » bisher unveröffentlichte Fotos von Stars
- » Movies in Spielfilmlänge



Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig:** Postanschrift und Telefonnummer.

Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Alice Petros, Arabellastraße 23, 81925 München.

E-Mail: kontakt@playmate-casting.de. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.





Kathrin
Göppert

Ein Ehemann kauft sich ein neues Auto und möchte seine Frau auf keinen Fall ans Steuer lassen. Als er krank im Bett liegt, soll sie dann aber doch zur Apotheke fahren. Sie verspricht ihm, vorsichtig zu sein, aber ganz geheuer ist ihm das nicht, deshalb warnt er: „Denk dran, wenn du einen Unfall baust, wird in der Zeitung dein Alter stehen!“

Drei Prostituierte unterhalten sich. Sagt die erste: „Neulich hatte ich einen Kunden, der muss ein Elektriker gewesen sein. Da sind die Funken nur so geflogen!“ Darauf die zweite: „Dann hatte ich einen Installateur. Was für ein Rohr der verlegt hat!“ Sagt die dritte: „Mein letzter Kunde war bestimmt Bauer. Erst war's ihm zu trocken, dann war's ihm zu feucht, und zum Schluss war's ihm zu teuer.“

Zwei Polizisten klingeln an der Haustür einer 82 Jahre alten Dame. „Hallo, Polizei, Sie haben uns gerufen, weil gegenüber in der Wohnung ein Pärchen immer nackt

der Gast: „Seit meinem Unfall trinke ich immer so.“ – „Was für ein Unfall denn?“ – „Ich habe mal einen Doppelten mit dem Ellenbogen umgestoßen.“

Ein Rabbi ärgert sich darüber, dass viele Gläubige ohne Kippa auf dem Kopf in die Synagoge kommen. Also schreibt er an den Eingang: „Das Betreten der Synagoge ohne Kopfbedeckung ist ein dem Ehebruch vergleichbares Vergehen.“ Am nächsten Tag steht darunter: „Stimmt nicht, hab's probiert. Kein Vergleich!“

Der Starkritiker einer angesehenen Zeitung verpasst in einem Provinzstädtchen seinen Anschlusszug. Wie er so überlegt, was er tun könnte, kommt ihm die Idee, in die Oper zu gehen. Es gibt „Don Giovanni“ und tatsächlich auch noch eine letzte Karte für das ausverkaufte Haus. Der Tenor, ein alter Mann, total abgesungen, röchelt sein Solo. Anschließend donnernder Applaus, Bravo-Rufe, „Da capo!

war los?“, fragt ihn seine Frau. Er erzählt es, und sie schimpft, was er doch für ein undankbarer Klotz sei: „Neulich nachts bist du auch im Graben gelandet, und hätte der Bauer dich nicht mit dem Trecker rausgezogen, hättest du die Nacht da verbracht. Man muss auch mal hilfsbereit sein!“ Seufzend steht er wieder auf, zieht Regenmantel und Gummistiefel an, stieft hinaus in die Nacht. „Hallo, sind Sie noch da?“, ruft er. – „Ja.“ – „Brauchen Sie noch immer



*Was ist der Unterschied zwischen dem Eiffelturm und den Beinen einer Frau?
Der Eiffelturm wird nach oben immer dünner und die Luft immer besser.*

durch die Wohnung hüpf und Sie damit belästigt?“ Ruft die Dame: „Gut, dass Sie da sind! Es ist unglaublich, was man sich heutzutage alles ansehen muss.“ Die Polizisten gehen ans Fenster, schauen in die gegenüberliegende Wohnung und sagen: „Wir sind wohl zum falschen Zeitpunkt hier, man sieht ja gar nichts!“ Entgegnet die alte Dame: „Von da sehen Sie auch nichts. Hier, auf den Schrank müssen Sie klettern!“

Bert beobachtet in der Kneipe einen Gast, dem der Kellner den Schnaps immer direkt in den Mund kippt. Darauf angesprochen, erklärt

Da capo!“-Schreie. Der Kritiker versteht die Welt nicht mehr. Als der Tenor unter großen Mühen nochmals sein Solo gesungen hat und das Publikum es ihm wieder mit brausendem Applaus und „Da capo! Da capo!“-Rufen dankt, wendet sich der Kritiker an seinen wild klatschenden Nachbarn und fragt: „Na, hören Sie mal, der Mann ist doch grottenschlecht! Wieso wollen die Leute ihn denn immer wieder hören?“ Darauf der Nachbar: „Ja, das wissen wir längst, aber heute machen wir ihn fertig!“

Die Freundin klagt: „Ich finde es schrecklich, dass deine Mutter mich nicht leiden kann.“ Darauf der Freund: „Nimm es nicht persönlich. Sie konnte noch keine leiden, mit der ich ausgegangen bin. Ich habe sogar mal eine Zeit lang ein Mädchen gedatet, das war exakt so wie sie, sogar das ging schief.“ „Und warum“, will die Freundin wissen, „was ist passiert?“ – „Mein Vater konnte sie nicht ausstehen.“

Es klingelt in einer regnerischen Nacht um halb zwei an der Haustür. Schlaftrunken stolpert der Hausherr zur Tür, wo ihn ein leicht angetrunkener Mann fragt: „Können Sie mich eventuell anschieben?“ Der Hausherr knallt die Tür wortlos zu und geht wieder zu Bett. „Was

jemanden, der Sie anschiebt?“ – „Ja!“ – „Wo sind Sie denn?“ – „Hier, auf der Schaukel.“

Die Ehefrau ruft ihrem Mann zu, „Ich geh schon dran“, als das Telefon klingelt. Am anderen Ende ist ein Perverser, der in den Hörer keucht: „Ich hoffe, du hast ein enges kleines Arschloch ohne Haare!“ „Stimmt“, sagt die Frau, „es schaut gerade fern.“

Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Wein & Vinos als Dankeschön ein 3er-Set Torreblanca Cava mit je einem Brut, Brut Rosé und Extra Brut Reserva. Torreblanca gehört zu den tonangebenden Cava-Erzeugern Spaniens und ist vor allem in der Top-Gastronomie Barcelonas zu Hause. Kostenloser Versand innerhalb Deutschlands, zu bestellen unter www.vinos.de.

Unsere Anschrift:
**Playboy Deutschland
Publishing GmbH**
Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellstraße 23
81925 München
E-Mail: redaktion@playboy.de

Leider können wir nicht alle
Einsendungen berücksichtigen.



→ Mehr Witze unter www.playboy.de





CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ullly Arndt jetzt auch im App-Store „**SEXY CARTOONS**“



für nur 2,99 Euro